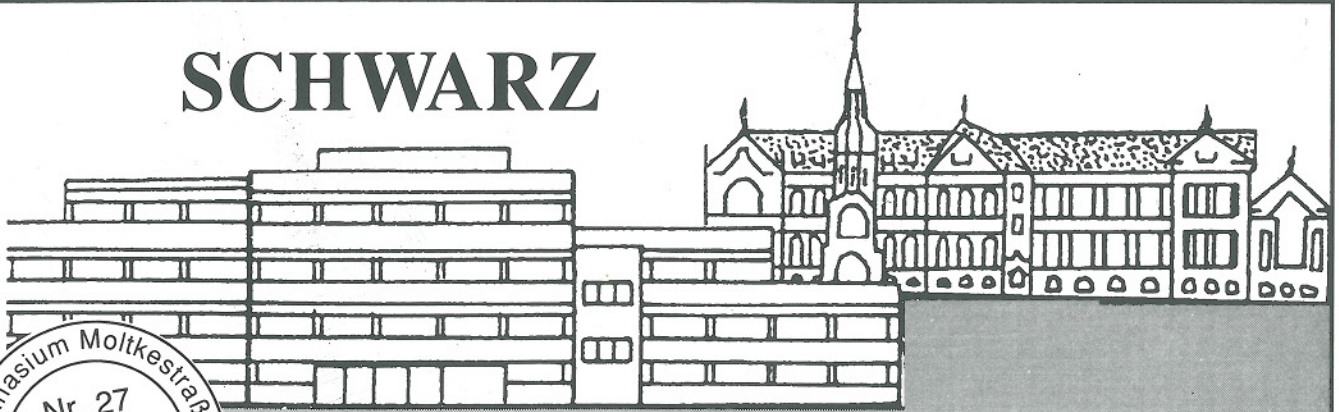


SCHWARZ



auf WEISS

MITTEILUNGEN
DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.





PLUS Internetbanking!
PLUS Guthabenverzinsung!

**ES GIBT SCHÖNERES,
ALS ÜBER GELD
NACHZUDENKEN.**



Sparkasse Gammersbach-Bergneustadt

€Giro „young people“ ist das kostenlose Girokonto für alle Schüler, Azubis, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende. Mit vielen Extras!

SCHWARZ AUF WEISS

Mitteilungen des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Dezember 2003 - Nr. 27

INHALT:

Die Schule	S. 4
Der Verein	S. 8
Nachruf Hans Fröbel	S. 9
Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2003	S. 11
Abiturientia 2003	S. 14
Abiturreden	S. 16
Unsere neuen Klassen 5	S. 19
Events der Erprobungsstufe	S. 19
Kurze Meldungen I	S. 23
Die Deutsche Stimme 2003	S. 25
Rock in der Aula	S. 26
„Eiskalte Hände“	S. 26
Schülerkonzert	S. 27
35 Jahre Partnerschaft mit La Roche	S. 28
DELFDiplom	S. 36
Foto-AG	S. 37
Theater-AG	S. 37
Planspiel Börse	S. 38
Drittes Schulfest	S. 39
FORUM: Die Berufswelt von morgen	S. 41
Kurze Meldungen II	S. 43
Der neue „Woelke“	S. 45
Schüler schreiben	S. 45
Berlinfahrt	S. 46
Skifreizeit Oberstdorf	S. 47
Selbstbehauptungstraining	S. 47
Rücksichten I	S. 48
GM international	S. 49
Drei E-mails aus Peru	S. 51
Gastschüler an unserem Gymnasium	S. 55
Unsere Ehemaligen:	
Hans Elbracht	S. 56
Heiner Brand	S. 57
Hans-Ulrich Wehler	S. 58
Neuzugänge im Förderverein	S. 60
Rücksichten II	S. 60
E-mail-Adressen	S. 61
Gymnasium Moltkestraße auf CD	S. 62
Mitbestimmung	S. 63
Termine	S. 64
Bildnachweis	S. 66

Zum Titelbild:

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen“: die Sanierungsarbeiten am alten Schulgebäude schreiten zügig voran.

(Foto: Architekt Peter Wirsing)

Herausgeber: Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Städt. Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e.V.
Vorsitzende: Bärbel Fulda-Huhn
Stv. Vorsitzender: Friedhelm Marquardt
Schatzmeister: Ulrich Klaes
Redaktion: Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach
Anzeigen: Bärbel Fulda-Huhn
Anschrift: z. Zt. Moltkestraße 50a,
51643 Gummersbach
Konten: Deutsche Bank Gummersbach,
Kto.-Nr.: 0 179 614
Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt,
Kto.-Nr.: 202 028
Postscheckkto. Köln,
Kto.-Nr.: 211 000 507
Druck: Gronenberg Druck & Medien
Albert-Einstein-Straße 10, 51674 Wiehl

Redaktionsschluss: 15. Oktober 2003

Auflage: 1.250

An unsere geschätzten Leserinnen und Leser!

Das Gymnasium Moltkestraße hat ein ereignisreiches Jahr hinter sich. Nach dem überraschenden Abgang des Direktors Hans Elbracht (nach nur 4 1/2 Jahren Amtszeit) wird unsere Schule jetzt von Jürgen Woelke so lange in altbewährter Weise kommissarisch geleitet, bis ein neuer Leiter bestimmt ist. Christoph Fischbach ist jetzt sein kommissarischer Stellvertreter. Hinter uns liegt der wieder sehr erfreuliche Besuch französischer SchülerInnen im Rahmen des 35-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft La Roche-sur-Yon/Gummersbach; es war ja ein ehemaliger Direktor unserer Schule, Werner Schönrrath, der diese Städtepartnerschaft und den damit verbundenen Schüleraustausch initiierte. Ein weiterer Austausch mit einer Schule in Leborg/Polen bahnt sich inzwischen an - Vorboten einer neuen Städtepartnerschaft? Und nicht zuletzt ist das laufende Schuljahr wohl das letzte im lieb gewordenen Provisorium des Containerdorfs, der Umzug in das neue Schulgebäude rückt in greifbare Nähe. Über all das und vieles mehr aus dem vielfältigen Leben unserer Schule können Sie sich in diesem Heft in Wort und Bild informieren: das Gymnasium Moltkestraße bleibt interessant! Mit den besten Wünschen für die Weihnachtsfeiertage und den bevorstehenden Jahreswechsel grüßt Sie die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS:

Dieter Langel
Dr. Hans-Jürgen Gabler
Christoph Fischbach

Die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS sowie der Verein der Förderer und ehemaligen Schüler des Gymnasiums Moltkestraße danken Frau Hammer und Frau Kettner vom Sekretariat der Schule für den Versand dieses Hefts.

Hinweis: Die Portokosten teilten sich in diesem Jahr die Firma Optiker Köhler, die dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS einen Taschenkalender 2004 beilegte, die Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt und die Firma Bücher Osberghaus; dafür sagen Schule und Verein herzlichen Dank. Ebenso danken wir unseren Inserenten für ihre freundliche „Beihilfe“.

Die Schule

Ein Jahr des Wechsels

Als ich vor fünf Jahren den „Bericht des Schulleiters“ für unsere Schulzeitung zu schreiben hatte, damals wie derzeit wieder kommissarisch während des halbjährigen Interregnums zwischen zwei Schulleitern, wählte ich als Überschrift meines Berichts: „Ein Jahr des Wechsels“. Die Überschrift passt auch diesmal wieder. Denn ganz abgesehen von den grundlegenden Veränderungen - angestoßen durch internationale Untersuchungen wie die TIMSS- und die PISA-Studie -, denen sich unser Schulwesen derzeit zu unterziehen hat, ist auch das Kollegium einem starken Wechsel ausgesetzt gewesen: Sechs Kollegen und Kolleginnen inkl. Schulleiter haben die Schule in den verflossenen zwölf Monaten verlassen - teils durch Pensionierung, teils durch Versetzung -, und neue, junge Kollegen und Kolleginnen sind eingetreten.

Unter den Kollegen, die diesmal ausgeschieden, ist, wie gesagt, auch der bisherige Schulleiter, Oberstudiendirektor Hans Elbracht; seit Beginn des 2. Schulhalbjahres 1998/99 hatte er dem Gymnasium Moltkestraße vorgestanden. Nach nunmehr 4 1/2 Jahren ist Herr Elbracht zum 01.07.2003 zur Bezirksregierung Köln, Dezernat 43 (Schulaufsicht) abgeordnet worden. Auf seine Initiative geht z.B. das nun schon fast Tradition gewordene Schulfest am letzten Samstag vor den Sommerferien zurück. Vor allem aber: In seine Zeit fällt die Entdeckung der PCB-Kontamination unseres alten Gebäudes, und nicht zuletzt seiner Umsicht und Überzeugungskraft ist es zu danken, dass diese für unsere Schule existenzielle Situation in vergleichsweise kurzer Zeit und in einer so akzeptablen Weise bewältigt wurde: Der Gummersbacher Stadtrat beschloss auf Vorschlag der Stadtverwaltung Erhalt der Schule und Sanierung des Gebäudes; in Windeseile wurde dann unser jetziges Übergangs-Domizil errichtet, in dem wir uns alle sogar erstaunlich wohl fühlen.

Zur Neubesetzung der Schulleiterstelle schrieb die Bezirksregierung: „Üblicherweise wird die Abordnung nach 6 Monaten in eine Versetzung umgewandelt, wenn die entsprechenden Voraussetzungen vorliegen. Dazu gehört auch, dass der Betroffene nach hinreichender Erfahrung mit deutlich anderen Arbeitsbedingungen und Aufgaben selbst entscheiden kann, ob er die Versetzung will oder in sein bisheriges Amt zurückkehren möchte. Demnach wird die Stelle zu Beginn des neuen Kalenderjahres ausgeschrieben.“ Aber natürlich ist die Schule in der Zwischenzeit nicht ohne Führung. Ich selber bin seit zehn Jahren als Stell-



*Klaus Pitzen
(Deutsch,
Geschichte)*

vertretender Schulleiter - wenn ich das so sagen darf - „im Geschäft“, und zusammen mit einem Team bewährter Kollegen bin ich wohlgenut, dass wir wie schon 1998/99 die Vakanz gut bewältigen werden.

Nach inzwischen mehrmonatiger Praxis als Interims-Schulleiter möchte ich mich deshalb auch an dieser Stelle ganz herzlich sowohl bei meinen Kollegen und Kolleginnen als auch bei unseren Schülern und Eltern bedanken für ihre konstruktive Mitarbeit und ihr vielfältiges Engagement. Ich denke, es wurde zusammen bereits einiges geschafft oder auf den Weg gebracht (dazu mehr an anderer Stelle dieser Ausgabe). Eine ganz besondere Hilfe waren und sind mir Herr Fischbach als mein Stellvertreter auf Zeit (u.a. zuständig für die Ausstattung der neuen Schule), Frau Will als Koordinatorin der Oberstufe, Herr Dr. Gabler als Leiter der Mittelstufe und Herr Fischbach als Betreuer der Erprobungsstufe, Herr Lepperhoff als Chef der Statistik & Datenverwaltung sowie die Damen und Herren des Lehrerrats (Frau Hellert, Herr Krebs, Herr Schulze und Frau Schuster). Eine wichtige Stütze ist mir die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unserem Dezernenten, Herrn Gosmann, besonders auch mit dem Sprecher unserer Elternschaft, Herrn Rolf Becker, und mit unserem SV-Team. Herzlicher Dank gilt auch den Damen des Sekretariats, Frau Hammer und Frau Kettner, sowie unserem Hausmeister, Herrn Blaumeiser.

Wie schon gesagt, 2003 war ein Jahr des Wechsels:

Zum Ende des 1. Halbjahres schied Studiendirektor **Dr. Ernst-Otto Felsch** aus dem aktiven Dienst; als weitgereister Geograph, der stets auf der vollen Höhe der aktuellen Wissenschafts-Diskussion stand, gewann er hohe Anerkennung als Fachmann. Auch unseren nicht gerade kleinen Schulbücher-Etat verwaltete er mit der ihm eigenen Akribie und Zuverlässigkeit. Sehr geschätzt waren auch seine Kenntnisse des Schulrechts und sein klares Urteil; seit Inkrafttreten des Schulmitwirkungsgesetzes, also seit 1978, war er ohne Unterbrechung als einer der zwölf Vertreter des Kollegiums in die Schulkonferenz gewählt worden. Noch ein weiteres Urgestein des Kollegiums ging in Pension: Nach fast 30-jähriger Tätigkeit an unserer Schule trat Oberstudienrat **Klemens Fischer** Ende des Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand. Er hat das Bild unserer Schule mitgeprägt. Insbesondere mit seinem (neben Deutsch) zweiten Fach, der katholischen Religionslehre, wird er vielen seiner Schüler in freundlichster Erinnerung bleiben. Als „Klemens der Gütige“ wurde er apostrophiert, und in der Tat: er war mit wahrer Engelsgeduld begabt, hatte stets ein grundgütiges Verständnis für seine Schülerinnen und Schüler und war auch keinem Spaß abgeneigt, zumal zur Karnevalszeit und während der Skifreizeiten. Mit Klemens Fischer verlieren wir einen engagierten Pädagogen mit großem Herzen und breiter Fachkenntnis. Auch zwei sehr viel jüngere Kolleginnen sahen wir höchst ungern von uns ziehen: Frau **Yvonne Hölscher** (Deutsch und Sozialwissenschaften/Politik) und Frau **Julia Ehrhardt** (Deutsch und Geschichte). Beide wurden Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in der vorigen Ausgabe vorgestellt. Frau Hölscher vertrat unsere Kollegin Frau Ute Bosbach für die Zeit ihres Erziehungsurlaubs, bekam dann aber eine feste Anstellung in Gelsenkirchen angeboten und nahm diese verständlicherweise an. Herr **Klaus Pitzen** (Deutsch und Geschichte) - ebenfalls ein frischgebackener Lehrer, aber auch mit Erfahrung im Schulbuchverlag - konnte als Nachfolger gewonnen werden und setzt seit dem 1.12.02 Frau Hölschers Arbeit mit Engagement und pädagogischem Geschick fort. Das Ausscheiden von Frau Julia Ehrhardt empfanden wir alle als ganz besonders schmerzlich; denn obwohl Frau



*Annegret Becker
(Latein,
Geschichte)*

Ehrhardt eine von Schülern, Eltern und Kollegen hoch geschätzte Arbeit leistete und sie auch sehr gerne bei uns geblieben wäre, war es nicht gelungen, ihren „Geld-statt-Stellen-Vertrag“ verlängert zu bekommen. Beiden jungen Kolleginnen gilt unser Dank, verbunden mit den besten Wünschen für ihre Zukunft.

Herzlichen Dank sagen wir auch Frau **Michaela Brinkbäumer**, die ein Jahr lang half, unseren Unterrichtsbedarf in Latein zu decken; ihre Stammschule ist Wipperfürth, und die gewiss nicht leichte Aufgabe, an zwei verschiedenen, 20 km voneinander entfernten Schulen zu unterrichten, ist ihr in anerkannter Weise gelungen. Ebenso gilt Dank Herrn **Ulrich Kräuter**, Pfarrer z.A., der nach dem Ausscheiden von Herrn Dr. Felsch dessen Religionsgruppen unterrichtete. In dem halben Jahr, in dem er bei uns war, hat er sich unbestritten viel Anerkennung und Sympathie erworben. Auch Frau Brinkbäumer und Herrn Kräuter wünschen wir für ihre Zukunft alles, alles Gute.

Nun gilt es aber nicht nur Aderlässe zu beklagen, sondern es kamen - wenn auch längst nicht in erforderlichem Umfang - neue Lehrkräfte an unsere Schule: Neu ins Kollegium traten ein Frau Annegret Becker und Herr Markus Niklas. Frau **Annegret Becker** (Latein, Geschichte) ist für unsere Schule eine liebe alte Bekannte, denn sie unterrichtete bereits im Schuljahr 1998/99 im Rahmen einer Erziehungsurlaubsvertretung bei uns. Sie tat dies mit so viel Schwung, Engagement und Kompetenz, dass es uns allen sehr, sehr leid tat, dass wir sie damals nicht dauerhaft an unserer Schule halten konnten. Frau Becker erhielt dann, wiederum nur befristet, eine Anstellung an einem Gymnasium in Lennestadt, arbeitete anschließend - wie schon zeitweise zuvor - als Sekretärin und Sachbearbeiterin bei der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) in Köln, bekam dann aber zum Schuljahr 2000 eine Festanstellung am Helmholtz-Gymnasium in Biele-



*Markus Niklas
(Deutsch,
kath. Religion)*

feld. Doch alte Liebe rostet nicht, und so unterstützten wir von ganzem Herzen ihren Wunsch nach einem Wechsel an unsere Schule. Gut in Erinnerung ist noch ihr „Lateinisches Theater“, und wir hoffen auch, von ihrer besonderen Erfahrung in der Durchführung von Bewerbungsseminaren für Schüler („Fit für Job“) oder in der „Kollegialen Fallberatung“ (Supervision) zu profitieren.

Auch Herr **Markus Niklas** (Deutsch, kath. Religion) bedeutet eine ganz besondere Bereicherung unseres Kollegiums. Für sein Engagement spricht, dass er z.B. ohne Zögern die mit einigem Aufwand verbundene Betreuung unserer Unicef-Weihnachtskarten-Aktion übernommen hat; und auch die Betreuung einer Fußball-AG hat er den Schülern nicht abschlagen wollen - ein besonderer Glücksfall, ist Herr Niklas doch aktiver Landesliga-Fußballer (SV Ottfingen) und auch im Trainergeschäft erfahren. Mit seinen 28 Jahren verjüngt er zudem den Altersschnitt unseres Kollegiums nicht unerheblich.

Auch in diesem Jahr bildet das Gymnasium Moltkestraße wieder **ReferendarInnen** aus - eine Arbeit, die allgemein Anerkennung findet und wofür ich unseren Kolleginnen und Kollegen, insbesondere auch den beiden Ausbildungskoordinatoren (AKO), Frau Hartmann-Lück und Herrn Krebs, Dank und Anerkennung ausspreche. Seit Februar sind uns als neue Referendare Frau **Stephanie Müller** (Deutsch, kath. Religionslehre) und Frau **Sonja Schönfisch** (Englisch, Französisch) zugeteilt, und mit Beginn dieses Schuljahres führen sie auch bereits eigenverantwortlichen Unterricht im Umfang von neun Wochenstunden durch - wie schon ihre Vorgängerinnen Frau Benkel, Frau Kuck, Frau Schinkhof und Frau Tabor, die sich, während ich dies schreibe, gerade auf ihr Examen vorbereiten. Alle vier Referendarinnen haben, damals doch recht plötzlich „ins kalte Wasser geworfen“ und trotz nicht immer leichter Bedingungen, gute und sehr gute Arbeit geleistet; hierfür danken wir sehr herzlich.



*Stephanie Müller
(Deutsch,
kath. Religion)*



*Sonja Schönfisch
(Englisch,
Französisch)*

Sowohl unseren beiden „Neuen“ als auch unseren bald scheidenden vier Referendarinnen wünschen wir für ihre Zukunft Glück und Zufriedenheit im Leben wie im Beruf.

Schülerzahlen und Unterrichtsversorgung

Gegenüber dem letzten Jahr können wir eine um 40 Schüler höhere Gesamtschülerzahl melden. Derzeit besuchen unsere Schule genau **426 Schülerinnen und 327 Schüler**, zusammen also 753. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beruht vor allem auf der erfreulich hohen Anmeldezahl für die Klasse 5, nämlich 119; aber auch die Oberstufe ist mit 210 Schülern deutlich größer als im Vorjahr (188).

Aus dem zuvor zum Wechsel in unserem Kollegium Gesagten ergibt sich ohne allzu große Rechnerei: Es gingen mehr als kamen! In der Tat fehlen uns, wie leider derzeit an wohl allen Gymnasien unseres Landes, mindestens drei LehrerInnen! Der Not und den amtlichen Messzahlen gehorchend kamen wir deshalb am Ende des vorigen Schuljahres leider, leider nicht umhin, in zwei Jahrgängen Klassen **zusammenzulegen**: Die vier Klassen der damaligen Jgst. 8 wurden zu drei und die drei Klassen der Jgst. 9 zu zwei Klassen 10. Diese wirklich schwierige Operation konnte dank der Einsicht bei Schülern wie Eltern, aber auch durch die vermittelnde Arbeit der KlassenlehrerInnen weitgehend einvernehmlich durchgeführt werden. Deshalb allen Beteiligten ganz herzlichen Dank!

Die **Klassenstärke** liegt derzeit nur in unseren beiden 10. Klassen extrem hoch, bei 34 (und damit gerade noch im Rahmen des vorgegebenen Klassenfrequenzrichtwertes 26 - 30, ggf. plus/minus fünf); dafür aber weisen die Klassen der Jgst. 6 und 8 mit ca. 25 Schülern und Schülerinnen eine vergleichsweise moderate Größenordnung auf; die Klassen der übrigen Jahrgänge (Kl. 5, 7 und 9) haben um die 30 Schüler und Schülerinnen.

Trotz der genannten Zusammenlegungen waren auch in diesem Schuljahr Unterrichtskürzungen nicht zu vermeiden, z.T. auch wegen fachspezifischen Mangels (wie in Englisch, Kunst und Religion). Dennoch können wir - weil teilweise ohne Bezahlung gegeben oder von außerhalb gesponsert - ein attraktives Angebot an freiwilligen Arbeitsgemeinschaften aufrechterhalten. Denn uns ist sehr wichtig, dass Schule mehr ist als Routine-Unterricht; gerade auch den Interessierten muss Schule etwas bieten können. Und dazu zählen nicht unwesentlich die AGs. Unser Angebot: Orchester, Chor, Spontan-Theater, Französisch-Konversation, Internet, Schach, Jugend forscht, Rechtskunde, Fotografieren, Schülerzeitung sowie Basketball.

Stand der Sanierung

Die Sanierungsarbeiten sind gut vorangekommen. Derzeit (Ende September 2003) ist unser altes Schulgebäude vollständig entkernt, d.h. es steht nur noch das Grundmauerwerk, und das PCB-kontaminierte Material ist entfernt. „Die Werte bei den Raumluftmessungen und Wischproben liegen sehr deutlich unter dem Zielwert“, teilte der Gummersbacher Baudezernent Ulrich Stücker in der Augustsitzung des Bauausschusses mit. Hatten Messungen zu Beginn der Sanierung bis zu 5.000 Nanogramm in einzelnen Räumen ergeben, so wurden nun, trotz der großen Hitze, nur noch 220 Nanogramm gemessen, bei kühleren Temperaturen sogar nur 140 Nanogramm. „Der Gutachter“, so Stücker, „ist der Überzeugung, dass das Sanierungsziel auch langfristig erreicht... und der avisierte Zeitrahmen eingehalten wird. In den Sommerferien 2004 kann der Umzug stattfinden.“

Derzeit steht der Innenausbau an. Hierzu machten wir uns schon sehr früh Gedanken über eine evtl. neue An- und Zuordnung der Räume; so wird z.B. der Verwaltungs- und Lehrerzimmerbereich verändert, vor allem aber entwickelten wir (natürlich zusammen mit dem Architekten, Peter Wirsing / Gummersbach) die Idee, den gesamten naturwissenschaftlichen Bereich, also die Unterrichts- und Sammlungsräume von Biologie, Chemie, Physik und Informatik, auf einer Ebene zu vereinigen, um so genannte Synergieeffekte zu erzielen. Dies wird im Untergeschoss verwirklicht werden. Auch die entsprechende Ausstattung dieser Fachräume ist bereits bearbeitet. Derzeit sind wir mit dem (finanziell) schwergewichtigen Thema der Geräteausstattung beschäftigt. Hier gilt ein ganz besonderer Dank Herrn Dr. Lensing, der als Koordinator dieses Bereichs ein enormes Arbeitspensum zu bewältigen hat; zu danken ist hier auch den Kolleginnen und Kollegen Dannenberg, Feller-Hövelmann, Fischbach, Krebs und Jambor, die bei der Zusammenstellung der Geräteausstattung ihres jeweiligen Fachbereichs gute Arbeit geleistet haben und noch leisten werden.

Aber auch allen übrigen Fachbetreuern und -betreuerinnen, die - natürlich immer neben ihrer normalen Arbeit - detaillierte Übersichten des notwendigen und wünschenswerten Mobiliars bzw. der Lehrmittel zusammengestellt haben, möchte ich hier danken. Diese Listen werden zur Zeit mit der Stadt abgeglichen. Und auch in Richtung Stadt sagen wir herzlichen Dank für die wirklich hervorragende Kooperation.

Die Koordination dieser Vielzahl von Wünschen und Möglichkeiten, die Prüfung auf Tauglichkeit und (finanzielle) Umsetzbarkeit ist gewiss eine wahre Titanenarbeit - deshalb danke ich meinem Kollegen und jetzigen Stellvertreter Christoph Fischbach von ganzem Herzen, dass er diese gewaltige Arbeit leistet; wie nicht anders gewohnt: mit Engagement, Tatkraft und Umsicht.

Neben den naturwissenschaftlichen Fachräumen wird es selbstverständlich wie bisher auch solche für die Geisteswissenschaften geben, allein schon um darin die Oberstufenkurse zu unterrichten. Um zu einer optimalen Auslastung zu kommen, haben wir auch einige Fächer kombiniert. Es entstehen die Fachräume Deutsch, Englisch, Mathematik, Französisch/Sozialwissenschaften, Geschichte/Lateinisch sowie Erdkunde/Religion. Daneben bleiben natürlich die traditionellen Fachräume für Kunst und Musik erhalten (wie bisher im 3. Obergeschoss). Im Kellerbereich wird wieder, aber an neuer Stelle, ein Werkraum eingerichtet.

Guten Mutes können wir also in die Zukunft sehen: Das PCB ist vertrieben, die Inneneinrichtung ist auf dem besten Weg, die noch fehlenden Lehrmittel sind ins Visier genommen. Bisher ist nicht daran zu zweifeln, dass wir im Sommer 2004 in unsere NEUE SCHULE umziehen werden, und wir alle freuen uns schon darauf, obwohl das Containerdorf - auch das sei gesagt - uns inzwischen richtig ans Herz gewachsen ist.

Einige Akzente

Ein wichtiges Thema des vergangenen, aber auch des laufenden Schuljahres ist die **Weiterentwicklung der Qualitätssicherung**. Hierzu werden bereits verbindlich in den Jgst. 7 und 10 Vergleichsarbeiten in Deutsch, Englisch und Mathematik geschrieben, freiwillig haben wir auch an den zentral gestellten Mathematik-Vergleichsarbeiten der Jgst. 11 teilgenommen, und im Abitur werden seit einigen Jahren die Zweitkorrekturen nicht mehr wie bisher nur von hausinternen, sondern in wechselnden (vom Ministerium festgelegten) Fächern von Fremdprüfern vorgenommen. Als weitere Maßnahme der Qualitätssteigerung

und Qualitätssicherung soll lt. Erlass bis zum Ende 2004 in jeder Schule ein Konzept zur internen Evaluation erstellt werden, also zur Beschreibung und Bewertung schulischer Arbeit mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung. Es sind lt. Erlass „Verfahren zu einer qualifizierten Rückmeldung von Schülerinnen und Schülern insbesondere zum Unterricht auf Lerngruppenebene (Schülerfeedback)“ zu entwickeln; aber auch die Einschätzung der Elternschaft wird einzuholen sein, und in jedem Schuljahr soll die Evaluation auch einen „bedeutsamen Entwicklungsschwerpunkt der Schule“ betreffen. Das sind gewichtige Vorgaben, die wir an unserer Schule sehr ernst nehmen. Eine Arbeitsgruppe, derzeit noch auf Lehrerebene, hat sich gebildet, die Fragebögen erarbeitet; und sowohl auf unserem Pädagogischen Tag Ende des vorigen Schuljahres als auch auf einer eigenen, von Kollegin Schwarz geleiteten Konferenz gleich zu Beginn dieses Schuljahres haben wir uns dann als Kollegium intensiv mit dem Thema beschäftigt. Eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen hat inzwischen bereits auch probeweise Evaluationen ihres Unterrichts durchgeführt; im Schuljahr 2003/04 werden wir dann zu einem stimmigen Gesamtkonzept kommen.

Die im vorigen Schuljahr mit Unterstützung unseres Fördervereins eingeführte **Hausaufgabenbetreuung** haben wir auf eine neue Grundlage gestellt. Denn die bislang geübte Praxis (13.30 - 15 Uhr, jeden Tag, offen für Kl. 5 - 8) hat sich als nicht durchführbar erwiesen. Vor allem die Heterogenität und die ungenügende Disziplin der älteren Schüler war den Betreuern nicht mehr zumutbar. Wir bieten deshalb im neuen Schuljahr bei genügender Nachfrage die Hausaufgabenbetreuung nur noch für die Kl. 5 & 6 an und nur an zwei Tagen (Dienstag/Donnerstag). Als Betreuer haben sich dankenswerterweise unser an sich im Ruhestand lebender Kollege Langel und im Wechsel mehrere noch aktive KollegInnen angeboten.

Akademischer Tag: 1994 erstmals durchgeführt, dann alle zwei Jahre mit neuen Themen fortgesetzt, 2002 leider ausgefallen, soll im März 2004 - so der mit großer Mehrheit in der Lehrerkonferenz gefasste Beschluss - unser fünfter Akademischer Tag veranstaltet werden. Die vergangenen vier Akademischen Tage standen unter dem Motto „Chaostheorie“ (1994), „Aspekte der menschlichen Existenz“ (1996), „Ein Jahrhundert wird besichtigt - Rückblick / Ausblick“ (1998) und „Visionen - Träume - Utopien“ (2000). Das Thema des kommenden Ak.T steht noch nicht fest - vielleicht „Grenzen (-los)“ ?? -, aber es wird wieder ein Thema sein, das einen Zugang von möglichst vielen Fächern und Blickwinkeln aus eröffnet. Und ebenfalls wieder ganztägig werden wir in gemischten Gruppen aus Schülern und Lehrern in einer Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen das übergreifende Thema angehen. Als Leiter der „Workshops“ hoffen wir wiederum Vertreter der unterschiedlichsten Disziplinen zu gewinnen: Dozenten aus Wissenschaft und Forschung, Fachleute aus Wirtschaft und Verwaltung und natürlich Experten unseres eigenen Kollegiums.

Anders als bisher, soll der Ak.T diesmal nicht nur für die Jgst.12/13 veranstaltet werden, sondern wir wollen erstmals auch die Jgst.11 mit einbeziehen und dann den Akademischen Tag auf einen Drei-Jahres-Rhythmus umstellen. In den dazwischenliegenden beiden Jahren werden wir dann, wie in der Vergangenheit bewährt, den **Uni-Tag** sowie die „**Berufsinformation durch Praktiker**“ durchführen. Wenn ich dies schreibe, sind wir noch in der Vorbereitung für den Ak.T und suchen in einem für jedermann/jedefrau offenen Arbeitskreis aus Schülern und Lehrern nach einem Konsens, nach der angemessenen Organisationsform, nach den im Thema enthaltenen Möglichkeiten und

nach den als wichtig empfundenen Aspekten. In der nächsten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS werden wir darüber berichten.

Wir blicken nun auch nach Osten: Als die Stadt Gummersbach bei uns anfragte, ob wir eine Schülergruppe aus dem **polnischen Leborg** aufnehmen würden - dem früheren deutschen **Lauenburg**, für dessen nach 1945 vertriebene Einwohner die Stadt Gummersbach seinerzeit die Patenschaft übernommen hatte - war die Zusage für uns Ehrensache, auch weil es - nachdem wir über Jahrzehnte mit großem Erfolg den Kontakt mit unseren westlichen Partnerschulen in La Roche/Frankreich und West Covina/USA pflegten - eine gute Ergänzung ist, nun auch den Blick in den Osten unseres Kontinents zu richten, zumal nach Polen, unserem großen Nachbarn und zukünftigen Mitglied der Europäischen Union. Die Organisation des Austauschs übernahmen mein Kollege Peter Koch und ich selbst.

Vom 1. - 7. Juli hatten wir dann unsere erste polnische Schülergruppe zu Gast. Die 18 Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 - 12 eines Gymnasiums mit Deutsch als Fremdsprache nahmen am Unterricht ihrer jeweiligen Gastgeber teil und bekamen natürlich auch ein kleines Besuchsprogramm geboten. Die Woche war eine echte Bereicherung für beide Seiten. Gastgeber und Gäste waren voneinander angetan, und beim Abschied der Gruppe stand bei allen Beteiligten der Wunsch fest: Wir müssen uns wiedersehen, der Austausch muss weitergehen. Inzwischen haben sowohl die Lehrerkonferenz als auch die Schulkonferenz dem Gegenbesuch zugestimmt.

Unser Schulfest war in diesem Jahr nach allgemeiner Meinung besonders gelungen. Inhaltlich gut vorbereitet auf zwei Projekttagen und organisatorisch umgesetzt unter beispielhafter Mithilfe aus der Elternschaft, zudem begünstigt durch schönes Wetter wurde es zu dem, was wir uns alle erhofft hatten. Das quirlige Leben, die Vielfalt und Qualität des Angebots, die unbeschwerter Fröhlichkeit, nicht zuletzt natürlich auch das schöne Wetter haben uns gemeinsame frohe Stunden gebracht, haben uns als Schulfamilie fühlen lassen.

Wir sollten alles daransetzen, dieses große Familienfest unserer Schule zu einer Tradition werden zu lassen.

Zum Schluss möchte ich allen, die an der Entstehung und der Gestaltung dieser Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS beteiligt waren, sehr, sehr herzlichen **Dank sagen!** Dank gilt zuallererst unserem „*Verein der Förderer und ehemaligen Schüler*“ mit seiner Vorsitzenden Frau Fulda-Huhn! Was wären wir ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit durch diesen Verein, und natürlich ist er auch die finanzielle Basis dieser Ausgabe von „SCHWARZ auf WEISS“.

Zu danken ist auch der Firma *Optiker + Akustiker Köhler / Gummersbach*, der *Buchhandlung Osberghaus / Gummersbach* sowie der *Sparkasse Gummersbach-Bergneustadt* für die Übernahme der Portokosten.

Dank sage ich vor allem auch den Kollegen, Schülern und Eltern, die mit Artikeln oder Bildern zu dieser Ausgabe beigetragen haben.

Der ganz besondere Dank aber gilt wieder einmal unserem Redaktions-Dreigestirn Dieter Langel, Dr. Hans-Jürgen Gabler, Christoph Fischbach, denn sowohl nach ihrem Inhalt als auch nach der formalen Gestaltung ist unsere Schulzeitung wieder einmal von herausragender Qualität. Für dieses Jahr um Jahr erbrachte Maß an Ideen, Sachverstand, Arbeitsaufwand und Stehvermögen unser aller Dank!

Mit guten Wünschen für die kommenden Feiertage und das neue Jahr 2004

Ihr

Jürgen Woelke

Das an dieser Stelle vorgesehene Abschiedswort des bisherigen Direktors **Hans Elbracht** leitet die Abteilung „Unsere Ehemaligen“ ein.

Der Verein

Im Jahr 2003 hat sich das Gymnasium Moltkestraße im „Containerdorf“ in der Lochwiese gut eingerichtet. Lehrer und Schüler machen das Beste aus der Situation und genießen die familiäre Atmosphäre. Unabhängig davon werden sicherlich alle froh sein, wenn wieder eigene Fachräume zur Verfügung stehen.

Der Förderverein hat versucht, im Rahmen seiner Möglichkeiten auch im „Provisorium“ für optimale Ausbildungsbedingungen zu sorgen.

So konnten dank der Gelder des Fördervereins für das Fach Erdkunde neue Wandkarten angeschafft werden, und das Fach Geschichte wurde mit Folienkarten bedacht.

Die Hilfsmittel für den Englisch- und Französischunterricht wurden durch einen neuen Fernseher, DVD-Player, Kassettenrekorder und Lexika ergänzt.

Dem Fach Musik wurde ein Dispositionsrahmen zur Anschaffung weiterer Instrumente genehmigt, und die neu entstandene Foto-AG erhielt finanzielle Unterstützung. Die Skiausrüstung konnte teilweise erneuert werden.

Der Verein übernahm Zuschüsse zu den angebotenen Förderkursen, und die nachmittägliche Hausaufgabenbetreuung wird über den Förderverein abgewickelt. Weiterhin wurden, wie jedes Jahr, Zuschüsse zu Reisekosten gewährt. In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, dass es auch Aufgabe des Fördervereins ist, bei Bedürftigkeit eines Schülers unterstützend einzugreifen, damit die beliebten und wichtigen Klassen- und Studienfahrten für alle erschwinglich sind. Erstmals vom Verein gefördert wurde dieses Jahr das Selbstsicherheits- und Konflikttraining für Jungen und Mädchen der Klassen 10, da hier die bisherigen öffentlichen Zuschüsse weggefallen sind.

Insgesamt kamen so Gelder i. H. v. ca. 9900,- € Schülern und Schule zugute. Dies wurde durch Ihre Mitgliedschaft ermöglicht. Herzlichen Dank.

Dank sagen möchte ich auch Frau Carmen Klug, die ein Jahr die banktechnischen Angelegenheiten des Vereins er-

ledigt hat. Dies ist ihr auf Grund eines Stellenwechsels nicht mehr möglich. Erfreulicherweise hat Frau Hammer vom Schulsekretariat diese Aufgabe nun mitübernommen. Sie ist damit eine in allen Vereinsangelegenheiten kompetente Mitarbeiterin.

Leider hat uns Herr Elbracht zum Schuljahresende 2002/2003 verlassen. Für die Unterstützung und stets angenehme Zusammenarbeit möchte ich mich auch hier nochmals bedanken. In Zukunft wird Herr Woelke, der mit dem Verein sehr vertraut ist, ein wichtiger und anregender Ansprechpartner sein.

Ein spezieller Dank gilt wieder dem Redaktionsteam der Zeitschrift SCHWARZ auf WEISS, den Herren Langel, Dr. Gabler und Fischbach. Ihr zusätzliches Engagement für den Verein und die Schule ist besonders zu würdigen.

Und noch eine Bitte zum Schluss. Das nächste Jahr wird den Umzug in das neue Schulgebäude bringen. Trotz aller Bemühungen wird es angesichts leerer öffentlicher Kassen an vielem fehlen. Der Förderverein wird nach Kräften helfen, ist dabei aber auf Ihre Unterstützung angewiesen. Spenden, ob kleine oder größere, sind also jederzeit willkommen!

Bärbel Fulda-Huhn (Vorsitzende)

Einladung

zu der am Donnerstag, dem 13. 05. 2004, um 19.30 Uhr im Lehrerzimmer der „Schule“ stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins der Förderer und ehemaligen Schüler des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße.

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Vorsitzenden über die abgelaufenen Jahre,
- 2) Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer,
- 3) Entlastung des Vorstandes,
- 4) Wahl des Vorstandes,
- 5) Wahl zweier Rechnungsprüfer,
- 6) Satzungsänderung (§§ 5 und 18 der Satzung),
- 7) Sonstiges.

Ich bitte Anträge von Mitgliedern für die Mitgliederversammlung dem Vorstand mindestens eine Woche vorher schriftlich mitzuteilen und um rege Beteiligung.

Bärbel Fulda-Huhn (Vorsitzende)

BÜCHER OSBERGHAUS

Kaiserstraße · 51643 Gummersbach · Telefon 0 22 61/2 24 44

ZWISCHEN BISMARCK UND ADELINE Hans Fröbel



*** 6.10.1907 † 15.1.2003**

Am 6. Oktober 1992 feierten wir sein 170. Semester. Nach den Gesetzen der Mengenlehre war dies das 85. Lebensjahr. In der schwarz-auf-weißen „Schulchronik“ findet sich dazu folgender „Eintrag“:

Erwachsen in Thüringens grünen Auen,
von Schillerschem, Goetheschem Geist umweht,
Magister Hans Fröbel vor uns steht,
an Standfestigkeit wie ein Wunder zu schauen.

Von Jena nach Gummersbach - Welch ein Bogen!
Stets hat er sein Equilibre bewahrt,
wie es so Sitte und wie es so Art
im Leben der Fröbel, der Pädagogen.

In Gummersbach rief er den „Fröschopp“ ins Leben,
zumindest tat er den Startschuss geben.
Und heute feiert der Hans, unser Bester,
sein 170. Lebenssemester.

Wer hätte damals in Jena gedacht,
dass Hans es zur 170 gebracht!
Möge er lange noch präsidieren
und unseren schönen Stammtisch zieren!

Hans Fröbel enttäuschte uns nicht. Mit bewundernswerter Energie steigerte er die 85 zu einer 95. Allerdings blieb in den letzten Jahren der präsidiale Stammsitz leider leer: die körperlichen Kräfte versagten.

Als Einzelkind einer Lehrerfamilie wurde Hans Fröbel am 6. Oktober 1907 in Großebbersdorf bei Jena geboren. Schon in jungen Jahren widerfuhr ihm bitteres Geschick:

sein Vater fiel im Ersten Weltkrieg. Schulzeit und Studium absolvierte er in Jena; Abwechslung brachte ein Semester in Paris. Eine pädagogische Odyssee führte ihn durch Berufs- und Privatschulen und schließlich an eine deutsche Schule in Bulgarien. An die bulgarische Zeit dachte Hans Fröbel stets gern zurück, doch leider unterbrach der Zweite Weltkrieg die kyrillische Idylle.

Neben Latein und Französisch unterrichtete er auch in Geschichte - einem Fach, dem seine besondere Liebe galt. Während er den Schülern den Blick in die Vergangenheit öffnete, hielt er seine eigene Vergangenheit unter Verschluss. Welche Erfahrungen mochten ihn bedrücken und ihm Schweigen auferlegen? War es die Trennung von seiner ersten Frau? Oder die Bombennacht in Wanne-Eickel, in der er seine Habe verlor? Oder der Kriegseinsatz mit nachfolgender französischer Kriegsgefangenschaft? Der Arbeitsdienst bei einem Bauern brachte immerhin einen Gewinn: Hans Fröbel lernte die heilsame und belebende Wirkung des Rotweins schätzen.

Im August 1948 fand Hans Fröbel seine endgültige Heimat - in Gummersbach. Den Dienstleistete er vor dem damaligen „Boss“ des Jungengymnasiums, Dr. Hermann Meyer, der am selben Tag sein „Direktorat“ begann (15.8.1948). Damit war Hans Fröbel an eine Schule geraten, die - zeitlich versetzt - zu ihrem „Inventar“ so gegensätzliche Typen zählte wie den legendären „preußischen“ Schulmonarchen Johannes Ellenbeck und den - ebenfalls aus „preußischer“, erzkonservativer Familie stammenden, doch Ellenbeckschen Idealen völlig abholden - linken Vordenker und Philosophen Jürgen Habermas.¹ Wer beide des Klimas wegen - des nachwirkenden bei Ellenbeck, des die Gegenwart bewegenden des Habermas - nicht mochte, wählte die versöhnliche „Coincidentia oppositorum“, man kann auch sagen: den goldenen Mittelweg. An diesem Weg stand Hans Fröbel, eine gemäßigte, milde Autorität ausstrahlend, auch als gebürtiger Thüringer der Gesinnung nach ein Preuße und den preußischen Tugenden verpflichtet, doch überall dann ein Refugium, wenn lateinische Fachkollegen der Versuchung erlagen, im Umgang mit dieser schönen Sprache den Imperator herauszukehren.

Im Jahr 1949 heiratete Hans Fröbel die Gummersbacherin Inge Schusky. Damit erwarb er nicht nur eine energische und aktive Gattin, sondern auch die Mitgliedschaft in einer angesehenen Hierarchie unserer Stadt, war Schwiegervater Fritz Schusky doch fast ein halbes Jahrhundert lang eine Respektsperson an der Schule und aus dem oberbergischen Sport nicht wegzudenken. Seiner Autorität musste sich sogar der Schwiegerohn unterordnen. Die Familie wohnte zunächst in der Goebenstraße; dann siedelten Schuskys an die Ecke Blücher-Yorckstraße um, während die junge Familie Fröbel eine komfortable Dachwohnung in der Moltkestraße bezog. „Man“ wohnte und blieb also in Gummersbachs sogenanntem „Preußenviertel“. Das beschauliche Leben Hans Fröbels im Domizil „bei Hülters ganz oben“ fand seine Würdigung in Dr. Schoppmanns „Weingalerie“, die dieser anlässlich eines Schulfestes präsentierte: „Hans Fröbels Dachgarten Kabinett, mild und süffig, serviert in Jenaer Glas, auch als Trockenlese bekömmlich“. (Die „Sorten“ seiner Fachkollegen rangierten unter dem Etikett „Cäsarschweiß“ und waren durchaus nicht immer „mild und süffig“.)

Weiteres schweres Schicksal blieb Hans Fröbel nicht erspart, als seine Frau nach langem Leiden allzu früh einer unheilbaren Krankheit erlag und ihn und den Sohn zurückließ. Inzwischen hatten Fröbels zusammen mit Schuskys in Niederseßmar ein eigenes Haus gebaut. Wenn man bei Hans Fröbel einkehrte, fiel der Blick zu-

erst auf ein Porträt des „Eisernen Kanzlers“ Bismarck. Fritz Schusky, der nicht nur Sportlehrer war, sondern auch in Zeichnen unterrichtete, hatte es in frühen Jahren gemalt. Wer dann am Kanzler vorbei und weiterging, betrat einen Raum, in dem ihn Geschichte geradezu anwehte. Hans Fröbels historische Bibliothek war beachtlich, und sein Interesse am „Gang der Geschichte“ blieb bis zu seinem Ende ungebrochen.

Hans Fröbel hatte auch noch eine „zweite Heimat“: die Jenenser Burschenschaft. Jedesmal, wenn im Frühjahr die Burschen zum großen Konvent zusammenkamen, blühte der Gummersbacher „Homo Jenensis“ auf. Dabei blickte er auf eine stolze Tradition: Jenaer Studenten gründeten im Jahr 1815 die erste Studentenverbindung in Deutschland. An der Jenaer Universität lehrten Männer von Rang wie Friedrich Schiller, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm von Schelling, August Wilhelm Schlegel und Georg Wilhelm Friedrich Hegel. 1841 promovierte an ihr zum Doctor phil. ein gewisser Karl Marx, der fast eineinhalb Jahrhunderte später eine ganz andere Studentenbewegung inspirierte. Auf diese illustre Vergangenheit war Hans Fröbel stolz - doch er war zu bescheiden, um es öffentlich zur Schau zu stellen.

Bescheidenheit und Friedfertigkeit waren überhaupt die wesentlichen Merkmale dieses stets hilfsbereiten Mannes. Der Schule, der er sowohl Sternstunden wie auch Enttäuschungen „verdankte“, hielt er auf besondere Weise die Treue: zusammen mit dem jüngeren Kollegen Dr. Werner Schoppmann pflegte er Freistunden im Café zu verbrin-

gen, und aus diesem Duo entstand in der Folgezeit eine Art „Veteraneum“, in dem sich an bestimmten Tagen aktive, immer mehr jedoch pensionierte „Lehrkörper“ in geselliger Runde trafen. Der Verein nannte sich mittels der Kombination der Namen der Gründer „Fröschopp“. Hans Fröbel war der Senior und der erste Präsident.

Trotz zu besserer Zeit noch möglicher Reisen, trotz der Teilnahme am Kulturleben der Stadt, trotz der Nähe seiner jungen Familie mit Sohn, Schwiegertochter und Enkeln, auch trotz der liebevollen Fürsorge seiner Mitbewohner im Haus am Sonnenweg war Hans Fröbel oft einsam: Dann - so berichten seine Nachbarn - hörte man aus dem Zimmer, in dem immer noch Bismarck seinen Ehrenplatz behauptete, „Opa“ Hans Fröbels Klavierspiel. Seine Lieblingsmelodie: „Ballade pour Adeline“ - „Adeline“, komponiert von Paul de Senneville und Olivier Toussaint, oft gespielt von dem Virtuosen Clayderman - und von Hans Fröbel.

So klang denn sein Leben aus - ein langes, erfülltes Leben. Und mit der auf dem „Sonnenweg“ nicht erloschenen Zuversicht könnte man auch mit Hans Fröbel sagen: „Hinter dem Horizont geht's weiter“ - oder, um es in der ihm so gar nicht fremden „ersten Fremdsprache“ auszudrücken: „Mors porta vitae“.

¹ Habermas absolvierte ein halbes Jahr nach H. Fröbels Dienstantritt sein (Gummersbacher) Abitur.

Clemens Kugelmeier



Fröschopp im Dezember 1993:

v.l.n.r.: Harling, Schmidt, Heider, Kugelmeier, Fröbel, Dr. Schoppmann, Solbach

Zufall oder Fügung?

Die ersten Oktobertage bieten mir die Gelegenheit, ein vor vielen Jahren gegebenes Versprechen einzulösen: den Besuch bei Verwandten, die in Auerbach im Vogtland wohnen. Es ist meine erste Reise dorthin.

Zwischen Jena und Gera, am Hermsdorfer Kreuz, verlasse ich die Autobahn, um den Weg nach Süden zu suchen. In einem Waldstück stehe ich plötzlich vor einer Kreuzung und einem Wegweiser: geradeaus geht's nach Sankt Gangloff und Gera, links nach Reichenbach und Hermsdorf, rechts nach Groöbebersdorf.

Kein „Wegweiser“ gibt mir die Richtung nach meinem Bestimmungsort an. Was tun? Nach Gera und Hermsdorf will ich nicht; bleibt nur die Richtung „Groöbebersdorf“. Der Name kommt mir irgendwie bekannt vor. Ich war nie dort, und doch will mir der Name etwas sagen. Also fahre ich vertrauensvoll nach rechts ab - nach Groöbebersdorf.

Und erreiche schließlich in den Abendstunden mein Ziel, Auerbach.

Erst in der Nacht, im Hotelzimmer, spielt sich in meinem Kopf Erinnerung ab. Groöbebersdorf - war ich diesem Namen nicht einmal begegnet, in einem Nachruf, den ich im Sommer geschrieben hatte? Und dann zündet der Funke: in diesem Ort wurde am 6. Oktober 1907 mein Kollege Hans Fröbel geboren!

Nach einem Wochenende mit Verwandten werde ich am Montag wieder über Groöbebersdorf heimfahren - durch einen stillen, in Wälder, Wiesen und Felder gebetteten Ort, der einem lieben verstorbenen Freund einmal Heimat gewesen war.

Dieser Montag ist der 6. Oktober, Hans Fröbels Geburtstag.

Clemens Kugelmeier

Ein Beispiel aus der schriftlichen Abiturprüfung 2003

Leistungskurs Geschichte

Thema: Nationalsozialismus

Quelle:

Text a:

Karl Dietrich Bracher: Hitlers Kriegspolitik und der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt (Auszug), in: Ders.: Die deutsche Diktatur, Köln 1969, S. 345 f.

Text b:

Andreas Hillgruber: Die russischen Motive beim Hitler-Stalin-Pakt (Auszug), in: Ders.: Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege, Göttingen 1967, S. 96 ff.

Fundstelle:

Weltgeschichte im Aufriß, Bd. 3, Teil 1: Vom Ersten Weltkrieg bis 1945, von Werner Ripper in Verbindung mit Eugen Kaiser, Frankfurt a. M. 1976, S. 435 (Text a) und S. 435 f. (Text b).

Aufgaben:

1. Bearbeiten Sie die vorliegende Quelle (Text a: Bracher), indem Sie
 - a) den Text sorgfältig analysieren und die Thesen des Verfassers zur Intention des Hitler-Stalin-Paktes auf deutscher wie russischer Seite sowie zu dessen historischer Bedeutung herausarbeiten,
 - b) die Kernaussagen Brachers vor dem Hintergrund des historischen Kontextes überprüfen und diese kritisch beurteilen.
2. Ziehen Sie Text b (Hillgruber) vergleichend heran und zeigen Sie Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der Beurteilung des Hitler-Stalin-Paktes auf und nehmen Sie historisch-kritisch Stellung.
3. Diskutieren Sie die möglichen Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes auf die Kriegs- und Nachkriegsplannungen der Westalliierten und erörtern Sie die Rolle (West-)Deutschlands in der Politik der Westmächte nach 1945.

Text a: Karl Dietrich Bracher: Hitlers Kriegspolitik und der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt (Auszug)

„Für totalitär gelenkte Staaten, mochten sie sich ideologisch noch so unterscheiden, stellt eine solche Schwenkung kein unüberwindliches Problem dar. Auf deutscher Seite spielten neben der bismarckschen Tradition deutsch-russischer Zusammenarbeit, die zumal in der Diplomatie lebendig geblieben war, strategische Überlegungen der Militärs und Hitlers Bemühungen um Vermeidung eines Zweifrontenkriegs eine Rolle. Während sich Rußlands Nachbarstaaten beharrlich weigerten, den Durchmarsch oder die Hilfe sowjetischer Truppen hinzunehmen und damit dem doppelten Risiko eines kommuni-

stischen Umsturzes oder eines nationalsozialistischen Angriffs ausgesetzt zu werden, hatte Stalin durch die Ablösung seines langjährigen Außenministers Litwinow (3. Mai 1939) erkennen lassen, daß er die Politik der „kollektiven Sicherheit“ mit dem Westen für gescheitert hielt. So rasch und bedenkenlos, wie es nur diktatorischen Regimen möglich ist, wandte er sich dem anderen Lager (und dem besseren Angebot) zu. So führten die geheimen Verhandlungen mit den „faschistischen Bestien“ zu einem raschen Ergebnis. Die nationalsozialistische Feindpropaganda schwenkte vom Bolschewismus auf die westlichen „Plutokraten“¹ über, Hitlers nahes Angriffsdatum (1. September) führte zum überstürzten Abschluß des Paktes. Kurz bevor die westlichen Unterhändler das Militärbündnis in Moskau zu vollenden hofften, machte sich Ribbentrop auf den Weg und unterzeichnete in der Nacht seiner Ankunft (23. August) in Gegenwart Stalins mit Molotow jenen deutschrussischen Nichtangriffspakt, der die Welt in höchste Überraschung und dann in den Krieg stürzte.

Der veröffentlichte Text verpflichtete beide Mächte, keinen Staat zu unterstützen, der mit einem der Vertragspartner im Krieg stehe. Die Westmächte waren damit isoliert. Den eigentlichen Kern und die interessenpolitische Grundlage des Paktes bildete jedoch ein geheimes Zusatzprotokoll, in dem die „Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Osteuropa“ definiert und „für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung“ Finnland und das Baltikum, die Osthälfte Polens und Bessarabien der Sowjetunion zugesprochen wurden. Daß die Frage eines polnischen Reststaates offengelassen und ausdrücklich betont wurde, das Protokoll solle „von beiden Seiten streng geheim behandelt werden“, macht den unmittelbar kriegsbezogenen Sinn dieses Beutepaktes deutlich. Hitler hatte Stalin mehr geboten als die Westmächte, die auf den Willen der betroffenen Staaten Rücksicht nahmen. Der Pakt gab ihm dafür freie Hand zum Angriff auf Polen und zur „territorialpolitischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete“, bis zu Narew, Weichsel und San. Die deutsche Expansion konnte beginnen, aber zugleich war auch der Sowjetunion der Weg nach Westen eröffnet worden. Nicht die so wirkungsvoll proklamierte „Abwehr des Kommunismus“, sondern fortschreitende Expansionspolitik traten als Antrieb und Inhalt des Hitler-Regimes hervor. Für zwei Jahre wurde die Bollwerkthese einfach umgedreht. Ribbentrop erklärte Stalin geradezu, der Antikominternpakt² sei „im Grunde nicht gegen die Sowjetunion, sondern gegen die westlichen Demokratien gerichtet“.³

Anmerkungen:

1. Plutokrat: jemand, der durch seinen Reichtum politische Macht ausübt.
2. Nov. 1936: Pakt mit Japan gegen gemeinsame polit. Gegner (UdSSR), Jan. 1937 Beitritt Italiens, März 1939 Beitritt Spaniens.

Text b: Andreas Hillgruber: Die russischen Motive beim Hitler-Stalin-Pakt (Auszug)

„Die Entscheidung Stalins, auf die taktische Schwenkung Hitlers einzugehen und mit ihm einen Pakt auf der Basis der Teilung Ostmitteleuropas abzuschließen, war seit „München“ vorbereitet worden. Um ein in seiner Sicht drohendes Arrangement zwischen England und Hitler-Deutschland zu verhindern, das in sowjetkommunistischer Interpretation nur offensiv gegen die Sowjetunion gerichtet sein konnte, schien ein eigener Vertragsabschluß mit Hitler das am besten geeignete Mittel; denn Hitler mußte diesen Pakt als Ermunterung zum militärischen Angriff auf Polen auffassen (anstatt zum Einlenken auf eine „Kleine Lösung“, wie es im Falle der Unterzeichnung eines britisch-französisch-sowjetischen Militärbündnisses im August 1939 von Stalins Sicht her befürchtet werden mußte). Der deutsche Angriff auf Polen aber mußte mit hoher Wahrscheinlichkeit den kriegerischen Konflikt Hitlers mit den Westmächten auslösen. Davon, daß England „trotz seiner Schwäche schlaue und hartnäckig Krieg führen würde“, war Stalin überzeugt - wie er Ribbentrop gegenüber in der Nacht vom 23. zum 24. August in bemerkenswerter Offenheit erklärte. Damit war endlich die Grundvoraussetzung erreicht, die der Verwirklichung des außenpolitischen „Programms“ Stalins bisher entgegengestanden hatte. Auch dieses „Programm“ lag (wie das Hitlers) bereits seit der Mitte der zwanziger Jahre fest. Die Spannungen zwischen den „imperialistischen“ Mächten mußten sich nach sowjetkommunistischer Auffassung früher oder später in einem Kriege entladen. Dabei galt es zu verhindern, daß es zu einem gemeinsamen Krieg der „kapitalistischen“ Mächte gegen die Sowjetunion kam; sie mußten vielmehr untereinander in einen kriegerischen Konflikt gebracht werden. „Sollte ... (ein solcher) Krieg beginnen“ - so hatte Stalin am 19. Januar 1925 auf der Plenartagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands seine Grundthese dargelegt -, „so werden wir nicht untätig zusehen können - wir werden auftreten müssen, aber wir werden als letzte auftreten, um das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen, ein Gewicht, das ausschlaggebend sein dürfte“. Stalins Entscheidung vom August 1939 versetzte damit die Sowjetunion in eine so günstige Position, wie sie sie in ihrer ganzen Geschichte seit 1917 noch niemals eingenommen hatte. An die Stelle der bisher die sowjetische Gesamtpolitik beherrschenden traumatischen Vorstellung von einer allseitigen Bedrohung durch die „kapitalistischen“ Mächte konnte nun das Bewußtsein treten, die Position einer von allen Kriegführenden respektierten, ja umworbenen Großmacht innezuhaben, deren politisches Gewicht in dem Maße wuchs, wie der Krieg in Europa fort dauerte und die Energien der beteiligten Staaten absorbierte.“

Konkrete Beschreibung der zu erwartenden Schülerleistung

Die Schüler/innen sollen den vorliegenden Text im Dreischritt - Formalanalyse, Sachanalyse, Bewertung - unter Berücksichtigung von Sprache und Inhalt bearbeiten. Dabei sollen sie v.a. Argumentation und Darstellung des Textes, die Haltung des Verfassers, seine historische Bewertung sowie die historische Einordnung und die Art der Quelle (Sekundärliteratur) berücksichtigen, die Texte a und b vergleichen und gemäß Aufgabenstellung erörtern und urteilen. Die Darstellung der Analyseergebnisse wie der historischen Kenntnisse soll sachgemäß sein. Metho-

dische Voraussetzungen: Die Schüler/innen sind im kritischen Umgang mit schriftlichen Quellen und mit Sekundärliteratur geübt (Analyse der inhaltlichen und formalen Merkmale, Bewertung und Beurteilung des Aussagegehalts von Sekundärliteratur).

AFB I - III

Der Text lässt sich in den unterrichtlichen Kontext von 12.1 einordnen (Weimarer Republik und Nationalsozialismus). Konkrete unterrichtliche Voraussetzungen insbesondere: Kapitulation und Kriegsende 1918, Dolchstoßlegende, Novemberrevolution; Anfänge der Weimarer Demokratie, Versailler Vertrag, außen- und innenpolitische Entwicklungen (u.a. Frieden von Brest-Litowsk, Rapallo-Vertrag, NSDAP in den 20ern), Aufstieg der NSDAP, Machtergreifung 1933, Ausschaltung der politischen Gegner (insbesondere KPD und SPD), Propaganda gegen Bolschewismus, Rassenideologie, Aufrüstung, Außenpolitik zwischen '33 und '39, u.a. Nichtangriffspakt mit Polen, Sudetenkrise, Hitler-Stalin-Pakt, Kriegsausbruch und Angriff auf die UdSSR 1941 (Unternehmen Barbarossa, auch Stalingrad als Kriegswende), Kapitulation 1945. Halbjahresübergreifende unterrichtliche Voraussetzungen (12.2): insbesondere Nachkriegsplanungen der Alliierten (seit Atlantik-Charta), Besatzungspolitik, Truman-Doktrin, Kalter Krieg und Blockbildung; (13.1): Russische Revolution 1917, Bedeutung der Bolschewisten, Wirkung der Russischen Revolution auf den Westen.

Zu 1a: Die Schüler/innen sollen die im Textauszug von Bracher ausgeführten Vorstellungen zur Bedeutung, Zielsetzung und Wirkung des Hitler-Stalin-Paktes auf deutsch wie auf russischer Seite detailliert am Text aufzeigen. Es muss deutlich werden, wo Bracher was wie bewertet. Die Schüler/innen sollen zunächst erkennen, dass Bracher Hitler-Deutschland und die UdSSR als „totalitär gelenkte Staaten“ (Z. 1), als „diktatorische Regime“ (Z. 10) kennzeichnet und dies als Voraussetzung für das politische Handeln beider Staatsmänner sieht und das auch bewertet („rasch und bedenkenlos“, Z. 10). Dabei sollen die Schüler/innen die jeweiligen Beweggründe Hitlers und Stalins nach Bracher aufzeigen und hinterfragen (z.B. „strategische Überlegungen der Militärs und Hitlers Bemühungen um Vermeidung eines Zweifrontenkriegs“ (Z. 4 f.) auf dt. Seite, das „bessere Angebot“ (Z. 11) auf russ. Seite). Aus Brachers Charakterisierung der Machthaber (s.o.) und ihres politischen Handelns (Beispiele im ersten Abschnitt) sollen die Schüler/innen seine Einschätzung schlussfolgern. Hier wäre auch besonders seine Bewertung des Paktes zu beachten: „überstürzten Abschluß des Paktes“ (Z. 14) und „Nichtangriffspakt, der die Welt in höchste Überraschung und dann in den Krieg stürzte“ (Z. 17); letzteres wäre als Urteil über die historische Bedeutung des Paktes herauszustellen.

Die Schüler/innen sollen den Inhalt des Paktes inklusive des geheimen Zusatzprotokolls erfassen und auf Brachers Bewertung und Deutung des Paktes („unmittelbar kriegsbezogenen Sinn dieses Beutepaktes“, Z. 25) und seine versteckte Bewertung der verschiedenen Seiten (Hitler/Stalin auf der einen, Westmächte auf der anderen Seite, vgl. Z. 25 f.) eingehen. Die Schüler/innen sollen im Folgenden erkennen, dass Bracher hier die Folgen des Paktes als von beiden Parteien bewusst eingeplante darstellt (vgl. Z. 26 ff.). Ferner sollen sie die Einschätzung der deutschen Politik in Z. 29 ff. aufzeigen und einschätzen (u.a. eigentlicher „Antrieb und Inhalt des Hitler-Regimes“, „Bollwerkthese einfach umgedreht“, und zwar „für zwei Jahre“, worin sich eine Andeutung bzgl. der Strategie Hitlers zeigt).

AFB I + II

Zu 1b: Die Schüler/innen sollen hier die Ausführungen Brachers auf der Basis ihrer historischen Kenntnisse überprüfen, haben hier Gelegenheit, einige innen- und außenpolitisch relevante Aspekte der deutschen Politik anzuführen, sollen diese allerdings konkret und kritisch in

Bezug setzen zur obigen Quelle. Sie können dabei auf die oben genannten unterrichtlichen Voraussetzungen zurückgreifen (v.a. Nichtangriffspakt mit Polen 1934, Außenpolitik Hitlers 1938/39, Hitler-Stalin-Pakt, Kriegsplanungen Hitlers, Unternehmen Barbarossa, Propaganda gegen Bolschewismus, aber auch Außenpolitik vorher: Frieden von Brest-Litowsk und Rapallo-Vertrag). Vor diesem Hintergrund sollen sie sich kritisch mit den in Aufgabe 1 aufgezeigten Einschätzungen Brachers auseinandersetzen und diese beurteilen, wobei hier insbesondere die Rolle des Paktes bzgl. des Kriegsausbruchs zu hinterfragen wäre. Grundsätzlich sollten die Schüler/innen auch die Entstehungszeit der Sekundärliteratur beachten. **AFB II + III**
Zu 2: Hier sollen die Schüler/innen vergleichend Text b heranziehen (keine explizite Quellenanalyse, wie in Aufgabe 1 gefordert) und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede in der Beurteilung des Hitler-Stalin-Paktes am Text aufzeigen. Dabei wäre zunächst der unterschiedliche Schwerpunkt der Darstellung (Entscheidung Stalins) und deren Wirkung zu beachten. In der „taktischen Schwengung Hitlers“ (Z. 1) deutet sich allerdings an, wie das Vorgehen Hitlers bewertet wird. Auch die Darstellung in Z. 5 f. sollte als versteckte Wertung erkannt werden („Hitler mußte diesen Pakt als Ermunterung zum militärischen Angriff auf Polen auffassen“), als hätte es dieser bedurft. Die von Hillgruber angeführten Motive Stalins sollen exemplarisch am Text aufgezeigt und seine Darstellung der Taktik und Überlegungen Stalins hinterfragt werden. Hillgrubers Bewertung im letzten Abschnitt des Auszugs sollte vor dem Hintergrund der historischen Entwicklungen kritisch hinterfragt und beurteilt werden. Das setzt rudimentäre Kenntnisse über die Rolle der UdSSR seit der Russischen Revolution bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg voraus (s.o.). **AFB I-III**

Zu 3: Die Schüler/innen sollen hier - ggf. in Auseinandersetzung mit den Einschätzungen der Historiker Bracher und Hillgruber - die Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes auf die Kriegs- und Nachkriegsplanungen der Westalliierten diskutieren. Das setzt eine kritische Auseinandersetzung mit den westlichen Vorstellungen seit der Atlantik-Charta 1941 (und folgende Konferenzen in Casablanca, Teheran und Jalta) voraus und sollte das Verhältnis der Westmächte zur Sowjetunion während (v.a. ab 1941), aber v.a. seit Kriegsende differenziert in die Beurteilung miteinbeziehen. Berücksichtigt werden könnte hier auch der „Gespenst des Bolschewismus“, das Europa seit der Russischen Revolution 1917 beherrscht und Resentiments auf westeuropäischer Seite - das Deutsche Reich eingeschlossen - gegen jede sowjetische Aktivität erwarten lässt. Die Schüler/innen sollen ferner die Rolle Deutschlands, insbesondere Westdeutschlands in der Politik der Westmächte nach 1945 erörtern und die Entwicklungsschritte des Ost-West-Konflikts berücksichtigen, die eine Veränderung in der Haltung der westlichen Siegermächte bewirkten. Die Aufgabe lässt insbesondere guten Schüler/innen Raum für eine fundierte und differenzierte Beurteilung. **AFB II-III**

Dagmar Schuster

Anmerkung der Redaktion

Der Abiturvorschlag 2003 des Leistungskurses Geschichte setzt die Tradition der Veröffentlichung ausgewählter Abiturthemen verschiedener Fächer fort:

- 1995 - Grundkurs Erziehungswissenschaft,
- 1996 - Leistungskurs Deutsch,
- 1997 - Leistungskurs Biologie,
- 1998 - Leistungskurs Französisch,
- 2000 - Leistungskurs Englisch,
- 2001 - Grundkurs Deutsch,
- 2002 - Grundkurs Lateinisch.



**Gasgesellschaft
Aggertal**

*Wir wünschen
dem Förderverein
der Schule
und allen Schülern
ein erfolgreiches Jahr*

2004



**Erdgas.
Wer's hat,
hat's gut**

Gasgesellschaft Aggertal mbH
Alexander-Fleming-Straße 2
51643 Gummersbach
Telefon 0 22 61 / 30 03 - 0
Telefax 0 22 61 / 30 03 - 2 99
www.aggertal.de
e-Mail: info@aggertal.de



Die Abiturientia

2003



Barth	Claudia	Gummersbach
Berger	Cora	Gummersbach
Berian	Adrian-Nicolae	Gummersbach
Beyer	Sarah	Marienheide
Böcker	Frieder	Gummersbach
Buhl	Robin	Marienheide
Cassel	Tim	Engelskirchen
Cramer	Christine	Gummersbach
Fuchs	Ricarda	Marienheide
Göbel	Arno	Marienheide
Göcht	Daniel	Gummersbach
Gönner	Damaris	Gummersbach
Hasenbach	Stephan	Gummersbach
Heedt	Sarah	Marienheide
Heimann	Christian	Gummersbach
Herhaus	Hendrik	Gummersbach
Jäckel	Philipp-Alexander	Gummersbach
Jäkel	Nadine	Wiehl
Jesinghaus	Alexa	Marienheide
Kautz	Pia	Gummersbach
Kiebler	Jessica	Gummersbach
Krümke	Friederike	Gummersbach
Kubisa	Agnieszka	Gummersbach
Lange	Thorben	Gummersbach
Lavalle	Nadine	Gummersbach
Lohse	Claudia-Walburga	Gummersbach
Moos	Pascal	Marienheide
Müller-Bollenhagen	Sonja	Gummersbach
Pilarczyk	Patrick	Gummersbach
Pretel	Svenja	Gummersbach
Ribinski	Kamil	Gummersbach
Richter	Karina	Gummersbach
Schorde	Sascha	Marienheide
Spisla	Sonja	Gummersbach
Stier	Silke	Gummersbach
Voß	Peter	Marienheide
Weprich	Anita	Gummersbach
Wertmann	Sarah	Engelskirchen
Wiederstein	Michael	Gummersbach
Will	Astrid	Gummersbach
Wolflast	Stefan	Reichshof
Zellmann	Carolin	Gummersbach
Zikeli	Horst	Gummersbach



Programm anlässlich der Verabschiedung der Abiturientia 2003 am Samstag, dem 28. Juni 2003

anonym, um 1730	Quadrille
Christoph W. Gluck	Serenade und Gavotte aus dem Ballett « Don Juan » Schulorchester Leitung: Rainer Lukas
Begrüßung	Herr OStD Hans Elbracht Schulleiter
Abiturientenchor	Wonderful World (Sam Cooke) Keine Liebe ist so groß (Thea Eichholz-Müller) Klavier: Sonja Müller-Bollenhagen Solisten: Christine Cramer, Jessica Kiebler und Damaris Gönner
Grußwort	Herr Dr. Klaus Blau 1. Beigeordneter und Stadtkämmerer der Stadt Gummersbach
Joseph Haydn	„Serenade“ Flöte: Ricarda Fuchs Klavier: Jessica Kiebler
Grußwort	Herr Rolf Becker Vorsitzender der Elternpflegschaft
Edvard Grieg	Norwegischer Tanz Allegretto Tranquillo e grazioso Agnieszka Kubisa und Claudia Lohse
Grußwort	Frau Bärbel Fulda-Huhn Vorsitzende des Fördervereins
Rede der Abiturienten	Friederike Krümke und Daniel Göcht
Joseph Haydn	Oboenkonzert C-Dur 3.Satz (Allegretto) Oboe: Astrid Will Klavier: Sonja Müller-Bollenhagen
Zeugnisausgabe	

Rede der Vorsitzenden des Fördervereins bei der Abiturfeier

Sehr verehrte Damen und Herren und besonders liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Heute ist ein großer Tag für Sie, Sie erhalten endlich Ihr Abiturzeugnis, auf das Sie so lange hingearbeitet haben. Es bedeutet den Abschluss Ihrer Schulausbildung, aber zugleich auch einen Neuanfang mit der Berechtigung zum Hochschulstudium.

Das Klischee vom „Schritt hinaus ins Leben“ gilt. Denn ab jetzt obliegt es Ihnen Zukunft zu gestalten. Das ist im Jahr 2003 kein leichtes, aber spannendes Unterfangen.

Während Ihrer Schulzeit am Gymnasium Moltkestraße hat sich viel ereignet, sowohl in Ihrem persönlichen Umfeld als auch in der Weltpolitik. Von Kindern sind Sie über Jugendliche zu Erwachsenen geworden. Eltern und Lehrer waren Ihre liebevollen, manchmal wahrscheinlich auch nervigen Begleiter, wie ich aus meiner Erfahrung als Mutter dreier zur Zeit pubertierender Jugendlicher weiß.

Während Ihrer Schulzeit gab es aber auch den Krieg in Jugoslawien, den 11. September und den zweiten Golfkrieg. Unsere Welt wurde hierdurch nachhaltig beeinflusst und verändert, und auf diese Veränderungen müssen wir reagieren mit neuen Konzepten und Blick in die Zukunft.

Ein ehemaliger Schüler dieser Schule, der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas, hat kürzlich anlässlich der Erfahrung des Irak-Krieges zu einer Initiative europäischer Intellektueller aufgerufen. Er fordert Europa zur Erneuerung auf, um von Europa aus Fragen einer künftigen Weltordnung, des Völkerrechts, der Rolle der UN jenseits einer Dominanz der Supermacht USA mitzubeantworten. Habermas fordert die Wiedergeburt eines Europas, dessen „Gewicht international und im Rahmen der UN in die Waagschale“ geworfen wird.

Sie, wir alle sind Europa. Das „Gefühl der politischen Zusammengehörigkeit jenseits des Nationalstaates“ ist Voraussetzung hierfür.

Es gibt „Erfahrungen, Traditionen und Errungenschaften, die für europäische Bürger das Bewusstsein eines gemeinsam erlittenen und gemeinsam zu gestaltenden politischen Schicksals stiften“. Dies „fällt nicht vom Himmel“, sondern muss erarbeitet werden im Miteinander von „friedlichen, kooperativen und anderen Kulturen gegenüber geöffneten und dialogfähigen Staaten.“

Dagegen „steht ein Europa aus Nationalstaaten, die sich polemisch gegeneinander abgrenzen“. In der Wertschätzung, nicht in der Ablehnung von Nationalsprachen, Nationalliteraturen und Nationalgeschichten kann die Chance liegen. Denn bereits „die gegenseitige Anerkennung des anderen in seiner Andersheit kann zum Merkmal einer gemeinsamen Identität werden.“

Doch das muss gelernt werden. Sie hatten in Ihrer Schulzeit, unterstützt durch engagierte Lehrer, die Gelegenheit, im Schüleraustausch das Nachbarland Frankreich, aber auch die USA näher kennen zu lernen. Ihre Eltern haben durch Aufnahme ausländischer Schüler in ihre Familie diesen Prozess ebenfalls begleitet und unterstützt. An dieser Stelle möchte ich speziell auf die finanzielle Unterstützung dieser Aktivitäten durch den Förderverein hinweisen.

In diesem Jahr wird erstmals auch ein Austausch mit polnischen Schülern durchgeführt werden. Angesichts der europäischen Osterweiterung ist dieser Kontakt von enormer Wichtigkeit. Es ist erfreulich, dass alle Schüler in Fa-

milien untergebracht werden konnten. Das Kennenlernen des anderen Landes, der Lebensumstände hier wie dort und das Erlernen der anderen Sprache ist ein Beitrag zu der von Habermas geforderten Gemeinschaft Europas.

Der Förderverein möchte auch in Zukunft zusammen mit der Schule solche Kontakte unterstützen. Hierfür sind wir auch auf Sie als zukünftige Mitglieder angewiesen. Werden Sie Mitglied im Förderverein Ihrer alten Schule! Der Mitgliedsbeitrag für ehemalige Schüler in der Ausbildung beträgt zur Zeit lediglich 5 € jährlich. Sie helfen damit auch zukünftigen Schülergenerationen die Identität Europas zu finden und weiterzuentwickeln.

Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit auch bei den anwesenden Eltern für ihre Mitgliedschaft im Förderverein herzlich bedanken und wünsche den Abiturienten auf ihrem beruflichen und privaten Weg in ein neues Europa viel Erfolg.

(Zitate nach FAZ v. 31.5.03, Jacques Derrida und Jürgen Habermas, „Unsere Erneuerung“)

Bärbel Fulda-Huhn

Rede der Abiturientia 2003

Liebe Eltern, liebe Freunde, liebe Bekannte und Verwandte,
geschätzte Lehrerinnen und Lehrer!

Wir, die Abiturientia 2003, freuen uns sehr, mit Ihnen gemeinsam diesen besonderen Tag zu feiern.

Wir können es noch gar nicht fassen, dass heute tatsächlich offiziell unser Schüler-Dasein endet.

Neun Jahre Gymnasium - für manche auch zehn - vergangen wie im Flug.

Aber wieso verging die Zeit so schnell? Was macht man denn den ganzen Tag in der Schule? **Na, warten, bis sie aus ist. Und das kann manchmal ganz schön hart sein, wenn man sich dauernd zu fragen hat, warum man DAS eigentlich lernen muss.**

Auch wenn man den Grund nie wirklich erfuhr, verging die Zeit letztendlich doch:

Das Warten hat ein Ende. Wir haben unser Abitur.

Deshalb können wir heute auch ganz gelassen und rosig zurückblicken.

Denn wir werden sicher nicht die Verzweiflung über die manchmal übermäßigen Hausaufgaben und den Lehrerargwohn in Erinnerung behalten, sondern statt dessen die fröhlichen und lustigen Momente. Solche Augenblicke, in denen man in der Schule die Schule für eine kurze Weile vergessen konnte. Daniel, was war das für eine schöne Zeit!

Ja, Ike, jeden Morgen noch tief in der Nacht vom schrillen Wecker geweckt werden, um Punkt zehn vor acht startbereit vor der Schule stehen, um dann auf dem Vertretungsplan zu lesen, dass die ersten vier Stunden ausfallen.

- Nein, vor allem erinnert man sich doch wirklich an die schönen Seiten der Schule: an die Pausen, die Klassenfahrten und Stufenpartys, an die Tagesausflüge, Schulfeste und die Ferien!

Wir freuen uns auch darüber, dass alle Prüfungen vorbei sind. Jetzt im Nachhinein können wir damit prahlen, wie einfach es doch eigentlich war, auch wenn es zwischenzeitlich nicht so aussah.

Ja, in der Erinnerung ist die Schule am schönsten. Die verhassten Lehrer werden nun wieder zu Menschen, die geliebtesten Lehrer zu Halbgöttern, und die Klausuren werden nie wieder so einfach sein...

Egal was wir jetzt über unsere Schulzeit sagen würden, es hängt immer davon ab, in welchem Verhältnis man gerade zur Schule steht. Als Schüler kann man diesbezüglich gar nicht objektiv sein.

Also schlage ich vor, wir sprechen darüber ein ander-mal...

Nun stehen wir also hier, machen ein Riesen-Traraa und bekommen gleich eigentlich nur einen Bogen Papier. Doch dieser Bogen Papier ist etwas Besonderes, er steht für gelerntes Durchhaltevermögen und Disziplin, **Allgemeinwissen, Frust, Eigenständigkeit, Erwachsenwerden, Optimismus, Depressionen, Freude, gewonnene und verlorene Freundschaften und ein gutes Miteinander.** Alles in allem war es eine sehr prägende Zeit. **Eine Zeit voller Höhen und Tiefen.**

Ja, wenn man sich überlegt, wie alles angefangen hat und mit welchen Erwartungen man an dieses Gymnasium kam...

Und erst recht, wie stolz man in der Fünften noch war, ein Gymnasiast der „Schule mit Tradition“ zu sein. - Mit den Jahren verlor sich dieses Gefühl des Stolzes durch den ernüchternden Schulalltag, der von Pflichterfüllung und Schulpolitik bestimmt wird.

Wobei man ja schon erwähnen muss, dass es einige Versuche gab, diesen grauen Alltag zu erhellen. Man denke an unser kurzweiliges „Radio Hexenbusch“ oder die Schülerzeitung „Hexerei“, an die Gesundheitsreformen bezüglich des Schulkioskangebotes und die permanenten Schulverschönerungsaktionen.

Und jetzt haben wir unser ABI.

Um nicht sagen zu wollen, „dass wir das Reifezeugnis erhalten“.

Oder formulieren wir es bedeutungsvoller: wir haben unser Abitur.

Ab-itur, für alle Nicht-Lateiner soviel wie „Man geht seines Weges, man trennt sich.“

Aber das sind zwei völlig unterschiedliche Aspekte.

Erstens: Man geht seines Weges.

Nun soll also endgültig der Ernst des Lebens beginnen.

Der Ernst des Lebens. Hat der nicht schon mit drei Jahren beim Eintritt in den Kindergarten begonnen? Oder drei Jahre später bei der Einschulung? In der Oberstufe oder beim 18. Geburtstag, zum Führerschein?

Aber gehen wir mal davon aus. Der Ernst des Lebens beginnt. Ab heute sind wir nun vollends für uns und unser Leben selbst verantwortlich und sind mehr denn je gezwungen, Entscheidungen zu treffen.

Besonders die Entscheidungen, die unser ganzes Leben prägen werden.

Sind wir bereit für diesen Schritt? Schließlich haben wir die ganze Vorbereitungszeit auf den heutigen Tag meist viel zu unbewusst erlebt oder genutzt. Das sage ich, weil man während der ganzen Schulzeit viel zu schnell vergaß, worauf man eigentlich hinarbeitete:

Nämlich auf den heutigen Tag, an dem alles vorbei ist. Zum Glück durften wir uns noch dreizehn Jahre - statt der geplanten zwölf - auf das Abitur vorbereiten, denn

sonst hätten wir noch schneller erwachsen werden müssen.

Dafür haben die jungen Männer unter uns durch ihren Zivildienst oder durch die Bundeswehr sogar noch ein Jahr mehr Zeit.

Es ist doch egal, was wir nun genau machen, wir waren noch nie so gefordert, selbstständig zu sein und zu wissen, was wir wollen.

Wir Schüler werden in die Freiheit entlassen.

Getreu dem Motto „Abi macht frei!“

Und was erwartet uns nun mit der Freiheit?

Der Arbeitsmarkt sieht nicht nur schlecht aus, sondern noch schlechter. Die angeblich tausend Türen, die sich einem Abiturienten öffnen, sind schneller wieder geschlossen, als man sich träumen mag. Zwar können wir dank Abitur einiges studieren, aber niemand kann uns eine Garantie dafür geben, dass wir deshalb auch unseren Traumjob bekommen.

- Oder überhaupt einen. - **Das soll Freiheit sein?**

Nein, wir möchten an unserem ersten Tag als Nicht-Schüler natürlich nicht alles Neugewonnene schlechtreden. Einen Lichtblick haben wir noch: Jean-Jacques

Rousseau sagte einmal: „Die Freiheit des Menschen besteht nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.“

Natürlich können wir nicht nach Lust und Laune tun, was wir wollen. Sonst lägen bestimmt die meisten von uns für den Rest ihres Lebens am Strand - oder bei Nula - und würden die Sonne genießen.

Unsere Gesellschaft fordert nun einmal, dass wir Geld verdienen, um unser Leben finanzieren zu können.

Worin liegt also nach Rousseau die Freiheit? „Wir müssen nicht tun, was wir nicht wollen.“

Bisher schienen wir zu wissen, was wir wollen: Abitur machen. Doch jetzt fängt alles an zu wanken. Wer sich seiner Berufswahl noch nicht 100 % -ig sicher ist, wird schnell irritiert, wenn Eltern und Freunde zu wissen meinen, dass ein ganz anderer Weg doch viel besser sei.

Aber wir gehen schließlich unseren eigenen Weg, Abitur. Unsere Freiheit besteht jetzt darin, dass wir von niemandem zu etwas bewegt werden dürfen, was wir nicht wollen.

Wir müssen gar nichts - außer uns darüber im Klaren zu sein, was wir in unserem Leben wirklich wollen und wozu wir eigentlich leben.

Und wir müssen nicht den gewohnten Alltag überstehen, wenn wir ihn gar nicht mehr wollen. Daher beginnt für uns nun ein absolut neuer und genauso einzigartiger Lebensabschnitt wie der bisherige. Aber jetzt gehen wir unseren selbstgewählten Weg.

Und dafür trennen wir uns von alten Gewohnheiten.

Ja, wer nicht loslassen kann, wird nie die Hände offen haben für das Neue, das uns das Leben schenken möchte.

„Ab-itur“, also zweitens: Man trennt sich.

Wir ziehen von Zuhause aus; und so schwierig das auch sein mag, sein geliebtes Nest zu verlassen, das einen gerade in der letzten Zeit so dankwürdig unterstützt hat - so schwierig das auch sein mag, so wird uns diese natürliche





Trennung auch eine absolut positive Selbstständigkeit geben.

Wir schaffen nur noch Ordnung, wenn wir es wollen. Niemand darf mehr unseren Lebenswandel bestimmen Und wir trennen uns auch von den meisten Mitschülern und Lehrern, die langfristig nur in unserer Erinnerung bedeutend für unser Leben sein werden.

Ja, und wir müssen uns ebenfalls von unserem oft als Arbeitslager bezeichneten Containerdorf trennen. Und wir lernen nicht das schönere, bewährte und zukunftsorientierte neue Schulgebäude im Sommer 2004 kennen.

Trennungen sind immer verschiedenartig zu beurteilen. Für manche ebnen sie den Weg in eine aufregende und heiß ersehnte Zukunft, **für andere sind sie aufgrund all der Ungewissheiten, die sie mit sich bringen, das Horrarszenario schlechthin.**

Wünschenswert für den heutigen Anlass wäre sicherlich eine Mischung aus beidem. Es ist natürlich erschreckend, nicht zu wissen, wie der neue Chef oder die Kommilito-

nen sein werden, oder ob das knapp kalkulierte Geld auch tatsächlich für die neue Wohnung etc. ausreichen wird.

Aber wir sind uns auch alle darüber einig, dass das Leben mehr zu bieten hat als das Gummersbacher Schülerdasein.

Wir sind jung und dürfen uns über diese Dynamik, die uns in einen neuen Lebensabschnitt zieht, freuen!

Und ob es euch passt oder nicht, ob ihr euch darauf freut oder es euch jetzt schon graut: Wir sind die Zukunft. Und da wir diese mitbestimmen werden, danken wir den Lehrern, die uns auf diese Verantwortung hingewiesen und vorbereitet haben.

Und wo wir gerade dabei sind, bleibt uns zusätzlich noch herzlich DANKE zu sagen, an das Sekretariat und an unseren hilfsbereiten Unterstützer, Herrn Blaumeiser.

Wir danken auch unserem Schulvorstand, der uns durch die Mitarbeit am Schulfest eine finanzielle Zuwendung für den Abigag zukommen ließ; **außerdem möchten wir uns bei Herrn Elbracht bedanken, der uns bei der Schulübernachtung nach vehementem Einspruch letztendlich doch entgegenkam.**

Aber der größte Dank gebührt natürlich unseren Eltern, ohne die nichts von all dem hier möglich gewesen wäre.

Und an besonderer Stelle denken wir außerdem an unsere Stufenkoordinatoren, Frau Türpe und Herrn Lepperhoff, die sich bemühten, uns in unserer schulischen Laufbahn so gut wie möglich zu beraten.

Dürfen wir Sie beide, Frau Will und Herrn Elbracht, für diesen Dank auf die Bühne bitten?

→ (Blumen)

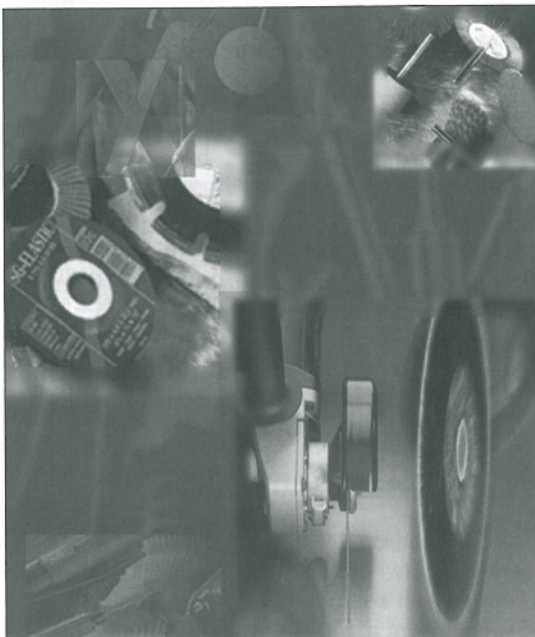
So, genug gedankt, genug geredet, wir warten nun schon dreizehn Jahre - oder auch mehr.

Lasst uns zu Taten schreiten...

Daniel Göcht und Friederike Krümke,
beide Jahrgangsstufe 13

Anmerkung der Redaktion:

Die Rede wurde so vorgetragen: die fett gedruckten Teile von Daniel Göcht, die schwach gedruckten von Friederike Krümke.



Qualität made by PFERD

PFERD-Werkzeuge sind für ihre hervorragende Qualität bekannt. Sie bewähren sich in der Praxis durch wirtschaftlichen Einsatz bei allen Werkstoffen.

Mehr als 5.000 verschiedene Werkzeuge und über 200 Antriebsmaschinen sowie Ergänzungszubehör decken alle Arbeitsbereiche beim Trennen, Schleifen, Polieren, Feilen, Fräsen und Bürsten ab. Qualitätswerkzeuge "aus einer Hand"!



August Rüggeberg
GmbH & Co. KG
PFERD-Werkzeuge
www.pferd.com

PFERD-Qualität ist zertifiziert nach DIN EN ISO 9001.

Unsere neuen Klassen 5

5a – Herr Lukas		5b – Herr Dr. Lensing		5c – Frau Schuster		5d – Herr Wermes	
Büchner	Sünje	Bickenbach	Pascal	Agu	Dilan	Babuscky	Beatrice-
Buder	Kristina	Burgert	Franziska	Ates	Gamze		Nadine
Düster	Franziska	Cramer	Tirza	Bießmann	Daniel	Baydoun	Amer
Eggert	Natalie	Dreistein	Julia	Brustmeier	Hannah	Buik	Niklas
Eirich	Margarita	Engelbertz	Christian	Ewert	Markus	Dick	Patricia-
Fischer	Ninja	Engelmeier	Linda	Frey	Jonas		Nicole
Frankus	Sophia	Heide	Annalena	Gomann	Mareike	Dreschmann	Maleen
Frewer	Julia	Huber	Elina	Heidrich	Angelika	Eggert	Richard
Garling	Annika	Huptas	Jennifer	Hellert	Jonas	Emren	Kenan
Gärtner	Sabrina	Hüster	Torben	Hornbruch	Letizia	Gärtner	Sabrina
Graf	Julia	Jaeger	Annika	Kirch	Anna-Lena	Gerhards	Lisa
Haarhaus	Kati	Kailbauer	Magdalena	Klaas	Mareike	Grötsch	Phillip
Hein	Ulrike	Kern	Manuel	Krause	Elisabeth	Heimann	Niklas
Kreuzer	Annika	Kilic	Cagla	Krebber	Dorina	Hein	Dennis
Laub	Jannika	Kind-Lundt	Thomas	Ladjanszki	Benjamin	Hesselbarth	Lisa
Lorenz	Daniel	Kliegel	Jacqueline	Meierhöfer	Michele	Hesseler	Hanno
Löwen	Nils	Lück	Joschka	Miliats	Kristina	Hunscher	Gunnar
Lutz	Anika	Meuer	Philipp	Mombächer	Titus	Katzenbach	Anna
Meisenberg	Tom	Polenske	Chiara	Pavlidis	Christina	Körling	Max
Peterson	Diane	Rosin	Oliver	Plavac	Janosch	Kraft	Vincent
Pieper	Jan	Schmidt	Raphael	Reiß	Hannah	Krasevec	Tim
Reif	Dennis	Schnell	Dominik	Renfordt	Laura	Krestel	Laura
Schönebeck	Jan-Michael	Stamm	Theresa	Ruch	Matthias	Kriesten	Magdalena
Steinhoff	Michelle	Tarnowske	Tobias	Schorre	Anna-Lena	Lüdecke	Tom
Stielow	Judith	Trabelsi	Samira	Urban	Maren	Mrowitzki	Jasmin
Tonn	Josia	Will	Nikola	Wette	Michael	Obermüller	Philip
Wette	Julia	Winkel	Kerstin	Weuste	Melanie	Pagelsdorf	Jonathan
Wirths	Fabian	Wogatzke	Maximilian	Würschig	Maximilian	Polenske	Aischa
		Yavuz	Muhammet	Zunker	Sonja	Rothstein	Lea
		Ziegeweidt	Jessika			Schumacher	Charlotte
						Selbach	Vincent
						Strombach	Nils
						Timmerbeil	Anna
						Wacker	Stefan

Events der Erprobungsstufe geschildert von Christoph Fischbach

Unser Weihnachtsbaum

Unser Baum im Kommunikationszentrum war auch letztes Jahr ein Traum. Vor dem 1. Advent besorgte unser Hausmeister Herr Blaumeiser drei Weihnachtsbäume, zwei sollten nur kurzfristig in unserer Aula eine Bleibe finden. Eifrig und freudig gingen die Kinder der Klasse 5c ans Werk und schmückten unseren Weihnachtsbaum in Blautönen. Richtig schick und liebenswert sah er aus, zumal auch selbst gebastelter Schmuck nicht fehlte. Ja, jetzt war es ihr Baum, ihre Augen leuchteten vor Freude, als sie sahen, was sie geschaffen hatten.

Ein recht herzlicher Dank an alle Eltern, die auch in diesem Jahr wieder Baumschmuck spendeten.

Traditionelle Nikolausfeier der Klassen 5

Auch 2002 konnten wir wieder ein abwechslungsreiches und umfangreiches Programm auf die Beine stellen. Am Donnerstag, dem 6. Dezember, füllte sich bis gegen 17.00

Uhr unsere Aula bis auf den letzten Platz. Eltern, Geschwister, Bekannte und Verwandte der Kinder unserer Klassen 5 warteten gespannt, was denn wohl in diesem Jahr auf dem Programm stehen würde.

Eröffnet wurde unsere Nikolausfeier durch unsere beiden Unterstufenorchester der Klassen 5 und 6, die aus unserer musikbetonten Unterstufe hervorgegangen und bei vielen Schülerinnen und Schülern sehr beliebt sind. Das Orchester der Klassen 5 spielte ein traditionelles amerikanisches Stück. Peter Koch und sein Team bekamen tosenden Applaus. Das Orchester der Klassen 6, geführt von Rainer Lukas, ließ es nicht minder an Qualität fehlen. Es ist schon bemerkenswert, in welcher kurzen Zeit unsere beiden Musiklehrer es schafften, diese vielen Schülerinnen und Schüler zu einem Klangkörper zu formen.

Anschließend folgte das nächste Highlight. Das „Spontantheater“ der Klassen 5 und 6 unter der Leitung von Astrid Müller spielte das Stück „Hilfe, die Herdmanns kommen“. Die Begeisterung der Kinder, die sich mit Herz und vollem Einsatz einsetzten, steckte auch das Publikum an. Unterstützt wurde die Darbietung von der katholischen Religionsgruppe der Klassen 5, geleitet von Herrn Fischbach, die in diesem Stück zwei Weihnachtslieder sang („Weihnachtszeit“ und „Freude über Freude“).

Nach dieser Aufführung wirbelten die Tanzpuppen der Klassen 7 und 8 über die Bühne, trainiert von Jessica Kiebler, Schülerin der Jahrgangsstufe 13. Die Nummern „Don't stop movin'“ und „S Club 7“ wurden profession-



Nach der Verabschiedung des lieben Nikolaus, dargestellt von unserem altbewährten Karl-Josef Wermes, konnten wir feststellen, dass er für alle Kinder Weckmänner mitgebracht hatte.

Insgesamt zeigte die Veranstaltung wieder einmal, dass das Konzept der Erprobungsstufe des Gymnasiums Moltkestraße, durch unterschiedliche Aktivitäten die Kinder aus der Grundschule mit Herz und Freude in die neue Schule zu integrieren, erfolgreich ist. Wieviel Spaß hatten die Kinder der Klasse 5c zusammen mit Frau Niedtfeld, die Aula weihnachtlich zu schmücken und anschließend ihr Werk zu bewundern! Es war ein Fest, das wohl allen Teilnehmern gefallen hat.

nell getanzt und lösten, wie schon auf dem letzten Schulfest, Begeisterungstürme aus.

Unser Unterstufenchor sang unter der Leitung von Heidrun Niedtfeld „Noël“, ein französisches Weihnachtslied, und „Trommelmann“.

Dann warteten alle auf den Nikolaus. Er kam tatsächlich und hatte auch ein Gedicht mitgebracht:

Von drauß' vom Walde komm ich her,
ich muss Euch sagen, es weihnachtet sehr;
es riecht so nach Äpfeln und Nüssen.
Ihr wart sehr brav, so wurde mir berichtet,
habt fast immer auf Unartigkeiten bei Lehrern verzichtet.
Habt Hausaufgaben gemacht, manchmal bis in die Nacht,
gelernt, gepaukt bis abends um acht,
mit Spaß und Freude immer dabei,
Schule war Euch niemals einerlei.
Doch einige von Euch, die können gut lesen,
gerade erst ist ein Lesewettbewerb gewesen.
So kommt nun, Ihr, die besten drei,
ja, zeigt Euch, Ihr seid heut' dabei!

Die Preisträger waren:

Dritter Preis: Janka Kölschbach, Klasse 6b,
zweiter Preis: Diandra Wawryka, Klasse 6c
und erster Preis: Sebastian Scheffels, Klasse 6b.
Diese Schülerinnen und Schüler erhielten einen Buchgutschein über € 10,—, über den sie sich sehr freuten.

Was mach' ich mit den andern Kindern,
die im „Containerdorf“ überwintern?
Ein Geschenk bekommen sie schon bald,
so erzählt man sich in Flur und Wald.
Es steht schon fest, im Jahre 2004,
seid ihr wieder zurück, neben der Aula hier:
alles neu, Computer, Ausrüstungen, Schränke,
vielleicht auch neue Ruhebänke?
Na ja, und trotzdem, gestern Nacht,
hab ich so gern an Euch gedacht,
und heut' Euch etwas mitgebracht.
Herr Fischbach muss sich jetzt beeilen,
er wird Euch dies dann gleich verteilen.
Zu vielen Kindern muss ich gehen,
daher nun tschüss, auf Wiedersehen!

Gummersbach im Lichterglanz: Auf dem Weihnachtsmarkt

Im vorigen Jahr haben wir mit unserer musikbetonten Unterstufe am Donnerstag, dem 12.12.2002, zum ersten Mal auf dem Weihnachtsmarkt in der Gummersbacher Innenstadt mitgemacht. Unser Auftritt wurde von der Gummersbacher Bevölkerung freudig aufgenommen. Zuerst spielte die Klasse 5a das Gloria - „Engel haben wir vernommen“ - mit Blockflöten, Trompeten, Glockenspiel und Chorgesang. Geleitet wurde diese Gruppe von Rainer Lukas.

„Wisst ihr, was geschah?“ Natürlich wusste dies jeder der Zuschauer: Jesus wurde zu Weihnachten geboren. Und diese Geschichte spielten die katholischen Kinder der Klassen 5 zusammen mit Christoph Fischbach auf der Bühne. Gesang und Text wechselten sich ab, die Kinder hatten sich bei der Auswahl der Kostüme sehr viel Mühe gegeben, so dass man sich schon fast nach Bethlehem versetzt fühlte.

Hirten, Engel, Soldaten, Erzähler, Leute und Maria und Josef wirbelten über die Bühne.

Anschließend erfreute Heidrun Niedtfeld mit Chorgesang das mittlerweile sehr zahlreiche Publikum. „Merry



Christmas“, „Rock my soul“, „Ein Stern erstrahlt“ und „Oh du fröhliche“ wurden nicht nur von der Klasse 8c, sondern auch von den Zuschauern gesungen.

Zum Schluss gab's für alle einen tollen Applaus. Das Citymanagement Gummersbach, welches gekonnt durch das Programm führte, freut sich schon darauf, uns im nächsten Jahr wieder begrüßen zu dürfen. Und ich glaube, wir gehen wieder hin.

Eislaufen in Wiehl

Unser Eislauftag in Wiehl hat mittlerweile schon Tradition. Bereits seit 6 Jahren fahren wir dorthin, um unseren „Kleinsten“ eine Freude zu bereiten.

In diesem Jahr, am 29. Januar 2003, fuhren uns 4 Busse der Firma Heuel (215 Schülerinnen und Schüler) vom „MoMo“ (Moltke-Mobil) zur Eishalle Wiehl, wo die Kinder sich ohne Angst direkt auf das Eis begaben.

Manche Schülerinnen zeigten erste Pirouetten, andere wackelten noch unbeholfen über das Eis. Es wurde viel gelacht, zumal auch die SchülerInnen sich in Sicherheit wiegten, da sie sich gegenseitig halfen, wobei hier besonders die Vertrauensschüler und -schülerinnen der Klassen 10 ein besonderes Lob erhalten müssen. Zu nennen sind hier: Natascha Beinlich, Marina Dick, Claudia Hockun, Tanuj Huhn, Marie Kaufmann, Carina Platz, Nadine Psiuk, Katrin Salzsieder, Marike Scholz, Ann-Kathrin Thurn und Illa Weiss. Diese Schülerinnen und Schüler werden nicht nur von den Kindern der Klassen 5 geliebt und verehrt, nein, sie haben sich auch aktiv bei der Begrüßung der neuen Klassen 5 im letzten Jahr beteiligt und in unserer Schnupperwoche sich durch Fleiß, Freundlichkeit und Nettigkeit ausgezeichnet. Ihnen gebührt in diesem Jahr ein besonderer Dank.

Zurück auf die Eisfläche. Auf den Kollegen Karl-Josef Wermes war wieder Verlass, er drehte gekonnt seine Runden auf dem Eis, in diesem Jahr unterstützt von Frau Hellert und den Herren Lukas und Theis. Leider fehlten als Begleiter Frau Müller und Herr Felix, die am Methodenseminar der Jahrgangsstufe 11 teilnehmen mussten.

Frau Kettner, unsere Schulsekretärin, musste als Ersthelferin nur in einem Fall aktiv werden: Kühlung einer sich vergrößernden Beule am Kopf. Auch ihr gilt wie allen anderen, die sich aktiv an dieser Fahrt beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen.

Um 11.45 Uhr erreichten wir dann wieder unsere Schule. Alle waren glücklich, wieder zu Hause zu sein, und wir freuen uns alle schon auf das nächste Jahr.

Karneval der Klassen 5 und 6

Seit wann gibt es denn Karneval im Gummersbach? Schon sehr lange, wagen echte Enthusiasten zu behaupten, seit die Bielsteiner Tanzgruppe mit Prinz immer samstags in das EKZ „Bergischer Hof“ einmarschiert. Und sonst? Diaspora! Karneval hat in Gummersbach keinen Erfolg.

So musste ein Missionar daherkommen, um die Kinder des Gymnasiums Moltkestraße davon zu überzeugen, dass Karneval etwas Schönes ist und nichts mit Saufen und Grölen zu tun hat, sondern ein sehr ernst zu nehmendes Fest ist. Hier soll man sich freuen, soll Spaß haben. Das Fest bietet aber auch die Möglichkeit, in seinem Schutz vieles zu sagen, was man ansonsten besser nicht so offen formulieren würde.

Unser Fest in der Aula unserer Schule war ein voller Erfolg, obwohl leider ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Gründen - Krankheit, Kurzausflug - nicht teilnehmen konnte.

Zuerst konnten die katholischen Kinder der Klassen 5 be-



weisen, dass sie „Kölsch“ gelernt hatten. Sie sangen unter Klavierbegleitung das Lied „In unsrem Veedel“. Nach dieser Einstimmung wurden bei fetziger Musik viele Spiele durchgeführt, u.a. „Heißer Ball“ und ein „Zeitungstanz“. Neben der Ehrung anwesender wichtiger Personen mit dem „Oster-Mann-Orden der Erprobungsstufe des Gymnasiums Moltkestraße 2003“ war die Kostümpremierung einer der wesentlichen Höhepunkte. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich hier viel Mühe gegeben.

Getoppt wurde dieser Programmpunkt nur noch durch die Begrüßung des ersten und neuen Dreigestirns des Gymnasiums Moltkestraße: an der Spitze Markus I. (Markus Felix), gefolgt von ihrer Lieblichkeit Jungfrau Astrid I. (Astrid Müller) und seiner Bäuerin Barbara I. (Barbara Kettner).

Das Fest fand einen gelungenen Abschluss mit einer Polonaise durch unsere schöne Aula, angeführt durch die Vertrauensschülerinnen und -schüler der Klassen 10, ohne die auch dieses Fest nicht hätte stattfinden können. An dieser Stelle sei auch Herrn Peter Koch, Frau Barbara Kettner und Herrn Jörg Blaumeiser gedankt, die mir bei der Durchführung der Feier geholfen haben.

Ein bisschen „JECK“ sinn (sein) is (ist) doch su (so) schön. Hier jon (gehen) mer (wir) dat (das) nächste Johr (Jahr) widd(er) (wieder) hin.

Gummersbach alaaf!!!!

Stimmen von Schülerinnen und Schülern zur Karnevalsfeier:

Auf der Karnevalsparty wurden tolle Spiele angeboten. Wir spielten meistens Tanz- und Wettspiele, darunter das Spiel „Feuerball“. Herr Fischbach, unser Clown des Jahres, und einige Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 entschieden gerecht, welches Kostüm am schönsten war. Die Gewinner der Spiele bekamen Ostermannorden, weil Willi Ostermann ein berühmter Karnevalskönig war. Ab und zu machte die lustige Gesellschaft eine Polonaise durch die Aula. Zwischendurch konnte man O-Saft und Eistee trinken.

Manchmal warf der Clown des Jahres Kamelle. Dieser Tag endete nach den schönsten zwei Stunden.

Hanna Pietschmann und Victoria Philipp, Klasse 5b

Die Karnevalsfeier des Gymnasiums Moltkestraße war große Klasse. Ungefähr 100 Schülerinnen und Schüler kamen. Als erstes wurden die Prinzen, Bauern und Jungfrauen gewählt. Dann ging es schon direkt mit dem Spiel „Heißer Ball“ los. Zwischendurch warf Herr Fischbach (der alles organisiert hat) immer Süßigkeiten in die Menge. Danach starteten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 einen Tanzwettbewerb. Es wurde sehr spannend, und den besten Paaren wurde der Ostermannorden überreicht. Dabei konnte man eine Vielzahl von Getränken trinken. Natürlich nicht zu vergessen ist der große Kostümwettbewerb. Zwischendurch tanzte jeder eine tolle Polonaise. Dann konnte jeder frei tanzen. Anschließend fand das Spiel „Zeitungstreten“ statt. Zum Abschluss wurde dann des Lied „In unserem Veedel“, umgetextet auf „In unserer Schule“, gesungen, und alle gingen glücklich nach Hause.

Fabian Kritzler, Kevin Lüßmann
und Dennis Stabbert, Klasse 5b

Und jetzt die Hände zum Himmel...

Die Karnevalsfeier von Herrn Fischbach am 28.2.2003 war ein voller Erfolg! Die ganze Aula füllte sich mit Kin-

dern in den verschiedensten Kostümen. Es gab Kostüme von A-Z! Wir spielten lustige Spiele, machten eine lange Polonaise, und alle waren glücklich und zufrieden. Die, die am besten spielten und tanzten, gewannen einen Ostermann-Orden. Die meisten Kinder hatten vorher den Eindruck, die Feier würde zu kindisch werden, oder sie dachten, dass man sich so richtig verkleiden müsse. Obwohl man sich nur die Haare besprühen oder sich das Gesicht voll Glitzer beschmieren konnte, kostümierten sich trotzdem alle!!! Sogar Herr Fischbach und die Schüler aus der Klasse 10 verkleideten sich. Das Highlight war das Dreigestirn: Herr Felix, der Prinz, Frau Müller, die Jungfrau, und Frau Kettner, der Bauer. Auch sie verdienten selbstverständlich den Ostermann-Orden. Zum Schluss warf Herr Fischbach noch Kamelle, und alle gingen glücklich nach Hause.

Katharina Schemarow, Klasse 6a

Müllaktion - Bürgerschaft für Gummersbach

Um das Umweltbewusstsein unserer Jüngsten zu schärfen und auch um als Schule zu zeigen, dass wir als Bürger gemeinsam für die Sauberkeit unserer Umwelt verantwortlich sind, hat die Erprobungsstufe auch bei dieser Aktion mitgemacht. Am Mittwoch, dem 2.4., säuberten die Klassen 5 das gesamte Gelände unseres Dorfes. Sie mussten dies leider bei regnerischem Wetter tun, waren jedoch voll bei der Sache. Am Donnerstag reinigten wir dann mit den Klassen 6 das Gebiet um unsere alte - neue Schule. Es war schon erstaunlich, was die Schülerinnen und Schüler so alles fanden. Neben Flaschen auch Schuhe, Hosen und Hemden. Beeindruckt gingen sie wieder in ihre Klassen! Sie hatten nicht im Entferntesten mit einer solchen Menge an Müll gerechnet.

Grill
+
Imbiss
KLOTZ

Gummersbach-Stadtmitte

Am Busbahnhof

Gummersbach

Kaiserstraße 37

„Dicke Pommes“

Niederseßmar

Gummersbacher Str. 68

KURZE MELDUNGEN I

Das hat man gerne

Nicht nur, dass sich unsere Abiturienten von 1983 zum Zwanzigjährigen bei uns im Containerdorf trafen, hat uns gefreut, sehr schön fanden wir auch, dass nach dem Treffen und dem anschließenden Kassensturz der verbleibende Überschuss in Höhe von € 93,50 der Schule gespendet wurde. Auch durch die Auflösung eines Klassensparbuchs (der 10b) beim Übergang der Klasse in das Kursystem der Oberstufe gelangten 72 Euro in unsere Spendenkasse. Beide Spenden haben wir besonders gerne angenommen, denn zur Ergänzung der Ausstattung unserer demnächst sanierten Schule freuen wir uns über jeden Euro!

Inzwischen

wurden die beim letztjährigen Sponsorenlauf erzielten rund 30.000 € verschiedenen guten Zwecken zugeführt. Natürlich waren wir in Versuchung, von dieser Riesensumme auch etwas für unsere demnächst sanierte Schule abzuzweigen - aber versprochen ist versprochen. Und da wir schon lange vorher die Oberbergische Krebs-Krankenhilfe für Kinder und Erwachsene e.V., sodann die Aktion Lichtbrücke e.V. (Engelskirchen) und unter dem Eindruck der Hochwasserkatastrophe in Sachsen ein dortiges Hilfsprojekt als Empfänger bestimmt hatten, blieben wir dabei. Die persönliche Übergabe des Schecks von 10.000 € an die erzgebirgische Gemeinde Olbernhau fiel leider der winterlichen Witterung zum Opfer; die Übergabe der gleichen Schecks aber sowohl an die Oberbergische Krebs-Krankenhilfe als auch an die Aktion Lichtbrücke gestaltete sich zu einer anrührenden Feier in unserer Containerhalle unter Beisein vieler Schülerinnen und Schüler. Sie konnten so aus erster Hand erfahren, wie wertvoll ihre Hilfe ist und auch dass man mit Einsatz und Engagement die Not anderer zu lindern vermag.

Mal nicht

als Sponsorenläufer oder Mathematiker waren unsere Schüler die Ersten, sondern bei der Einweihung von Gummersbachs neuem, famosem Hallenbad, dem „Gumbala“ (gebildet aus „Gummersbacher Badelandschaft“). Noch vor der offiziellen Eröffnung im Dezember des vorigen Jahres hatte unsere 5c mit ihrem Klassen- und Sportlehrer Eckmar Theis Gelegenheit, ein Probeschwimmen durchzuführen. Es blieb nicht nur beim Schwimmen, denn unternehmungslustig, wie unsere Kleinen nun einmal sind, wurde auch gleich der Whirlpool getestet und ebenso die Gegenstromanlage - und alles bei fetziger Musik.

Und wieder ein hübsches Sümmchen

konnten wir dem Unicef-Hilfswerk überweisen und damit unsere langjährige Tradition fortsetzen. 2.578 € erzielte Kollege Klemens Fischer mit seinen vielen kleinen Helfern und Helferinnen aus den Klassen 5 und 6 mit dem Verkauf von Unicef-Weihnachtskarten; er steigerte damit den Gesamterlös seit 1978 auf nunmehr 80.000 Euro! Beim Weihnachtsverkauf 2002 erzielte die damalige 5c mit ihrem Klassenlehrer Eckmar Theis den größten Erlös;

über 600 € gehen auf ihr Konto. Als nachträgliche Anerkennung und Ansporn für die Kampagne 2003 luden Schulleiter Jürgen Woelke und sein Stellvertreter Christoph Fischbach die Klasse zum Eisessen ein. Mit von der Partie waren auch Klemens Fischer - inzwischen pensioniert -, sein Nachfolger Markus Niklas sowie Pensionär Friedhelm Marquardt, der 1978, also vor 25 Jahren, mit dem Verkauf von Unicef-Weihnachtskarten an unserer Schule begonnen hatte.

Erhöhung des Elternanteils

Die bedrohlich schlechte Haushaltslage des Landes NRW macht sich natürlich auch in der Schule bemerkbar. Es werden nicht genügend Lehrer eingestellt, und für dieses Schuljahr wurde der Elternanteil bei den Lernmitteln um ca. 50% kräftig erhöht. In der Sek.I beträgt er nunmehr € 38,22, und in der Oberstufe wurde er auf € 34,79 angehoben.

Ein Unglück kommt selten allein!

Nicht nur dass unsere Schule ein Sanierungsfall wurde, kurz zuvor hatte es bereits schon unsere Aula erwischt: Aus feuerschutztechnischen Gründen wurde die Zuschauerkapazität auf 199 beschränkt - für unsere Zwecke eine enorme Behinderung. Zwar wurde dann recht bald ein entsprechender Umbau der Aula beschlossen, aber wegen der notwendig gewordenen Sanierung unserer Schule erst einmal zurückgestellt. Im Sommer 2003 wurde sogar die Aula durch nächtlichen Vandalismus soweit geschädigt, dass sie baupolizeilich geschlossen wurde. Aber: inzwischen hat der Stadtrat die umfassende Sanierung auch der Aula einschließlich des Erhalts der früheren Zuschauerkapazität beschlossen. Wir werden versuchen, durch Elternspenden, aber auch eigene Aktivitäten wie Konzerte das Unsere zur Ausgestaltung der sanierten Aula beizutragen.

„Schöner... bewährt... zukunftsorientiert,

Gymnasium Moltkestraße bald wieder hier ... im Sommer 2004.“ So lautet der Slogan auf dem großen orange-farbenen Schild, das wir in den letzten Tagen des vorigen Jahres an unserem in Sanierung befindlichen Gebäude anbrachten und das den Passanten signalisiert: Wir kommen wieder! Dass auch eine breitere Öffentlichkeit daran glaubt, zeigten unsere diesjährigen Anmeldezahlen, die mit 119 Anmeldungen deutlich über dem Vorjahr liegen.

Wettbewerb zur Farbgestaltung unserer neuen Fassade

Von unserer „Kunstabteilung“ (Frau Dr. Sethe und Herr Peter Leidig) initiiert, lief im Herbst 2003 dieser Wettbewerb für unsere Schüler und Schülerinnen ab Kl. 10. Dazu wurden Kopien der Außenfassade ausgegeben, auf die

dann die Farb-Vorschläge aufgetragen werden sollten. Ziel der Farbgebung - so der Ausschreibungstext - sollte sein: „Durch eine lebendige, unterschiedliche Farbgebung soll nach außen dokumentiert werden, dass dies ein Gebäude ist, wo sich Kinder und Jugendliche gerne aufhalten.“

Ausstellung

In Zusammenarbeit mit den Kunsterziehern Gummersbacher Schulen hatte die Stadtverwaltung im vorigen Schuljahr einen Wettbewerb zum Thema „Die Welt auf den Kopf gestellt - Irreale Bildwelten“ veranstaltet. Auch Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Kunst Jgst. 11 (Peter Leidig) hatten Arbeiten eingereicht. Drei davon wurden prämiert und in eine Ausstellung aufgenommen. Nachdem diese Ausstellung bereits in der Gummersbacher Partnerstadt Burg / Sachsen-Anhalt zu sehen war, wurde sie von Anfang Oktober bis Ende November 2003 im Rathaus der Stadt Gummersbach gezeigt.

In Planung ist

ein Buch über die Künstler des Oberbergischen Raumes. Der Titel: „Künstlernachweis“. Die Kulturstiftung Oberberg der Kreissparkasse Köln steht dem Projekt positiv gegenüber. Im zweiten Teil des Buches sollen dann auch junge Talente aus oberbergischen Schulen mit je einer Arbeit vorgestellt werden, darunter vier unserer Schülerinnen: Anne Bork, Kirsten Erasmus, Stefanie Raupach und Franziska Tokarski - alle aus dem Grundkurs Kunst der Jgst. 11 ('02/03) von Peter Leidig.

„Wir werden aktiv“

überschrieb das frischgewählte SV-Team ein Flugblatt, das sie auf unserem Schulfest verteilte. Und unsere Schülervertreter schritten auch gleich zur Tat, indem sie den neuen 5ern zum Schuljahresanfang einen überaus herzlichen Empfang bereiteten, mit Luftballons und Lutschern und vor allem mit ihrem netten Wesen. Fürs weitere Schuljahr sind u.a. ein Spieltag für die 5er geplant und natürlich Sponsoring-Aktionen für die Ausgestaltung unseres sanierten Schulgebäudes.

„Das Schulleben im Containerdorf“

hatte laut einer hiesigen Zeitung der Informatik-/Mathekurs der Klassen 10 des Gymnasiums Moltkestraße als Dokumentation erarbeitet und auf CD gebrannt. Zugegeben, wir könnten Geld gebrauchen, aber so schlimm, wie es die Überschrift suggeriert, ist es nun doch nicht. Es war, wie der verständige Leser schon längst gemerkt hat, nur das „Schulleben“ gemeint, aber ohne Finanzielles auszuplaudern, erweist sich unsere Schul-CD - ein Projekt unseres Kollegen Dr. Lensing, durchgeführt mit seinem Informatik-/Mathekurs der Differenzierten Mittelstufe - als in jeder Hinsicht ergiebig. Und was das Finanzielle angeht: Immerhin hat der Verkauf der CDs einiges Geld in die Schulkasse gebracht. Für weitere Interessenten: Es sind noch CDs vorrätig, und sie sind wirklich zu empfehlen! Nicht nur in Deutsch, sondern sogar in Englisch! Interessiert?? Anruf in unserem Sekretariat genügt! (Preis: 3,- € plus Versand)

ECDL

Aus dem im vorigen genannten Informatik-/Mathekurs der Klassen 10 hatten am Ende des zweijährigen Kurses eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern in der Benutzung der Office-Programme einen so hohen Qualitätsstandard erreicht, dass sie sich sogar den Prüfungen zum Europäischen-Computer-Führerschein (ECDL) unterzogen und sie auch bestanden haben. Unserem Kollegen Dr. Lensing ist es überhaupt zu danken, dass diese Möglichkeit an unserer Schule besteht; in Ermangelung eines eigenen Angebots nutzen die Schüler auch anderer oberbergischer Gymnasien diese Einrichtung unserer Schule.

Belobigt wurden Timea Reti und Christian Geßner für ihr gutes Abschneiden beim Ablegen des Europäischen-Computer-Führerscheins (ECDL).

Der crocodylus niloticus

„Welche Bewegung macht er, wenn es ihm zu warm wird, und warum tut er das?“ wurde u.a. bei der von der *Kölnischen Rundschau/Oberbergischen Volkszeitung* veranstalteten Internet-Rallye gefragt. Unterstützt wurde das Projekt u.a. von dem Bonner Haus der Geschichte und der e-Initiative.nrw, was doch einiges über die Qualität der Rallye verrät. Aus dem Oberbergischen beteiligten sich acht Schulen, darunter auch wir, und unsere von Kollege Reinhard Göttinger betreute Internet-AG schlug sich dabei sehr achtbar, vor allem wenn man unsere derzeit doch etwas provisorischen Bedingungen gerade auch im Internet-/PC-Bereich bedenkt.

Wieder Rechtskunde-Unterricht

Jahr um Jahr bemühen wir uns, bei der Zuteilung von Geldern für eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft „Rechtskundeunterricht für die Klassen 10“ berücksichtigt zu werden. Nicht immer sind wir erfolgreich, denn die Nachfrage ist groß. Aber auch dieses Schuljahr hat es wieder geklappt, und wir sind obendrein glücklich, mit Frau Julia-Isabell Henke eine kompetente Volljuristin gewonnen zu haben. In zehn Doppelstunden werden schülernah elementare Rechtskenntnisse vermittelt. Das Interesse bei den Schülern und besonders auch bei den Schülerinnen ist erfreulich groß.

Der neueste Stand

Lange schien es, als ginge es mit der Sanierung unserer Schule so gar nicht recht voran. Aber das schien nur so. Denn im Inneren machte die PCB-Beseitigung stetig Fortschritte: Schicht für Schicht wurde der Putz abgetragen, ebenso erging es Beton und Estrich. Inzwischen ist die PCB-Sanierung abgeschlossen, und die neueste Messung - am 18. November der Stadtverwaltung übermittelt - ergab nur noch 50 Nanogramm/cbm, d.h. so gut wie gar nichts (vor der Sanierung waren Werte von über 3.000 Nanogramm gemessen worden).

Wenn Sie, liebe Leser, dies Heft Anfang Dezember erhalten, sind auch bereits alle Fenster installiert, sodass die kalte Jahreszeit den nun einsetzenden Innenausbau nicht behindern kann. Mit einem Wort: Die Sanierung läuft termingemäß, am 9. Juli 04 ist sie abgeschlossen.

Jürgen Woelke

Die Deutsche Stimme 2003

Juliane Klein erreichte den 4. Platz



Das Auswahlverfahren für „Die Deutsche Stimme 2003“ war ein langer Prozess: In fünf deutschen Städten durften sich in den „Städtecastings“ mehr als 1200 Bewerber präsentieren.

Anfang August war die Prominentenjury zum ersten Mal im Einsatz. 70 Kandidaten wurden gecastet und in drei Tagen auf 23 reduziert. Diese durften dann an der Akademie teilnehmen. Das Endcasting entschied, welche neun Bewerber in den Live-Shows singen durften. Und unsere Jule war unter den letzten neun. Welch eine Leistung! Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass Juliane solche Erfolge erzielen könnte!

Sie sang auf unseren Schulfesten und bei der 25-Jahr-Feier des Austausches mit West Covina (Los Angeles, USA).

In unserer Schule und darüber hinaus hatte sie schon ihre Fans. Aber auch die Redaktion von SCHWARZ auf WEISS hatte nicht geschlafen. In der letzten Ausgabe im Dezember 2002 wurde Jule eine ganze Seite gewidmet. Die Überschrift zeigte schon damals, dass wir von den Erfolgen Julianes überzeugt waren: A star (?) is born: „Juliane“.

Juliane, ein bescheidenes und nettes Mädchen, liebte schon immer die Musik. Mit 4 Jahren war sie im Kinderchor, später im Jugendchor ihres Vaters. Dieser entdeckte ihr Talent, und bereits 1996, also mit 10 Jahren, begann sie mit klassischem Gesangsunterricht bei Julia Daniel in der Musikschule Gummersbach. Ju-

liane lernte viele Musikrichtungen kennen. Ihr machte das Singen, aber auch das Musizieren großen Spaß.

In unserem Schulmusical „Tabaluga“ von Peter Maffay spielte sie die Rolle der Lilli. Sie war an unserer Schul-CD beteiligt und hatte einige Auftritte. Von da an nahm die Karriere ihren Lauf. Vielleicht hiervon angeregt machte sie bei der Theaterproduktion „Rumpelstilzchen“ und dem Musical-Projekt Oberberg „Fame“ mit. Beide Aufführungen wurden zu einem vollen Erfolg. Von hier aus war es nicht mehr weit zur ersten Single „Rosengarten“ und anderen Auftritten zusammen mit Bernhard Brink und Jürgen Drews im Berneustadt.

Und jetzt steht unsere Jule ganz oben am Schlagerhimmel Deutschlands.

Von Sendung zu Sendung arbeitete sie sich noch vorne. Als sie unter den letzten sieben war, fotografierte das ZDF in unseren Containern. Die gesamte Jahrgangsstufe war angetreten, um ihrer Jule zu huldigen. Es war wirklich schön zu sehen, wie Juliane sich über den Kontakt mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern freute. Das einzige, was störte, war die Maskenbildnerin, die wie eine wandelnde Puderdose immer hinter Juliane herlief. Die Schüler der Unterstufe waren während der Pause begeistert und drängelten sich nach Autogrammen.

Dies war der erste Starrummel, den unsere Schule erlebte. Zwei Wochen später, am 9. Oktober 2003, waren die Kolleginnen Frau Schuster und Frau Will sowie Herr Fischbach in die Sendung eingeladen. Begleitet wurden sie von der gesamten Jahrgangsstufe 13, die für ihre erfolgreiche Mitschülerin auch ein Maskottchen, einen fast menschengroßen Bären, bekleidet mit dem Jahrgangsstufen-T-Shirt von Jule, mitgebracht hatten. Jule war mittlerweile unter den letzten sechs Kandidaten. Wir erlebten eine wunderschöne Show, Jule erreichte den ersten Platz mit 25,8%.

Nun schlug der Funke so richtig auf das Kollegium über. Am 23.10.2003 reisten per Bus ca. 6 Kolleginnen und Kollegen und die Sekretärinnen Frau Barbara Kettner und Frau Stefanie Hammer nach Köln, um die ZDF-Sendung „Die Deutsche Stimme 2003“ mitzuerleben und Jule live auf der Bühne zu erleben. Die letzten vier Kandidatinnen und Kandidaten kämpften um den Einzug in das Finale. Jule sang mit vollem Einsatz den Titel „Tanz im Feuer“. Wir waren alle begeistert. Um 21.08 Uhr stieg die Spannung, das Ergebnis wurde bekannt gegeben: 29,2% für Marco mit „Hey, ab in den Süden“, dann Eddie Leo „Laß uns leben“ mit 27,9%. Wer würde nun noch den dritten Platz mit 25,8% erreichen? War es Jule oder Sina? Jule



wurde leider nicht aufgerufen, für sie blieb nur noch der beachtliche 4. Platz mit 18,1%. Diese Leistung ist umso mehr anzuerkennen, als Jule erst 18 Jahre alt ist und sich in diesem jugendlichen Alter mit Bravour einer Konkurrenz stellte, die weit älter war. Das Spektrum reichte bei den letzten 9 Kandidaten von 21 bis 30 Jahren.

Nun ist alles vorbei. Wir erlebten eine schöne Zeit, zitterten mit, telefonierte immer wieder, bis die Finger schon geschwollen waren und Jule endlich unsere Stimme hatte. Was uns störte, war die manchmal etwas „schnoddrige“ Art der Jury, die auch hier und da verletzend war.

Was wird aus Jule werden?

Juliane schrieb in SCHWARZ auf WEISS 2002 am Ende ihres Artikels: „Ich bin gespannt, was im Laufe der Zeit so alles noch passieren wird...! Ich betrachte das Ganze eher als einen Job und nicht als Durchbruch, der mir die Zukunft sichert..., denn genauso, wie man hochgestiegen ist, kann man wieder fallen.“

Jule schwebt jetzt auf der Woge des Erfolgs, und wir wünschen, dass dieser noch sehr lange anhält, dass sie zufrieden und glücklich bleibt, eben so, wie wir sie an unserer Schule erlebt haben und noch erleben werden.

Christoph Fischbach

Rock in der Aula

Erste Rocknacht unseres Gymnasiums

Am 4.07.2003 fand in der Aula die erste Rocknacht des Gymnasiums Moltkestraße statt. Trotz der am Wochenende zuvor verwüsteten Aula konnte dank Herrn Blaumeiser die Veranstaltung um 19:00 Uhr beginnen. Die Besucher erwartete, organisiert von Herrn Koch und einigen Schülern, ein dreistündiges Programm mit vier Bands.

Zunächst spielte die schuleigene Band, „Die Lagerkapelle“, eine bunte Mischung aus den letzten 30 Jahren, gefolgt von der eher pop-orientierten Combo der Musik-



schule Gummersbach, „Pure Eve“. Dann aber erklangen in der Aula eher ungewohnte Klänge, als die „Several Strings“ mit ihrer Mischung aus Rock und Geigenmelodien sowie Keyboardflächen die Bühne betraten und für Begeisterungstürme sorgten, wobei sogar Kuscheltiere geworfen wurden. Zum Schluss heizten die Jungs und Frontfrau Lena Heeschen von „Remaining“ dem Publikum ordentlich ein.

Hier stand kein Bein mehr still. Unter lauten Zugabe-Rufen verließen die Musiker die Bühne, da es bereits viertel nach zehn und somit die von der Stadt gesetzte Zeitgrenze überschritten war. Ob es nun den aufsichtsführenden Lehrern, dem Alkoholverbot oder aber der Musik zuzuschreiben ist, es gab jedenfalls während des gesamten Abends keine Gewalttätigkeiten oder anderen negativen Ereignisse. Ein dickes Lob muss Herrn Koch ausgesprochen werden, der während der ganzen drei Stunden für einen brauchbaren Sound in der schwer zu beschallenden Aula sorgte, sich aber auch zuvor für die Organisation stark gemacht hatte.

Es bleibt zu hoffen, dass die erste Rocknacht nicht die letzte bleibt und die Veranstaltung bald wiederholt wird.

Dominique S. Uhe, Jahrgangsstufe 13

„Eiskalte Hände“ in der Kölner Oper

„Che gelida manina...“ erklang es am Abend des 2. April 2003 im Opernhaus der Stadt Köln, und die zahlreichen Zuschauer, unter ihnen auch einige Schüler der Musik-kurse der Oberstufe, lauschten gebannt der berühmten Arie aus Giacomo Puccinis Oper „La Bohème“.

Im Mittelpunkt dieses Werks stehen Leben, Lieben und Leiden von vier befreundeten Künstlern im Paris des 19. Jahrhunderts. Obwohl das Dasein der Bohémiens von Armut und Entbehrung geprägt ist, haben sie ihre Lebensfreude und Unternehmungslust dennoch nicht verloren. Dieser Kontrast zwischen finanzieller Not und Angst ums Überleben einerseits und Glückseligkeit über ein abwechslungsreiches Leben in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten andererseits durchzieht die gesamte Oper und spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Charakteren der beiden Hauptfiguren Mimi und Musette wider. Diesem Gegensatz entsprechend wechseln ernste Szenen, in denen sich die Protagonisten mit ihren Problemen auseinandersetzen müssen, sowohl mit heiteren Abschnitten, welche die ausgelassenen Feierstunden präsentieren, als auch mit romantischen Episoden ab. In letzteren thematisiert Puccini die Liebesbeziehung zwischen dem Dichter Rudolf und Mimi.

Die bereits oben erwähnte erste Begegnung zwischen Rudolf und Mimi, bei der die bekannten Arien „Wie eiskalt ist dies Händchen“ und „Man nennt mich Mimi“ gesungen werden, stellt eine Schlüsselszene dar. Denn im weiteren Verlauf der Oper ertönen beim Auftreten des Liebespaars immer wieder Reprisen dieser Stücke, so dass man die Arien fast schon als Motive für die Liebe der beiden Hauptpersonen bezeichnen kann.

Doch die Beziehung steht unter keinem guten Stern, sondern leidet enorm unter der materiellen Situation des Bohémiens, welche Rudolf zwingt, tatenlos zuzusehen, wie die Hände seiner schwerkranken Geliebten schließlich für immer erkalten.

Neben dieser Unbarmherzigkeit des Schicksals trägt auch die Tatsache, dass die Oper auf Puccinis persönlichen Erfahrungen als mittelloser Student beruht, dazu bei, dass dieses Werk so realistisch wirkt.

Die Kölner Inszenierung hielt sich weitgehend an die Vorlage des Komponisten und verzichtete auf verfremdende und unpassende Modernisierungen. So wurde die gesamte Oper in der Kompositionssprache Italienisch gesungen. Verständnisprobleme traten trotzdem nicht auf, denn das Opernhaus verfügt über eine elektronische Anzeigentafel, auf welcher die wichtigen Textstellen als „Obertitel“ eingeblendet wurden. Da aber Inhalt und Musik des Werks bereits im Unterricht durchgenommen worden waren, bedurften wir dieser Hilfestellung kaum und konnten uns voll und ganz auf das Geschehen auf der Bühne und im Orchestergraben konzentrieren. Von unseren Sitzplätzen hoch oben auf den Balkonen aus beobachteten wir fasziniert die beeindruckende Leistung von Dirigent und Orchester, Choreographen und Bühnenbildnern sowie der Hauptdarsteller, die allesamt mit phantastischen Stimmen gesegnet waren. Das Zusammenspiel von Schauspiel und Gesang, stimmungsvoller, emotionaler Musik und charakteristischen und realitätsnahen Bühnenbildern und Requisiten ermöglichte es, sich in die Personen hineinversetzen, mit ihnen fühlen und die Handlung nachvollziehen zu können, auch ohne jedes einzelne Wort zu verstehen. Insgesamt erlebten wir an jenem Abend europäisches Kulturgut der Extraklasse und danken unseren Musiklehrern, die stets darum bemüht sind, uns solch attraktive Angebote zur Unterrichtsergänzung zu unterbreiten.

Ricarda Fuchs, Abiturjahrgang 2003

Schülerkonzert 2003

Wer am Donnerstag, dem 23. Januar, nicht in der Aula am Hexenbusch war, hat etwas verpasst!

Auf den fröhlichen Auftakt des 5er- und 6er-Orchesters folgte ein Blockflöten-Ensemble. Ein großes Aufgebot an Sängern, unter anderen Sonja Krümke und Lena Stinder (KI.10), sorgte allerseits für Begeisterung. Nach einem fantastischen Duett stellten die Klassen 8 ebenfalls ihr Können unter Beweis. Das buntgemischte Publikum freute sich auch dieses Mal über den großartigen Auftritt des Gesangstalents Juliane Klein (Jahrgangsstufe 12). Begleitet von Sonja Müller-Bollenhagen (Klavier, Jahrgangsstufe 13), sang sie für uns den Song „Im grünen Irgendwo“ aus dem Musical „Der kleine Horrorladen“. Danach trat der Unterstufenchor unter der Leitung von Frau Niedtfeld in Aktion. Davon war das Publikum wie jedes Jahr hingerissen. Das Ergebnis der Unterrichtsreihe „Komponieren“ präsentierten einige Schülerinnen der Jahrgangsstufe 13. In der Pause bereitete sich Herr Lukas mit seinem Schulorchester auf den abwechslungsreichen Auftritt vor. Die Orchestermmitglieder boten Werke von Christoph W. Gluck, Joseph Haydn und Franz Schubert dar. Dabei konnte der Pianist Kasjan Rychlik (KI. 8c) mit Solopassagen glänzen. Auf zwei Duette (2 Flöten, Violine, Klavier) folgte ein Saxophonquartett. Man merk-



te förmlich, wie der Jazz die Spieler während des Musizierens mitriss. Zum krönenden Abschluss brachte unsere Schulband „Lagerkapelle“ noch mal richtig „Leben in die Bude“! Die Zuhörer erhoben sich sogar von ihren Plätzen und klatschten mit, bis der letzte Ton der Zugabe verklungen war.

Besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden, vor allen Peter Koch (Leitung 5er-Orchester), Rainer Lukas (Leitung 6er-Orchester, Schulorchester) und Heidrun Niedtfeld (Leitung Unterstufenchor), die den Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis machten.

Anne-Kristin Wolf und Rahel Mombächer (KI. 8c)

Die DAA Deutsche Angestellten-Akademie GmbH eine gemeinnützige Bildungseinrichtung und gehört bundesweit zu den führenden Anbietern im Bereich der beruflichen Aus- und Fortbildung.

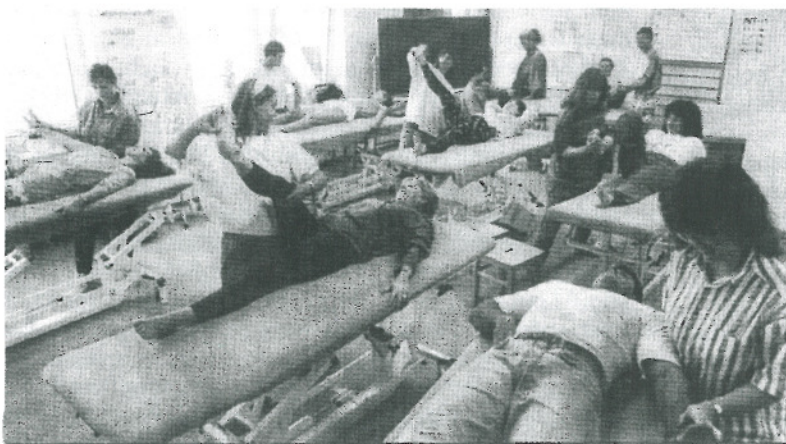
In der staatlich anerkannten

Schule für Physiotherapie in Gummersbach

beginnt jährlich im November die

Ausbildung zum/zur Physiotherapeuten/in

Info-/Bewerbungsunterlagen bitte anfordern!



DAA

Weiterbildung
schafft Zukunft

Deutsche Angestellten-Akademie GmbH
Staatlich anerkannte
Schule für Physiotherapie
Becketalstraße 3
51643 Gummersbach
Telefon: (02261) 40588-24
Email: physiotherapie@daa-gummersbach.de

35 Jahre Städtepartnerschaft Gummersbach - La Roche-sur-Yon (1968 - 2003)

Damals war ich dabei - als Schüler mit Herrn Schönrrath und Herrn Dick, beide meine Lehrer bis zum Abitur: der eine in Französisch und der andere in Religion.

Heute bin ich wieder dabei - als Lehrer. Seit 1987 bin ich wieder an meiner „alten“ Schule und unterrichte Französisch, Religion und Erdkunde. Zusammen mit der treibenden Kraft, Frau Hartmann-Lück, die mittlerweile auf 26 Jahre Schüleraustausch zurückblicken kann, fühle ich mich dem Austausch verbunden und arbeite daran gerne mit. In der Zwischenzeit habe ich an einer anderen Schule zehn Jahre lang den Schüleraustausch zwischen Sieglar und Evry (ville nouvelle von Paris) mitgestaltet.

Bei Gedenkfeiern in Reden und in der Presse wurde in diesem Jahr auf 35 Jahre Städtepartnerschaft zurückgeblückt. Sie war von beiden Stadträten am 24. 10. 1967 beschlossen worden. Dabei wird vergessen - und auch mir war es nicht mehr bewusst, dass der Schüleraustausch mit La Roche schon bis 1964 zurückreicht. Die Anfänge gehen auf einen Besuch des Ehepaars Miot im Jahre 1963 zurück (siehe Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum, S. 1). Herr Schönrrath hat all diese Maßnahmen akribisch dokumentiert. Mehr als ein Dutzend Aktenordner stehen mittlerweile im Archiv der Stadt Gummersbach, auf das mir Herr Pomykaj freundlicherweise Zugriff verschafft hat. Das damalige Jungengymnasium führt demnach bereits seit 1964 ununterbrochen Austauschmaßnahmen durch. Die offizielle Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde fand am 4. Mai 1968 statt.

Damals war manches anders: Der Besuch in La Roche vom 23. 3. bis 10.4. 1968 sowie der Gegenbesuch im Juli desselben Jahres waren insofern etwas Besonderes, als dabei die neue Städte- wie die bestehende Schulpartnerschaft kombiniert und gefeiert wurde. Normalerweise findet in einem Jahr der Besuch einer Seite und im darauf folgenden Jahr der Gegenbesuch statt.

Auch die Dauer des Aufenthaltes war außergewöhnlich lang: zwei Tage Hinfahrt mit einer Übernachtung in Paris, drei Tage Rückfahrt mit zwei Übernachtungen in Paris, also ein voller Tag in Paris mit kostenlosem Eintritt in alle staatlichen Museen. Zudem gab es eine Seine-Rundfahrt auf einer ‚vedette‘ sowie zwei Stadtrundfahrten, eine bei Tag und eine bei Nacht, 19 Tage Dienstreisegenehmigung für die begleitenden Lehrer, 10 Tage Teilnahme am Unterricht in La Roche bzw. gemeinsame Exkursionen.

Der Austausch hatte natürlich mit einem Jungengymnasium stattzufinden, dem Lycée d'Etat de garçons „Edouard Herriot“, 26, place Napoléon, in der Innenstadt. Von dort waren etliche café-bars schnell zu erreichen, die von Schülern wie Begleitern (davon konnte ich mich bei der Durchsicht von Herrn Dicks Dia-Sammlung überzeugen) frequentiert wurden.

Ungewöhnlich war auch, dass die Realschule Hepel mit von der Partie war. Die Herren Schönrrath und Dick waren für uns 30 Jungen vom Jungengymnasium zuständig und Frau Grothe für drei Jungen und SIEBEN Mädchen von der Realschule.

Teilnehmerliste:

Vom Jungengymnasium:

Klaus Backhaus, Bernd Blohm, Karl-Wilhelm Brüning, Wolfgang Deffte, Thomas Eckardt, Peter Funcke, Alexander von Fürstenberg, Wolfgang Garnefeld, Hubertus

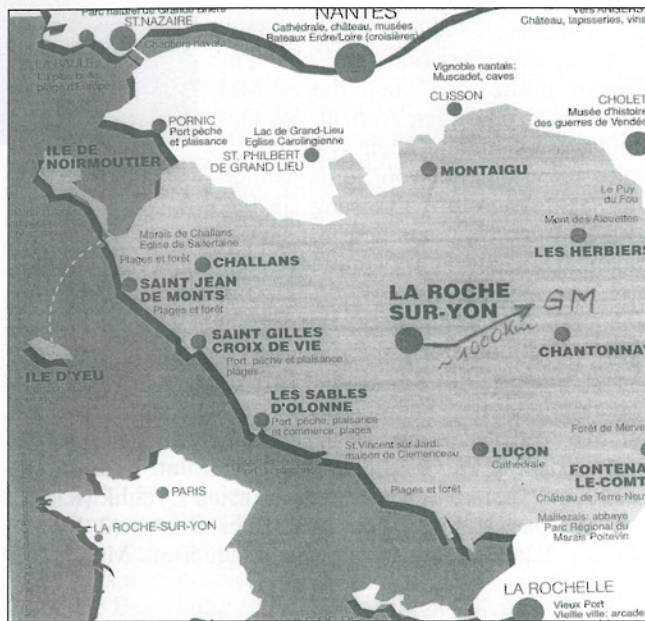
Günther, Michael Hamm, Stefan Klause, Ernst Leiste, Immanuel Meffert, Ulrick Nowack, Klaus-Armin Pfiffer, Klaus Reusch, Dieter Schäfer, Christoph Schmidt, Robert Schmidt, Hartmut Simon, Wolfgang Steinmüller, Klaus Steves, Frank-Mario Stussig, Klaus Tantow, Jürgen Thoenes, Karl-Friedrich Wecke, Thomas Wichelhaus, Wolfgang Lauer, Ralf Selbach.

Von der Realschule:

Rainer Bothe, Johannes Mauksch, Günther Tobschall.

Die Mädchen der Realschule mussten auf einem gesonderten Blatt aufgeführt werden:

Christiane Gromoll, Sigrid Koch, Rita Lange, Christine Mildner, Gabriele Münster, Bärbel Neumann, Doris Sommerfeld.



Auch die Finanzierung sah anders aus als heute. Von den veranschlagten DM 300,— waren 100 von den Eltern aufzubringen; darin waren FF 100 als Taschengeld enthalten, das uns Herr Schönrrath scheinchenweise zuteilte. Wir als Schüler hatten da etwas andere Vorstellungen und hatten uns mit eigenem zusätzlichem Taschengeld versehen. Der Oberbergische Kreis übernahm ausnahmsweise ebenfalls DM 100. Beim Deutsch-Französischen Jugendwerk wurden pro Schüler DM 100 beantragt und DM 137,50 (!) ausgezahlt. Der Verein der Freunde und Förderer schloss eine Finanzierungslücke von DM 450.

Einmalig war auch, dass für den Austausch die Abiturarbeiten mit Zustimmung des Kultusministeriums eine Woche vorverlegt wurden.

Drei Stunden am Morgen waren wir in fünf Gruppen aufgeteilt, die am Unterricht der französischen Partner bis zum Ferienbeginn am 3. 4. teilnahmen. Dabei hatten wir auch Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern, Geschichte oder Philosophie zu erleiden - nicht der Fächer wegen, sondern weil wir sprachlich hoffnungslos überfordert waren. Im Deutsch- und Englischunterricht konnten wir gut mitmischen bzw. glänzen. Die Abende in der Schule waren da schon eher nach unserem Geschmack: mit Diavorträgen, Theater- und Filmvorführungen und einem Tanzabend (‚soirée dansante‘, wie es damals hieß).

Nie mehr gab es eine solche Menge offizieller Empfänge (fünf!) mit noch mehr Reden, die uns ebenfalls sprachlich überforderten. Zu ertragen waren sie meist nur in Aussicht auf den ‚vin d'honneur‘ und einen Imbiss oder ein größeres Buffet. Der krönende Abschlussempfang fand in Beauvoir-sur-Mer (warum auch immer dort) statt.

Zu sehen gab es auch viel mehr - nicht verwunderlich bei 19 Tagen. Zusätzlich, im Vergleich zu heute, gab es auf

der Hinfahrt die Besichtigung der Kathedrale von Chartres. Die Hinfahrt ging übrigens über Reims und Versailles und die Rückfahrt über Saumur, Tours, Blois, Orléans, Fontainebleau, Paris und Laon mit Besichtigungen der Schlösser von Versailles, Chenonceaux, Chambord und Fontainebleau. 1968 gehörte zum Programm auch ein Ausflug zu einer Blumen- und Gartenschau bei Tranche-sur-mer, Les Florales, die nur im März und April zu besichtigen ist. Unser Glück: der Bus stand uns während der ganzen Zeit in La Roche zur Verfügung. Wer sich für einen detaillierteren Bericht über den Austausch von 1968 interessiert, möge sich im Stadtarchiv den Ordner G6, 2. Teil zu Gemüte führen.

Damals wie heute waren die Ausflüge die Höhepunkte des Austauschs für die Schüler.

Zum Standardprogramm gehörten damals jedoch nur zwei große Ausflüge: zur Ile de Noirmoutier mit der Passage du Gois und nach Les Sables d'Olonnes. Heute sind La Rochelle und, wenn das Wetter es zulässt, die Venise Verte hinzugekommen. Schülergruppen organisieren heute meist selbst eine weitere Fahrt: nach Nantes.

Natürlich beginnt jeder Austausch mit einem Gang durch La Roche, um die Stadt kennen zu lernen. La Roche-sur-Yon, der Felsen an dem Flüsschen Yon, war seit dem Mittelalter eine unbedeutende kleine Festungsstadt. Napoléon machte daraus auf dem Reißbrett die Hauptstadt der Vendée. Seit dem 10. Fructidor des Jahres XII (25. 8. 1804) hieß sie Napoléon und erhielt einen militärstrategischen Grundriss - nach anderer Quelle schuf Napoleon diese Stadt in Saint Cloud mit einem Federstrich am 5. Prairial, anno XII der Republik (25. Mai 1804). Unvermeidlich bei der Anreise ist, dass man an Napoleons Reiterstandbild vorbeikommt. Verlaufen kann man sich in La Roche kaum, denn der Grundriss bildet ein Pentagon mit eingesetztem Straßenraster.



Les Sables d'Olonnes, ein modernes Seebad, glänzt im wahrsten Sinne des Wortes mit einem riesigen weißen Sandstrand und einer Flaniermeile. Sehenswert sind die alte Markthalle wie - auf der anderen Seite der Hafeneinfahrt - das Viertel Chaumes im Schutze der Felsen und der Mole.

In Nantes sind neben seinen Monumenten, allen voran das Schloss und die Kathedrale, der Botanische Garten, die eng begrenzte Altstadt und die Galerie Pommeraye sehenswert. Auf der Fahrt nach La Rochelle lohnt ein Umweg über die „Venise Verte“, ein seit dem 11. Jh. von Mönchen trockengelegtes Sumpfbereich des Poitou. Auf den Deichen gelangt man zu den kleinen Dörfchen, von wo aus Führungen in flachen Barken über die Wasserwege der näheren Umgebung dieses Ökotop erschließen.

La Rochelle, ehemalige Hochburg der französischen Calvinisten, der Hugenotten, lohnt allemal eine Besichtigung

- selbst bei schlechtem Wetter, denn in großen Teilen der Altstadt schützen Arkadengänge vor den Unbilden der Witterung.

Auf der Ile de Noirmoutier findet je nach Wetter auch heute noch ein Picknick auf dem Strand oder im nahen Wald statt. Dann werden die von der Kantine mitgebrachten Lunchpakete einschließlich Obst und Getränke ausgepackt.

Die Insel Noirmoutier ist ebenso ihrer Frühkartoffeln wie ihrer Miesmuscheln wegen berühmt.

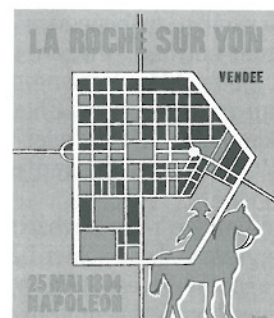


Am meisten von alledem faszinierte mich der Passage du Gois, nur drei Stunden bei Ebbe gefahrlos zu nutzen. 1968 gab es noch keine Brücke zum Festland, und so wagten öfters Autofahrer die Überquerung bei deutlich steigender Flut - und blieben stecken. Dann mussten sie sich auf die Rettungspfähle flüchten und das Auto den Fluten überlassen.

Herr Schönrrath wertete abschließend die 1968er Fahrt wie folgt:

„Wenn die Fahrt in aller Bescheidenheit als erfreulicher Erfolg in jeder Hinsicht und für alle Beteiligten bezeichnet werden kann, als Markstein in der Entwicklung der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Schulen und unseren Städten, so ist das vor allem unseren unermüdlichen Gastgebern (...) zu danken, darüber hinaus den Gasteltern, die einen deutschen Schüler aufgenommen haben, sowie der ganzen Stadt, die mit einer unvergleichlichen Aufgeschlossenheit und Herzlichkeit unseren Aufenthalt getragen und umgeben hat. Über den unzweifelhaften persönlichen Gewinn eines jeden Fahrteilnehmers (Lehrer eingeschlossen) in sprachlicher und menschlicher Hinsicht hinaus, wird hier eine Entwicklung deutlich, die sich nicht mehr rückgängig machen lässt: Das Knüpfen persönlicher Freundschaftsbande von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie, von Stadt zu Stadt - mit anderen Worten: die Kleinarbeit der praktizierten „Freundschaft über Grenzen“ wird zu einem Faktor, den die große Politik nicht außer acht lassen kann, sie führt notwendigerweise über kurz oder lang zu einem geeinten Europa.“ (Bericht vom 19. 4. 1968)

Christoph Schmidt



ENSEMBLE VERS L'EUROPE GEMEINSAM IN, FÜR UND NACH EUROPA

Unser Schüleraustausch mit dem Lycée Pierre-Mendès-France in La Roche-sur-Yon



V.l.: Dr. Gabler, Mme. u. M. Barbarit, Frau Hartmann-Lück

Am 22. Januar 2003 feierten Frankreich und Deutschland das 40-jährige Bestehen des Elysée-Vertrages; doch nicht nur der Président de la République Jacques Chirac, Bundeskanzler Gerhard Schröder und die Repräsentanten beider Regierungen, sondern auch „wir“ am Gymnasium Moltkestraße. Wir erinnerten mit einer Ausstellung an den Beginn der Versöhnung und einer wunderbaren Freundschaft, die für viele junge und ältere Menschen zu einer persönlichen Bereicherung wurde. Wir lernten nicht nur die französische Sprache, sondern auch französisches *savoir-vivre* und französisches *Flair* und (hoffentlich!) eine gewisse Leichtigkeit des Seins. An diesem 22.1. 2003 nahmen insgesamt sieben Gruppen der Jahrgangsstufen 8 bis 13 unseres Gymnasiums an einem französischen Internet-Wettbewerb zum 40-jährigen Jubiläum des Elysée-Vertrages teil.

Höhepunkt unserer diesjährigen persönlichen Beziehungen stellte der Schüleraustausch dar, der in der Zeit vom 12.4. - 22.4.2003 stattfand und die Möglichkeit bot, neuen interessanten Menschen zu begegnen, „alte“ Freundschaften fortzuführen und zu pflegen, Eindrücke von Deutschland (Köln, Bonn, Münster) und dem Familienleben in Deutschland zu gewinnen, Charakteristika des deutschen Lebens kennen, schätzen oder sogar lieben zu lernen (nicht nur l'Osterhase allemand et la bière allemande!).

Unser französischer Kollege Yves Barbarit und seine Frau Daphne (nicht zu vergessen: ihre Tochter Lena!) begleiteten die französische Gruppe in diesem Jahr. In Yves haben wir seit einigen Jahren einen kompetenten, fröhlichen und lebens-

bejahenden Partner auf der französischen Seite gefunden, dem es jedes Jahr - trotz rückläufiger Schülerzahlen im Fach Deutsch - gelingt, die Idee des Austauschs in zahlreiche Schülergruppen zu tragen und viele Schüler für den Austausch zu motivieren (in diesem Jahr waren es wieder einmal fast 50 junge Leute, die auch ohne weiteres in den Familien unserer Schüler untergebracht werden konnten). Viele Treffen und Feste während des Austauschs zeigten, wie lebendig und initiativ die Vertreter des „alten Europa“ sein konnten.

Uns scheint dieses fröhliche Miteinander heute normal und sinnvoll; geschichtlich war dies noch vor einigen Jahrzehnten eine Sensation. Mit unserer mehr als 35 Jahre dauernden Schulpartnerschaft (als ich 1980 an das Gymnasium Moltkestraße kam, hieß unsere Partnerschule noch Lycée Polyvalent, in den 80-er Jahren wurde sie in Lycée Pierre-Mendès-France umbenannt - sie steht nach wie vor am Boulevard Arago, ganz in der Nähe des 'Jardin de Gummersbach') haben wir unseren aktiven Beitrag zu dieser sensationellen Normalität und heutigen Selbstverständlichkeit geleistet. Mehr als 35 Jahre Partnerschaft zwischen La Roche-sur-Yon und Gummersbach und unseren beiden Schulen bedeuten unzählige Begegnungen und Freundschaften, bedeuten Abbau von Distanz, Fremdheit und Animositäten, bedeuten ein Kennen- und Schätzenlernen der hoffentlich noch vorhandenen Andersartigkeit und bedeuten trotz vieler Mühen ein beständiges Fortschreiten im Geiste freundschaftlicher Partnerschaft.

35 Jahre Städtepartnerschaft und fast 40 Jahre Schulpartnerschaft sind für mich heute Anlass genug, um einerseits zurückzuschauen und all denjenigen auf französischer und auf deutscher Seite ganz herzlich zu danken, die am Aufbau und an der Fortentwicklung unserer Partnerschaft mitgearbeitet haben: nach unserem früheren Schulleiter Werner Schönrrath leistete vor allem unser ehemaliger Kollege Paul-Wilhelm Dick ein großes Stück Pionierarbeit; er übergab mir diese Aufgabe, und nun organisierte ich in diesem Jahr bereits meinen 25. Schüleraustausch, stets tatkräftig unterstützt von Doris Kölzer, Annelene Steckelbach, Dr. Hans-Jürgen Gabler und vor allem Christoph Schmidt, der bereits als Schüler am ersten Austausch unserer Schule mit La Roche-sur-Yon teilnahm und den dieser „Bazillus“ seitdem nicht mehr losgelassen hat. Auf keinen Fall möchte ich unseren ehemaligen Schulleiter Herrn Günther Reichel vergessen, der immer ein offenes Ohr für den Austausch hatte und, wenn Not am Mann war, auch einmal ein freies Zimmer mit nettem Familienanschluss zur Verfügung stellte. Auch Herr Elbracht und unsere kosmopolitischen Interims-Schulleiter Herr Dr. Fischbach und Herr Woelke zeigten sich stets aufgeschlossen und boten ihre Unterstützung an - auf französischer Seite danke ich vor allem den Pionieren Michel Miot und René Liquière, Jean-Paul Berton, Annie Roblin, Waltraud Casaubon, Michelle Faure, Claudie Laborie, Thérèse Forget, Bénédicte Champain und heute in besonderem Maße Yves Barbarit.....

Ich hoffe, dass ich jetzt niemanden vergessen habe (!!) und nicht in ein Fettnäpfchen trete, wie ich es 1980 bei meinem ersten Besuch in La Roche-sur-Yon tat, als ich unbefangen und unbedarft den damaligen Schulleiter Fernand Montlahuc mit den Worten: „Bonjour, monsieur Montlahuc!“ begrüßte und er mich korrigierte: „Alors, mademoiselle, ce n'est pas monsieur Montlahuc, c'est monsieur le proviseur!“ - Doch ich, die so Gescholtene, ließ mich nicht beirren und machte munter weiter.

Ich gebe an dieser Stelle meiner Hoffnung Ausdruck, dass noch viele Schüler unseres Gymnasiums La Roche-

sur-Yon kennen lernen: Freunde und Freundinnen, den französischen Alltag, die französische Schulrealität, die Freuden, Aktivitäten und Gedanken, die ihre französischen Partner bewegen, kennen lernen. Dies bietet die Möglichkeit, Offenheit zu leben und die Andersartigkeit als etwas Wertvolles schätzen zu lernen.

Französisch lernen ist das eine - Frankreich (oder zumindest einen Teil dieses wunderbaren, vielseitigen Landes) zu erleben, das andere.

Auch wenn es etwas pathetisch klingen mag: Vive l'amitié! - und in diesem Sinne, à très bientôt!

Marita Hartmann-Lück



Übrigens: im Jahr 2004 fahren wir wieder nach La Roche-sur-Yon, in der Zeit vom März bis zum 10. April 2004. Bienvenue en Vendée!!!

Zum jüngsten Austausch zwischen dem Lycée Pierre-Mendès-France und dem Gymnasium Moltkestraße 12.04. - 22.04.2003

Dieses Jahr durfte ich eine Gruppe von 43 Schülern und Schülerinnen nach Gummersbach begleiten. Dabei waren auch meine Frau Daphne, als zweite Begleitperson, und meine elfjährige Tochter Lena, die wir ja nicht so lange allein in Frankreich lassen konnten. Wir haben in Gummersbach eine wunderschöne Zeit erlebt, an die wir uns immer wieder gerne erinnern, und dies gleich aus mehreren Gründen.

Es war zunächst einmal recht erfreulich, dass trotz der sinkenden Zahl der Deutsch lernenden Schüler an unserem Gymnasium eine recht ansehnliche Gruppe von Schülern am Austausch teilnehmen wollte, darunter mehrere aus der 13. Klasse. Dabei sind viele schon um die Welt gereist, und Gummersbach ist sicherlich nicht das denkbar exotischste Reiseziel. Es liegt der Schluss nahe, dass es immer noch viele Jugendliche gibt, die sich dafür begeistern können, auf andere fremde Menschen zuzugehen, ein paar Tage lang ihre Familie und ihr Umfeld kennen zu lernen und so einen Einblick in eine fremde Kultur zu gewinnen, die den Horizont erweitert. Dies war um so mehr der Fall, als der Austausch aus technischen Gründen in den deutschen Osterferien stattfand und die Schüler Ostern in den Familien mitfeiern durften, wobei sie natürlich die deutschen Osterbräuche kennen lernten.

Der Austausch fand einen Monat vor den Feierlichkeiten zum 35. Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen La Roche-sur-Yon und Gummersbach statt. Dies wussten Herr Elbracht, Schulleiter des Gymnasiums Moltkestraße, und Herr Schmitz, Bürgermeister der Stadt Gummersbach, bei der oberbergischen Kaffeetafel auf dem Schulhof des Gymnasiums in den Worten zu würdigen, die sie an uns richteten. So konnten die Schüler verstehen, dass sie nur da waren, weil vor fast vierzig Jahren Menschen den Mut gehabt hatten, den Grundstein einer deutsch-französischen Freundschaft zu legen, die damals alles an-

dere als selbstverständlich war, und dass diese Freundschaft nur dann weiter Bestand haben würde, wenn sie sich selber weiterhin dafür engagierten und Verantwortung übernahmen. Diese Freundschaft ist gleichzeitig ein Geschenk und eine Aufgabe, und ich glaube schon, dass diese Worte auf fruchtbaren Boden fielen, denn wir hatten eine nette und aufgeschlossene Gruppe dabei.

Ich möchte hier nicht auf die einzelnen Punkte des Programms eingehen; die Schüler, die einen Bericht geschrieben haben, haben dies bereits getan. Ich fand es auf jeden Fall sehr schön, dass die Schüler mehr Zeit als sonst mit ihren Gastfamilien verbringen konnten, und wenn es auch hier und dort die ein oder andere Verständigungsschwierigkeit gab - das bleibt bei einer solch großen Gruppe nicht aus -, so war doch eine überwältigende Mehrheit von ihrem Aufenthalt begeistert. Abschiedstränen sind reichlich geflossen....

Es sei jedoch zum Schluss meiner Tochter, meiner Frau und mir erlaubt zu sagen, dass die Herzlichkeit, mit welcher wir von den Kollegen empfangen worden sind, uns zutiefst gerührt hat. Wir wurden immer von dem einen herumkutschert, während der andere zu Hause blieb und kochte, und abends kamen immer wieder alle zusammen, und wir wurden fürstlich bewirtet. Mit Hans-Jürgen und Gerda (Gabler) entdeckten wir Bonn, Bad Godesberg, den Petersberg, vom schönen Wirtshaus am Rhein ganz zu schweigen, mit Marita und Michael (Hartmann-Lück) verbrachten wir einen wunderschönen Tag in Düsseldorf, mit Christoph (Schmidt) fuhren wir kreuz und quer durch das ganze Oberbergische Land, von Schloss Homburg bis Nümbrecht, und erfuhren vieles über Landschaft, Geschichte, Kultur und auch aktuelle Probleme des Kreises, und abends saßen wir dann immer schön gemütlich zusammen.

Was die Kochkünste unserer Gastgeber und Gastgeberinnen angeht, können wir nur eines sagen: wir verschleckte Franzosen lebten wie Gott in Frankreich. Und als ausnahmsweise keine private Einladung vorlag, wurden wir von der Schulleitung in ein sehr schönes Restaurant eingeladen. Der Name des Restaurants ist mir entfallen*, aber nicht die schöne Stimmung, die am Tisch herrschte. Wir hatten zwar die ganze Zeit wunderschönes Wetter, doch die Freundschaft, die uns entgegengebracht wurde, hat uns am meisten erwärmt. Wir möchten allen recht herzlich danken, die sich so viel Zeit für uns genommen haben, und insbesondere Marita, die alles so glänzend or-

ganisiert hatte. - Meine Frau und ich organisieren Austausch seit Jahrzehnten. Man könnte meinen, es würde eine gewisse Routine aufkommen. Mitnichten. Denn wenn man so viel menschliche Wärme erlebt, ist das ein einzigartiges Erlebnis.

Es lebe die deutsch-französische Freundschaft! Es leben die Austausch zwischen dem Lycée Pierre-Mendès-France und dem Gymnasium Moltkestraße!

* P.S.: Es war der „Schwarzenberger Hof“ in Dümmlinghausen...

Yves Barbarit

Stimmen französischer Schüler zum letzten Austausch:

France - Allemagne: une histoire d'a.....

En écrivant cet article, j'ai pensé à toutes celles et tous ceux qui ont ou qui vont entreprendre un échange franco-



allemand. J'ai eu la chance de participer à deux échanges avec le Lycée Pierre-Mendès-France et le Gymnasium Moltkestraße, et ces expériences m'ont laissé une bonne impression du pays, des habitants, de mes correspondants et de la langue qui me liait et qui me lie encore à eux. C'est pourquoi je veux faire partager ce point de vue, en laissant bien sûr libre à chacun de se faire une opinion.

Tout d'abord, l'Allemagne m'est apparue comme un pays doué d'une ambiance générale qui séduirait tout un chacun: de la culture dans son ensemble au sport, en passant par les nouvelles technologies, les Allemands ont su créer un cadre de vie mélioratif aux yeux des étrangers. Loin de tous les préjugés et les stéréotypes, on peut constater en Allemagne l'attention que les habitants portent à tout ce qui leur appartient (notamment l'environnement), et qui s'est développée autour de leur sympathie et de leur cordialité dont je fus témoin dans mes différentes familles d'accueil.

En effet, l'accueil qui m'a été réservé fut très attentionné. Mes hôtes m'avaient mis à ma disposition tout ce dont j'avais besoin, et je dois bien avouer que le mode de vie allemand est particulièrement séduisant... L'accueil est aussi marqué par l'ouverture au dialogue: même si la discussion va dans les deux sens, mes familles d'accueil ont tout fait pour me faire comprendre l'allemand, à commencer par souvent me parler. Cet effort, ajouté à tous ceux pour passer un bon séjour aux Français, comme le fait d'organiser beaucoup d'activités qui favorisent le rap-

prochement, est louable et ne fait qu'améliorer à mes yeux la vision française de l'Allemagne.

Pour finir, il me semble important de parler de la jeunesse allemande, dont la similitude avec la jeunesse française est apparente. Mais, du fait de cette différence de langue, de lieu et d'atmosphère, la combinaison „français-allemand“ a donné lieu à une volonté de se découvrir. Et quelle que soit la langue utilisée, l'échange franco-allemand fut le catalyseur de forts rapprochements entre Allemands, entre Français, et surtout entre les deux jeunes.

Il me semblait évident de garder des liens avec ce pays et ses habitants: c'est pourquoi j'ai décidé d'entretenir une correspondance avec les Allemands. Cependant, quand j'ai voulu écrire à mes correspondants, cela m'apparut impossible: mais j'ai écrit à mes amis de Gummersbach. Une histoire d'amitié!

Jérôme Guérineau

Article sur le séjour à Gummersbach du 12 au 22 avril 2003

Lors de notre séjour à Gummersbach du 11 au 22 avril, c'est une Allemagne ensoleillée qui nous a reçus. Nous avons été accueillis par des correspondants très enthousiastes qui tout au long de notre séjour se sont pliés en quatre pour nous le rendre plus agréable possible.

C'est donc avec un programme bien rempli et très diversifié que nous avons découvert l'Allemagne et ses multiples facettes. Nos correspondants n'ont maintenant plus aucun secret pour nous; nous avons partagé de très bons moments ensemble que l'on n'est pas prêt d'oublier. L'Allemagne reste toujours un pays chaleureux qui n'existerait pas sans sa bonne humeur et sa bonne bière.

Je termine cet article dans l'espoir que de tels séjours continuent à exister. Vive l'amitié franco-allemande et merci à tout le monde.

Coline Roux

L'échange franco-allemand avec le lycée Moltkestraße de Gummersbach

Après treize heures de car, nous y sommes enfin... c'est parti pour trois semaines de vacances (en théorie parce que parler allemand tous les jours, ce n'est pas de tout repos).

Au programme: visite de MÜNSTER, de COLOGNE et sa splendide cathédrale, nous avons même vu un match de handball dans la KÖLNARENA avec l'équipe de Gummersbach, une journée à PHANTASIALAND ce qui est un peu Disney allemand.

Pour occuper nos soirées, des sorties en ville, et des petites parties de billard dans les chaleureux bars allemands en goûtant bien entendu à la bière locale. Dans les familles d'accueil, bien sûr pas question de parler français. Au début, cela peut paraître difficile, mais on se rend vite compte que c'est la meilleure façon pour apprendre une langue étrangère.

Nous avons même eu l'occasion de fêter Pâques dans les familles, on peut d'ailleurs se rendre compte que chez eux, c'est presque sacré, la tradition est bien plus forte que chez nous. La veille, ils peignent les oeufs de différentes couleurs et le jour de Pâques, ils les mettent sur la table en guise de décoration (en France, cela se fait aussi, mais beaucoup moins). C'est aussi une occasion pour eux d'aller déjeuner au restaurant.

Le dernier jour s'est passé pour la plupart dans un parc aux alentours de Gummersbach avec une confrontation

franco-allemande au football. Bien sûr, nous avons gagné..... (regardez la dernière coupe du monde et vous verrez bien que ... non, ce n'est pas un bon exemple).

Nous sommes partis en retard, les séparations furent pour certains plus difficiles que pour d'autres, mais le car finit par partir et nous ramener dans notre si belle ville de La Roche-sur-Yon.

Je garde un bon souvenir de ce voyage en Allemagne, je pense que je me suis amélioré en allemand et j'ai fait des connaissances: en fait que des points positifs.

Fabien Swannet

Stimmen deutscher Schüler zum letzten Austausch:

La Roche - Gummersbach, Freundschaft für die Ewigkeit

12.04.03, Verkehrsübungsplatz Gummersbach, 21:30 Uhr. An diesem Abend konnte man hier viele tränenüberströmte, traurige Gesichter sehen. Jemand verteilte Taschentücher, und im Halbdunkeln hetzten alle von einer Gruppe zur nächsten. Dicke Tränen kullerten, zumindest an diesem letzten Abend.....

Die vorhergehenden 10 Tage waren alles andere als traurig und grau. Trotz einem Jahr Trennung waren einige altbekannte und auch neue Gesichter endlich eingetroffen. Nach 2 Tagen Schonfrist wollten wir deutschen Schüler kein Erbarmen mehr zeigen. Das Wetter war auf unserer Seite und so fuhren wir nach Münster, wo wir nicht nur am Aasee Treibboot fahren, sondern auch in der wunderschönen Innenstadt einkaufen gingen.

Jeder weitere Tag schweißte uns ein wenig mehr zusammen, wie zum Beispiel der im Phantasialand. Man fuhr Achterbahn und konnte nicht genug vom 3D-Kino bekommen.

Bedeutend und beliebt waren die Abende im Table No.1, wo man unter anderem Billard spielen und sich einfach nur in einer angenehmen Atmosphäre in einem deutsch-französisch Gemisch gut unterhalten konnte. Oder aber bei Nula, die sich auch weiterhin über jeden Besuch freut.....verständlich!

Die von unseren Austauschschülern am Anfang meist gestellte Frage war jedoch: „Gehen wir ins Brauhaus?“ (hier war das Brauhaus gemeint, wobei die französischen Freunde den Namen „Brauhaus“ als schöner empfanden); aber die Beliebtheit des Brauhauses nahm bald ab, da leider nur Gäste über 18 alkoholische Getränke zu sich nehmen durften, was den meist noch minderjährigen Franzosen nicht so passend erschien.

An einem der folgenden Tage besuchte uns dann der Bürgermeister bei der traditionellen Bergischen Waffeltafel, die mit guter Musik und noch besserer Stimmung bei keinem Austausch fehlen darf. Aber traditionell ist nicht nur die Waffeltafel, sondern auch der Handball in Gummersbach, deshalb fuhren wir mit dem Zug nach Köln, um uns das Spiel des FC Magdeburg gegen unseren VfL Gummersbach anzuschauen. Trotz einer Niederlage hat unter anderem die blau-weiße Gesichtsbemalung und alles drum herum allen sehr viel Spaß gemacht.

Das Ende rückte immer näher, und um noch mehr schöne Eindrücke zu gewinnen, organisierte ich mit einigen anderen ein Treffen im Wiehler Park, wo die Herren Fußball spielten und die Damen sich sonnten.

Wie jedes Jahr sammelte man viele Erfahrungen und ge-

wann neue Freunde, zu denen der Kontakt nach nun mehr als einem halben Jahr immer noch besteht. So schön das Wiedersehen auch war, so schmerzlich wurde auch der Abschied.

Mit vielen Geschenken und Souvenirs kehrten unsere französischen Freunde nach La Roche zurück. Ich hoffe, dass wir uns alle bald wieder sehen, und will mich bei den Organisatoren, Frau Hartmann - Lück, Herrn Schmidt und Herrn Dr. Gabler, ganz herzlich für alles bedanken. Salut und à bientôt!!

Fatos Öztürk, Jahrgangsstufe 11

In Kölnarena und Wiehlpark stand der Sport im Mittelpunkt

Noch ein letztes Mal kommt es am Ostermontag, dem letzten Tag des deutsch-französischen Austauschs, zu einer aufregenden Fußballpartie. Auf dem Sandplatz des Wiehlparks liefern sich Deutsche und Franzosen ein spannendes Duell. Beim Stande von 9:9 drängen beide Mannschaften auf den entscheidenden zehnten Treffer. Da kommt der Einwand von Jérôme, das Spiel habe doch sowieso keinen Sieger verdient. Ein gerechtes Unentschieden wäre doch ein gelungener Abschluss des zehntägigen Besuches der französischen Gäste in Deutschland. Oft hatte man es sich nicht nehmen lassen, die Frage nach der besseren Fußballnation durch ein Spiel Deutschland - Frankreich zu klären, doch jetzt teilten alle Jérômes Ansicht.

Dass sich an diesem Tag nahezu die gesamte Gruppe noch einmal getroffen hatte, war das Ergebnis einer spontan ins Leben gerufenen Telefonkette. So breiteten sich dann nach Mittag immer mehr Schüler auf der Wiese im Wiehlpark aus. Dieses Beisammensein rundete einen unvergesslichen Austausch ab, der auch sonst sehr sportlich geprägt war.

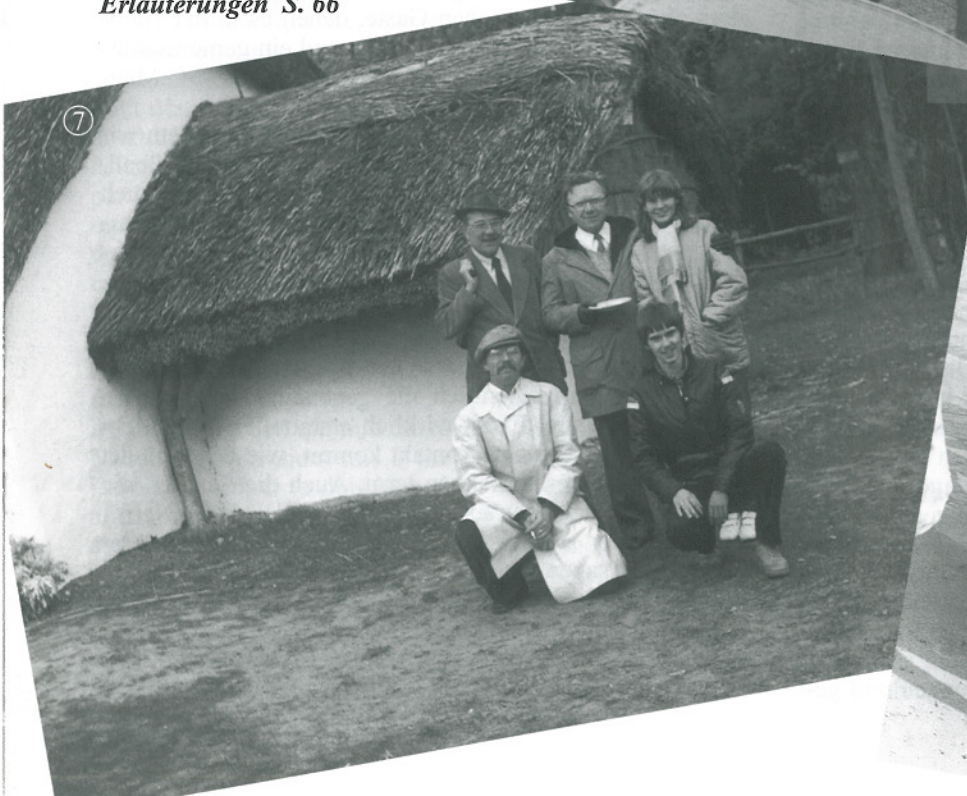
Noch am Vortag hatte der Sport ebenfalls im Vordergrund gestanden. Denn das Engagement von Herrn Oesterreich hatte es ermöglicht, über die Kreissparkasse Köln 50 Karten für die Handballbundesligapartie VfL Gummersbach - SC Magdeburg in der Kölnarena zum jeweiligen Preis von 3 € für interessierte Austauschschüler zu bekommen. Franzosen sowie Deutsche erlebten einen aufregenden Nachmittag in Europas größter Veranstaltungshalle, der ihnen bestimmt noch lange in Erinnerung bleibt. Besonders die fünf französischen Gäste, denen es in der Halbzeitpause gelang, sich Autogramme und ein gemeinsames Foto mit dem französischen Nationalspieler des SC Magdeburg, Joël Abati, zu holen, waren begeistert.

Selber sportlich aktiv wurden wir Karfreitag, an dem wir uns erstmals im Wiehlpark trafen, um neben Fußball, Basketball, Volleyball, Badminton und Minigolf auch Rugby zu spielen. Diesen französischen Nationalsport testeten wir nach einer kurzen Einführung in das „umfangreiche“ Regelwerk seitens unserer französischen Gäste. Dieser Sport brachte natürlich auch einige blaue Flecken mit sich, und man durfte sich nicht zu schade sein, etwas härteren körperlichen Kontakt einzugehen. Aber letztendlich spielte man eigentlich nie gegeneinander, sondern immer zusammen. Es ist wirklich erstaunlich, wie leicht man über den Sport in Kontakt kommt, wie er verbindet und man sich besser kennen lernt. Auch die Schüler, die sich vorher nicht getraut hatten, mehr als „Ja“, „Nein“, „Danke“ oder „Hallo“ bzw. „Oui“, „Non“, „Merci“ oder „Salut“ zu sagen, merkten, dass sie die Fremdsprache doch so gut beherrschten, dass sie sich verständigen und problemlos unterhalten konnten.

Jan Bickenbach, Fabian Oesterreich,
Hanno und Steffen Prumbaum, Jahrgangsstufe 12



Erläuterungen S. 66





2

La Roche -



3



5



6

Gummersbach



9



10

DELFF

Diplôme d'Études en Langue Française

DELFF ist ein Sprachdiplom, das international anerkannt ist und durch Zusammenarbeit der französischen Kulturinstitute (Köln und Düsseldorf) und der Bezirksregierung Köln angeboten wird.

DELFF besteht aus 6 Einheiten A1 - A4 (1. Teil), A5 und A6 (2. Teil), die in einzelnen, aber auch gleichzeitig in zwei oder vier Einheiten durchgeführten Prüfungen zu einem Zusatz-Zertifikat in der französischen Sprachkompetenz führen.

Zweimal im Jahr (Januar und Mai) finden eine schriftliche und mündliche Prüfung statt.

Die schriftlichen Prüfungen werden in unserem Gymnasium durchgeführt. Sie enthalten Hörverstehensübungen, aber auch Verfassen von Bewerbungen, Meinungsäußerungen, Charakteristiken, persönlichen Briefen etc.

Die mündlichen Prüfungen, die z.Z. im Kölner Humboldt-Gymnasium zu absolvieren sind, werden von französischen FremdsprachenassistentInnen durchgeführt. Nach Aussagen der SchülerInnen findet ein „lockeres“, aber interessantes Gespräch über aktuelle Themen, Alltagssituationen und persönliche Befindlichkeiten statt.

In DELFF 5 und 6 sind Textkommentare und persönliche Stellungnahmen gefragt, die erst recht eine entsprechende sprachliche Kompetenz voraussetzen. Grammatische Grundlagen und differenzierter Wortschatz sind Grundlagen für die erfolgreiche Absolvierung dieser Prüfungen.



Unsere Schule bietet wöchentlich eine DELFF - AG an, an der interessierte Schüler aus den Klassen 10, GK 11 - 13, LK 12/13 teilnehmen und gezielt für diese Prüfungen vorbereitet werden. Zur Zeit nehmen 25 SchülerInnen an dieser AG teil.

Die Erfolgsquote unserer SchülerInnen ist erfreulich hoch: von ca. 40 SchülerInnen haben seit 2002 99% das Diplom erhalten.

Rückmeldungen ehemaliger Schüler, denen das Zertifikat überreicht werden konnte, bestätigen, dass diese Zusatzqualifikation bei Bewerbungen, aber auch beim Einstieg in binäre Studiengänge durchaus anerkannt und geschätzt wird.

Annelene Steckelbach

Freiraum für Ihre Wünsche: db PrivatKredit.

**Es gibt Momente, die
lassen sich nicht verschieben.**

Ob es um spontane Wünsche geht, oder um das Geschenk für einen besonderen Anlass. Oder um länger geplante Anschaffungen wie die neue Einrichtung, das Traumauto oder die HighTech-Ausrüstung für Ihr Hobby.

Der db PrivatKredit gibt Ihnen den Freiraum, Ihr Leben zu gestalten.

Kommen Sie zu uns, oder rufen Sie uns an:
Deutsche Bank Privat- und Geschäftskunden AG
Investment & FinanzCenter Gummersbach,
Hindenburgstraße 21-25, 51643 Gummersbach,
Telefon 0 22 61/33-0

Deutsche Bank



DIE FOTO-AG

Die Foto-AG des Gymnasiums Moltkestraße existiert bereits seit vielen Jahren.

Vor einiger Zeit war allerdings noch nicht absehbar, wie lange sie noch bestehen würde, da Herr Hermann Degener, der die Foto-AG seit 1976 betreut hat, überraschenderweise pensioniert wurde und in Frage stand, welcher Lehrer bereit wäre, eine an Fotografie interessierte Gruppe mit Engagement und Motivation zu leiten und mit dieser zu arbeiten.

Zur Freude der Schüler war Frau Ute Feller-Hövelmann, die zum damaligen Zeitpunkt erst seit kurzem an der Schule unterrichtete, bereit, die Foto-AG zu übernehmen. Ein großer Vorteil war, dass sie sich ebenfalls mit dem Gebrauch von Kameras, der Laborarbeit und dem Thema Fotografie durch persönliche Erfahrung auskannte und den Schülern ihr Wissen ohne Probleme weitergeben konnte. Frau Feller-Hövelmann leitet die Foto-AG nun schon seit April 2002.

Als Herr Degener die Gruppe abgeben musste, bestand die AG aus fünf Mitgliedern:

Vanessa Hasky, Kathrin Sommer und Andrea Bähringer (Jgst. 13), Franziska Tokarski und Philipp Wilhelm (Jgst. 12). Diese Schüler werden mittlerweile liebevoll als die „Alten“ bezeichnet, da Frau Feller-Hövelmann im Sommer 2003 eine weitere, neue Gruppe mit sechs Mitgliedern, nämlich Ivonne Wadowski, Heike Weiss und Natalie Schmidt (Jgst. 10), Friederike Borchers, Anne Becker und Felix Schirmer (Jgst. 11), einrichtete. Diese Gruppe wurde auf Frau Feller-Hövelmanns Wunsch gegründet, da es dieser wichtig ist, dass weitere Überleben der Foto-AG zu sichern, denn jetzt haben die „Neuen“ noch die Gelegenheit, von den „Alten“ zu lernen und wertvolle Tipps von diesen mitzunehmen.

Die Schüler treffen sich einmal pro Woche, um verschiedene Projekte anzugehen.

Die Aufgabenbereiche teilen sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil auf. Zur Theorie gehört natürlich der Gebrauch der Kamera, Einführung in Themenbereiche, wie z.B. Landschaft, Architektur, Portrait etc., und Besprechung von Bildern. Der praktische Bereich ist zweigeteilt: Erst einmal wird natürlich fotografiert, sei es nun Landschafts-, Architektur-, oder Portraitfotografie. Das Schwierige dabei ist, die richtigen Objekte zu finden und zu wissen, wo sie zu sehen sind. Da dies nicht immer gelingt, hat die Foto-AG schon so manche Irrfahrt in die „Pampa“ miterlebt. Letztendlich wurde jedoch immer noch das passende Ziel gefunden, wie z.B. eine alte, zerfallene Fabrik, welche einen faszinierenden Eindruck hinterlässt, vor allem wenn verschiedene Lichtreflexe zu sehen sind. Des Weiteren gehört zum praktischen Teil auch Laborarbeit, die jedoch durch den Umbau der Schule nicht möglich war. In der alten Schule hatte die AG ein Labor, das sie bis Herbst 2002 trotz der Sanierung der Schule weiterhin benutzen durfte. Dann jedoch musste dieses geräumt werden und die AG saß „auf der Straße“. Im Containerdorf fand sich unglücklicherweise keine Möglichkeit, ein Labor einzurichten, da ein lichtdichter Raum benötigt wurde, der nicht vorhanden war. Um so dankbarer waren die Schüler dem Gymnasium Grotenbach, als es der AG ab Januar 2003 sein Labor, das von ihm selbst nicht benutzt wurde, zur Verfügung stellte. Nun arbeitet die AG dort, sooft sie kann:

Sie entwickelt Negative, Positive und bearbeitet diese mit neu erlernten Techniken.

Die Möglichkeiten und das Können der Schüler der Foto-AG werden immer wieder gerne von der Schule genutzt.

So dokumentiert die AG die Projekte der Schule, wie z.B. den Sponsorenlauf, das Schulfest, die Theaterstücke der Theater-AG und die Schülerzeitung COBLA.

Die Foto-AG ist mittlerweile nicht mehr nur noch eine „AG“, sie geht weit darüber hinaus.

Die Schüler treffen sich unter der Woche teils mehrmals, werden in den Ferien fotografisch tätig, beschäftigen sich privat mit digitaler Fotobearbeitung, gehen zusammen essen und fahren gemeinsam in den Urlaub (Sommer 2001: Frankreich).

Insgesamt handelt es sich um ein eingespieltes Team von Schülern, das mit großer Freude, Interesse, Motivation, und Engagement dabei ist.

Den Schülern wird die Gelegenheit gegeben, „sehen zu lernen“ und künstlerisch tätig zu werden, was sich in Zukunft zu einem großen Vorteil entwickeln könnte.

Leider sind die Plätze in der Foto-AG auf Grund der Kameraausstattung und der Enge im Labor beschränkt. Allerdings gibt es einen kleinen Trost: Frau Feller-Hövelmann führt eine Warteliste, auf der sich Interessenten jederzeit gerne eintragen können.

Ein großes Dankeschön geht an Frau Feller-Hövelmann für ihre Arbeit mit der Foto-AG und ihren Einsatz für diese! Des Weiteren gilt ein herzliches Dankeschön Herrn Degener, der in der AG, so weit es ihm möglich ist, privat immer noch tatkräftig mitarbeitet. Auch möchten wir dem Förderverein, dem Gymnasium Grotenbach (insbesondere Herrn Mantei), den Eltern und allen Menschen danken, die uns unterstützen.

Franziska Tokarski, Jahrgangsstufe 12

Von den Brettern, die - für uns - die Welt bedeuten

Der Reiz, für kurze Zeit in die Haut eines anderen Menschen schlüpfen zu können, war wohl für die meisten von uns zunächst der Beweggrund für den Eintritt in die Theater-AG. Doch lassen sich im Laufe der Zeit und vor allem auf dem Weg zu einer Produktion noch viel mehr Gründe finden, die für Außenstehende sicherlich weniger offensichtlich sind und sogar uns als AG-Mitglieder zuweilen erstaunt haben. Da ist erst einmal der „Theater-Alltag“ zu nennen: Ist noch kein neues Stück in Arbeit, so treffen wir uns einmal wöchentlich zum sogenannten Training. Dabei werden zunächst einige Spiele gemacht, bei denen die Raumverteilung geübt wird, sodass wir später in der Lage sind, den zur Verfügung stehenden Bühnenraum richtig auszunutzen. Es folgen diverse Stimm- und Atemübungen, deren Durchführung zumindest die neuen Mitglieder einiges an Überwindung kostet. Man stelle sich dazu nur einmal eine etwa 20-köpfige Schülergruppe vor, die vom Bühnenrand herab ihren „Trainer“ und Regisseur Herrn Rippchen lauthals schreiend mit „blabla...“ beschimpft oder auf eine leichte Kinderliedmelodie „la...le...li...“ grölend unkoordiniert herumspringt. Zum zweiten Teil des Trainings gehören meistens kleine Improvisationsspiele, bei denen entweder eine Situation vorgegeben wird, in die es sich hineinzusetzen gilt, oder Situationen, in denen unserer Phantasie freier Lauf gelassen wird und „jeder, der den Impuls verspürt“, mitspielen kann.

Über ein halbes Jahr vor der geplanten Aufführung ändert sich dieser Ablauf jedoch. Nun werden uns verschiedene Texte ausgeteilt, die wir zu Hause lesen und untereinander austauschen, sodass jeder zu den in Frage kommenden Stücken seine Meinung äußern kann. Das Stück an sich wird genauso diskutiert wie die Möglichkeit, es zu besetzen und umzusetzen. Sobald wir uns über ein Stück

einig geworden, die Rollen verteilt und eventuelle Änderungen am Text vorgenommen sind, wird ein Probeplan erstellt, auf dem jeder Darsteller mit seinen Szenen eingeteilt wird. Unser wöchentliches Training wird durch eine Probe verlängert, hinzu kommt ein weiterer Tag, an dem nach Probeplan geübt wird. Das bedeutet, dass zunächst noch mit Textbuch ohne Kostüm und ohne Kulisse die Szenen durchgegangen werden. Auch wenn wir dabei selber kreativ sein können, wäre dies ohne die Ideen und Ratschläge von Herrn Rippchen unmöglich. Denn kann man sich eine Szene nicht genau vorstellen und diese seiner Rolle entsprechend nicht umsetzen, so ist es für unseren theatererfahrenen Regisseur mit seiner großen Liebe zum Detail ein Leichtes, in diese Rolle hineinzuschlüpfen und uns durch deren ausgeprägte Darstellung zu überzeugen. Sobald alle Szenen einmal durchgespielt worden sind, beginnen die Feinarbeiten. Das, was am Anfang nur gestellt war, wird jetzt ausgearbeitet und vertieft. Da zwischen diesen und den ersten Proben mehrere Wochen liegen können, helfen uns die Notizen, die wir uns zur Erinnerung in unsere Texte gemacht haben. Nun wird verstärkt daran gearbeitet, nicht nur seine eigene Rolle zu spielen, sondern auf seine Mitspieler zu achten, auf ihr Spiel einzugehen und somit eine realistische und nicht nur auswendig gelernte Szene darzustellen. Dies nimmt wohl die meiste Zeit, nämlich über ein Vierteljahr, in Anspruch. Denn erst wenn alles sitzt, wenn der Ablauf und die Rolle jedes Einzelnen klar sind, können wir die Szenen hintereinander spielen.

Kurz vor dem festgelegten Aufführungstermin treten wir in die Endphase ein, die durch Proben an fast jedem Nachmittag nach der Schule und beinahe ganztägige Proben an Wochenenden und Feiertagen gekennzeichnet ist. In der Tat ist dieser Abschnitt recht anstrengend, bleiben uns doch wenige Möglichkeiten, unseren Aufgaben als Schüler und anderen Freizeitaktivitäten nachzugehen. Doch ist dieser Teil auch für uns alle der schönste: Dadurch, dass man so viel Zeit miteinander verbringt, miteinander spielt, lacht und zittert, wird unser Gemeinschaftsgefühl so gefördert, dass wir uns mitunter als Teil einer Großfamilie fühlen.



Bei den letzten Proben, bei denen erst mehrere Szenen und am Ende das gesamte Stück hintereinander durchgespielt werden, sind alle anwesend: Natürlich die Schauspieler, aber auch die Mitschüler, die für Ton, Licht und Requisite zuständig sind. Die Bühne hat nun ihre vollständige Kulisse und wir tragen Kostüme, die größtenteils aus unserem beachtlichen Fundus stammen. Hier gibt es zweifelsohne Ausstattungen, die den einen mehr, den anderen weniger gut kleiden, der Spaßfaktor der „Einkleidungsaktion“ ist allerdings nicht zu unterschätzen!

Dadurch, dass man auf und hinter der Bühne jedes einzelne Wort mitbekommt, kann man meistens auch große Teile der Dialoge der Anderen auswendig. Einzelne Sätze und Wendungen aus dem Stück werden auch außerhalb der Proben angewandt, bringen uns zum Lachen und machen uns bewusst, dass es bald soweit ist.

Am Tag der Premiere ist schon am Morgen niemand mehr ruhig. Man trifft sich in den Pausen beim Kartenverkauf, nicht nur, um zu sehen, wie viele Karten schon weg sind und von wem sie reserviert wurden, sondern auch, um die Zeit bis zum Nachmittag soweit wie möglich gemeinsam zu verbringen.

Dann treffen wir uns schon früh in der Aula. Die Requisite wird kontrolliert, Stimmübungen gemacht, und in der Garderobe werden Kostüm und Maske angelegt. Letzte Ermahnungen und Ratschläge seitens Herrn Rippchens nimmt sich jeder zu Herzen - will doch niemand durch einen vermeidbaren Fehler den Erfolg aller Beteiligten gefährden. Wenn wir etwa eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung zur absoluten Ruhe kommen und nicht mehr sprechen, um uns vollkommen auf unsere Rolle konzentrieren zu können, erscheinen die ersten Zuschauer. Der Saal füllt sich, das Gemurmel nimmt zu - und unsere Anspannung auch. Vorhang auf - und alles läuft irgendwie mechanisch ab, rast vorbei wie Landschaften an einem fahrenden Zug. Irgendwie standen alle Requisiten zur richtigen Zeit am richtigen Platz, hat es an der richtigen Stelle gedonnert, hat das Licht alles richtig angestrahlt und jeder rechtzeitig im richtigen Kostüm gesteckt.

Und wenn der letzte Satz gesprochen ist, kleine Hänger oder Pannen nur uns Eingeweihten aufgefallen sind, der Vorhang fällt und unser Stück dem Publikum offensichtlich gefallen hat, macht sich in jedem von uns ein unbeschreibliches Glücksgefühl breit. Doch letztendlich ist es nicht nur der Applaus, der uns schon mit Freude auf die nächste Produktion blicken lässt: Das, was wir im letzten halben Jahr zusammen gelernt und erlebt haben, das, worüber wir gelacht und worum wir gezittert haben, die Herausforderung für jeden von uns und die Möglichkeit, von einem so tollen Regisseur wie Herrn Rippchen angeleitet zu werden, macht die Theater-AG für uns zu etwas, das wir immer als etwas ganz Besonderes in unseren Erinnerungen bewahren werden.

Anne-Kathrin Raupach, Jahrgangsstufe 12

Erfolg beim Planspiel Börse

Bei der 20. Auflage des europaweit ausgetragenen Börsenspiels waren zwei Teams des Gymnasiums Moltkestraße erfolgreich:

Das Team um Spielgruppenleiter Daniel Giebeler (SoWi-Kurs Jgst. 11 / Frau Schinkhof) stellte auf Institutsebene der Sparkasse Gummersbach/Bergneustadt den Sieger, belegte im Verband Platz 23 und konnte auf Bundesebene einen Platz unter den ersten 2000 Teams „erwirtschaften“. Der zweite Platz auf Institutsebene ging an die Spielgruppe mit Schülern des SoWi-LK's der Jahrgangsstufe 13 unserer Schule. Nach dem ersten Platz im Vorjahr komplettierte die Spielgruppe um Teamleiter Felipe Arroyo-Ivanovic (Gymnasium Grotenbach) das überaus erfolgreiche Abschneiden unserer Schule.

An dem größten europaweiten Börsenspiel seiner Art nahmen im vergangenen Jahr mehr als eine Viertelmillion Schüler, verteilt auf knapp 42.000 Teams, teil.

J. Brucke und D. Giebeler, Jahrgangsstufe 12

26. Juli 2003:

Unser drittes Schulfest

Und wieder haben wir es geschafft - es war ein Kraftakt am Ende eines sehr langen Schulhalbjahres, das an den Kräften der Schülerinnen und Schüler sowie des Kollegiums gezehrt hatte. Die Einrichtung zweier Projektstage vor dem Schulfest sollte die Arbeitsbelastung der Beteiligten mindern - ob das gelungen ist, müssen diese entscheiden. Für das aus Schülern, Eltern und Lehrern bestehende Schulfestkomitee stand es nach

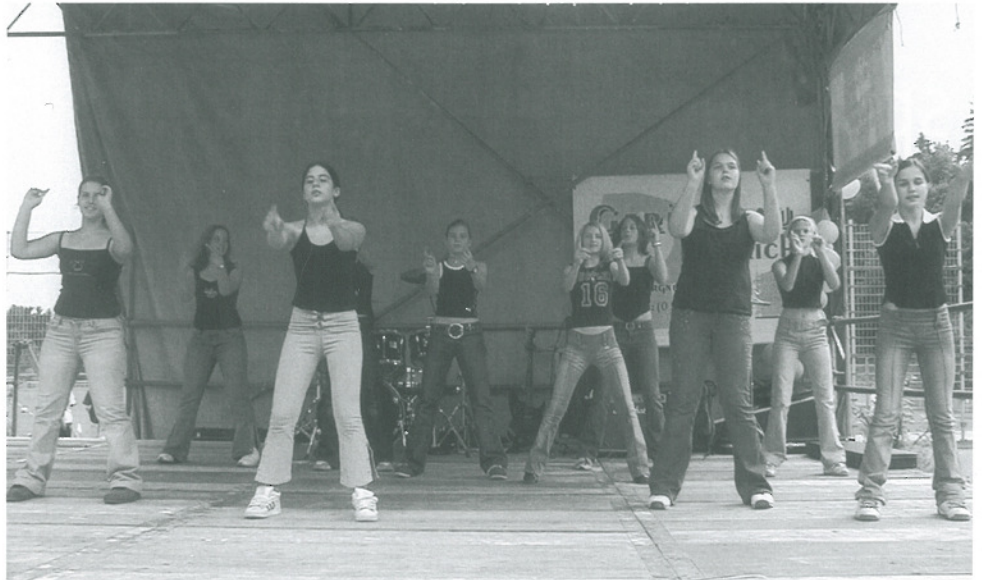
dem Erfolg des letzten Festes eigentlich außer Frage, dass unser Schulfest wieder stattfinden sollte. Und vielleicht konnte der Erfolg auch des diesjährigen Festes einige Ressentiments abbauen. Selten bietet sich eine Gelegenheit, das kreative Potential unserer Schule so umfassend zu zeigen - wie umfassend es ist, bewies eindrucksvoll das dargebotene Programm.

Eine weitere Änderung gab es in diesem Jahr: Das Schulfest wurde auf 20.00 Uhr begrenzt - sicher eine Einschränkung für die, die ein wenig „abfeiern“ wollten, aber wohl eine enorme Entlastung für die vielen Helferinnen und Helfer, die oft den ganzen Tag im Einsatz waren.

Dieses Jahr spielte sogar das Wetter mit. Wie immer im Oberbergischen war es eine Zitterpartie, da das Fest in weiten Teilen eine „Open Air“-Veranstaltung war. Diesmal hatten wir Glück, erst kurz vor Ende des Festes stellte sich leichter Regen ein, so dass das Programm - anders als im letzten Jahr - unbeeinträchtigt ablaufen konnte.

Wieder ist den zahlreichen Helferinnen und Helfern zu danken, insbesondere den Eltern, die - wie schon in den beiden Vorjahren - für die Verpflegung verantwortlich zeichneten. Unterstützt durch die enorme Spendenbereitschaft der Eltern bei Kuchen, Kaffee und Salaten war für das leibliche Wohl der Besucher hervorragend gesorgt. Darüber hinaus gab es weitere kulinarische Köstlichkeiten: unser bewährtes „Römisches Café“, ein Wein-Stand, eine Saftbar u.v.a.m. Den Service übernahm - wo nicht Selbstbedienung angesagt war - wieder unsere Oberstufe. Hier sei aber auch noch einmal explizit jenen gedankt, die für Auf- und Abbau sowie für die Müllentsorgung verantwortlich waren, nicht gerade beliebte, aber unerlässliche Aufgaben.

Wie im letzten Jahr sorgte eine Truppe von Coca Cola für Spielmöglichkeiten, wieder erfreute sich das Kistenklettern besonderer Beliebtheit. Vor allem aber war es das von zahlreichen Schülergruppen vorbereitete vielfältige Unterhaltungsprogramm, das auf besonderen An-



klang stieß. In etlichen Containern gab es Angebote zu Spaß und Spiel, verschiedene Ausstellungen, eine große Tombola, die die Besucher mit eindrucksvollen Gewinnen lockte, auch „intellektuell Anspruchsvolles“ wie ein lateinisches Theaterstück und ein französischer Sketch. Auf der - in diesem Jahr vergrößerten und besser positionierten - Bühne zeigten die Schülerinnen und Schüler ein musikalisches und künstlerisch vielfältiges Programm, das verschiedene Musikeinlagen, Tänze, Sketche und Akrobatik-Vorführungen bot. Die hervorragende Stimmung im Publikum zeigte, wie gut das ankam. Nur am Rande sei erwähnt, dass die musikalische Qualität unterstützt wurde durch eine neue Musikanlage, deren Anschaffung durch die Erträge der letzten Schulfeste erst möglich wurde, was Schule und Schülerschaft so direkt zugute kam.

Schließlich ist auch zu erwähnen, dass unser Schulfest wieder den Ehemaligen unserer Schule Gelegenheit bot sich zu treffen, u.a. einer Truppe, die das 25jährige Jubiläum ihres Abiturs zu feiern hatte. Vielleicht bietet ein Fest im kommenden Jahr anlässlich der Rückkehr ins „alte und neue“ Schulgebäude den Ehemaligen verstärkt den Anlass zu einem Besuch.

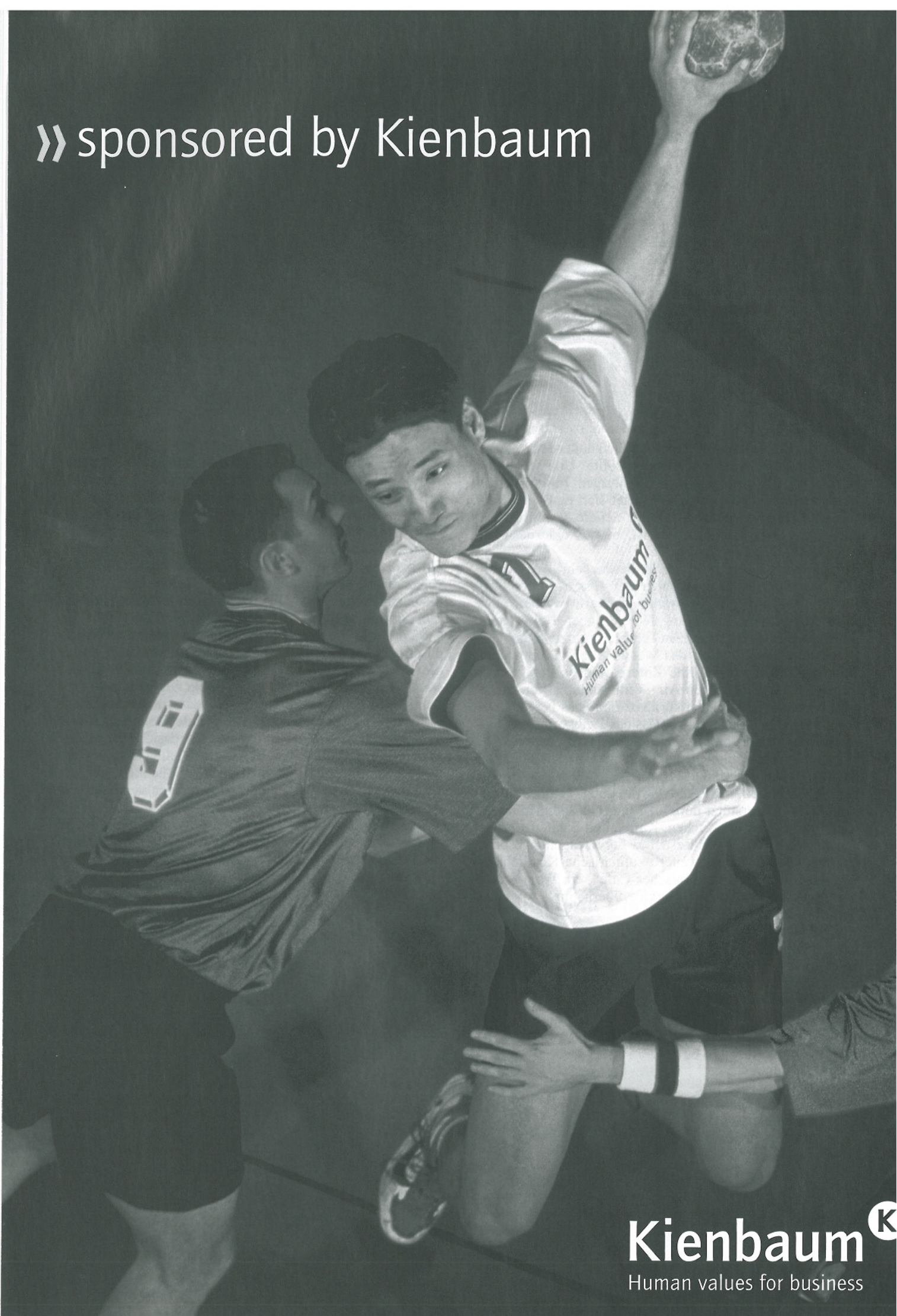
Es mag mir verziehen werden, dass ich hier nicht jeden einzelnen Programmpunkt erwähnt habe, das birgt immer die Gefahr, den ein oder anderen Punkt zu vergessen. Wer sich an die Programmübersicht erinnert, kann die Vielfältigkeit des kreativen Potentials unserer Schülerschaft nur bewundern.

Das nächste Jahr wird wichtige Veränderungen bringen. Wir werden im Sommer in unser „neues“ Schulgebäude zurückkehren, und das gilt es dann gebührend zu feiern. Vielleicht wird sich das „Abschiedsfest“ im Dorf mit der Feier der Neueröffnung verbinden lassen. Zwei Feste dieser Größe dürften unsere Möglichkeiten und Kräfte sicher übersteigen. Die nächsten Monate werden zeigen, was möglich ist. Gelegenheit zum Feiern wird es im kommenden Jahr auf jeden Fall geben.

Dagmar Schuster



» sponsored by Kienbaum



Kienbaum 
Human values for business

FORUM

Die Berufswelt von morgen

Veränderungen warten auf die Abiturienten von heute

von Jochen Kienbaum

Weder die Kritik am deutschen Bildungssystem noch die derzeitige Situation auf dem Arbeitsmarkt lassen erwarten, dass unsere Schulen hochmotivierte Abiturienten hervorbringen. Die Schulabgänger von heute werden von allen Seiten damit konfrontiert, dass ihre Schulausbildung zu große Defizite aufweise und sie nur unzureichend auf das Berufsleben vorbereitet seien. Solche Aussagen wirken auf jeden jungen Menschen, der ins Arbeitsleben tritt, verunsichernd, abschreckend und demotivierend. Trotz und gerade wegen der negativen Ergebnisse der PISA-Studie und anderer Untersuchungen sollte man jedoch darum bemüht sein, den Abiturienten nicht jegliche Perspektive und Zuversicht zu nehmen, die sie gerade in Zeiten wie diesen brauchen. Entmutigte Menschen gibt es in Deutschland zur Zeit wahrlich genug. Statt dessen müssen Abiturienten von heute darüber aufgeklärt werden, wie die Arbeitswelt aussieht, die auf sie wartet, und welchen Herausforderungen sie sich stellen müssen, damit sie den neuen Lebensabschnitt intensiv und vorausschauend planen können.

Soft Skills auch von Schulabgängern erwartet

Dass eine gute Note nicht mehr der alleinige Schlüssel zum Erfolg ist, ist inzwischen mehr als deutlich geworden. Eine Ausnahme bildet zwar immer noch die ZVS, die Studienplätze vorwiegend nach Abiturnoten vergibt und sonstige Qualifikationen außer Acht lässt. Ansonsten werden aber von jungen Berufseinsteigern Schlüsselqualifikationen, so genannte Soft Skills, erwartet, die oft den entscheidenden Ausschlag für oder gegen einen Bewerber geben. Ganz oben auf der Liste stehen soziale Kompetenz, Kommunikations- und Teamfähigkeit. Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein sind ebenfalls unerlässlich. Entscheiden sich Abiturienten für ein Studium, so können sie ihre Schlüsselqualifikationen trainieren, indem sie sich beispielsweise in der Fachschaft engagieren, qualifizierte Praktika absolvieren und so viel wie möglich über den Tellerrand hinausschauen. Berufseinsteiger können sich neben ihrer Ausbildung etwa in der Berufsschule oder im Sportverein engagieren und das Weiterbildungsprogramm des Arbeitgebers nutzen. Wichtig ist es, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen, Kritik von außen aufzunehmen und zu reflektieren und an den Schwächen zu arbeiten, sie möglicherweise zu beseitigen und in Stärken umzuwandeln.

Auch die Abiturfächer sind beim Berufseinstieg längst nicht mehr so wichtig wie früher. Viel interessanter sind für Arbeitgeber die Zusatzqualifikationen der Bewerber. Mit dem Computer können sie inzwischen alle umgehen. Doch wer kann sogar eine Homepage gestalten? Wer kennt sich mit digitaler Fotografie und den dazugehörigen Bearbeitungsprogrammen aus? Auch Auslandserfah-

rungen stehen nach wie vor hoch im Kurs. Verfügen Schüler außer über Englisch- und Französisch- vielleicht noch über andere Fremdsprachenkenntnisse? Haben sie sich bereits mit anderen Kulturen auseinandergesetzt? Damit der Start in die berufliche Zukunft der Abiturienten erfolgreich verlaufen kann, müssen diese Zusatzqualifikationen erkannt, gefördert und sinnvoll eingesetzt werden. Neben Gesprächen mit Eltern und Lehrern und den Erfahrungen aus Berufspraktika sollten Abiturienten die übrigen Möglichkeiten der Berufsberatung nutzen, um herauszufinden, ob Ausbildung oder Studium

das Richtige ist, welche Branche in Frage kommt und welche Anforderungen an sie gestellt werden. So bietet neben der staatlichen Berufsberatung durch das Arbeitsamt z.B. das Geva-Institut Abiturienten einen Berufseignungstest an, der zu einem ermäßigten Preis von Experten ausgewertet wird und Abiturienten personalisierte Berufsmöglichkeiten aufzeigt. Auch Messen wie die „Einstieg Abi“ oder „Azubi- und Studientage“ können wertvolle Informationen zur Orientierung beisteuern.



Rund um die Uhr im Auftrag des Kunden

Neben Soft Skills und Zusatzqualifikationen müssen junge Leute vor allem Belastbarkeit trainieren. Die berufliche Zukunft, die ihnen bevorsteht, erfordert robuste Arbeitnehmer, die die Vorstellung eines Arbeitsplatzes, wie man ihn noch von früher kennt, aufgeben haben. Arbeitszeiten, Arbeitsplätze und Vergütungssysteme nehmen neue Formen an. 24 Stunden, sieben Tage in der Woche, so wird eine ganz normale Arbeitswoche aussehen. Vom traditionellen Berufsbild eines Arbeitnehmers, der um acht Uhr morgens im Büro ist, um fünf den Stift fallen lässt und nur für das Sommerfest mal samstags in die Firma kommt, müssen wir Abschied nehmen. Der gewohnte Bürorhythmus wird von flexiblen Arbeitszeiten abgelöst, da Globalisierung, Kundenorientierung und Gewinnziele von Unternehmen erfordern, für die Bedürfnisse der Kunden rund um die Uhr erreichbar zu sein. Feierabend wird erst eingeläutet, wenn die wichtigen Aufträge erledigt sind. Das gilt auch am Wochenende. Selbst im Urlaub werden Emails gecheckt oder auch mal Telefonkonferenzen mit wichtigen Kunden abgehalten. Die Aufträge der Kunden gehen vor; wann Zeit fürs Privatleben ist, richtet sich nach dem Job. Handy und Notebook sind Dreh- und Angelpunkt der unbegrenzten Kommunikation und unterstützen die beschriebene Entwicklung. Mit Hilfe dieser Multimedia-Möglichkeiten wird das feste Büro als tagtäglicher Arbeitsort in vielen Fällen durch ein mobiles Büro ersetzt werden. Bis zum Jahr 2025 werden etwa zwei Drittel aller Arbeitnehmer in Büronähe von zu Hause aus arbeiten. Diese Veränderungen bringen die Errungenschaften und Weiterentwicklung der „Wireless“-Tech-

nologien (kabellose Technologien) mit sich. Auch die Vergütung wird einer flexibleren Arbeitswelt angepasst werden. Immer weniger Unternehmen bezahlen nur noch nach Arbeitszeit. Statt dessen und um Anreize zu schaffen, wird die Höhe des Gehalts zunehmend von Leistung und Erfolg des einzelnen Mitarbeiters abhängen.

Den einen Beruf, in dem man das gesamte Arbeitsleben arbeitet, wird es ebenfalls nicht mehr geben. Der Mensch wird seinen Arbeitsplatz oft wechseln, weil immer seltener unbefristete Arbeitsverträge geschlossen werden. Dass deshalb Flexibilität und Bereitschaft zum Berufswechsel gefordert werden, versteht sich von selbst. Schon heute stehen nur noch etwa 60 Prozent der Beschäftigten in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis. Als Konsequenz für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus, sich regelmäßig und fundiert weiterzubilden, um für zukünftige Arbeitgeber attraktiv zu bleiben.

Attraktive Branchen der Zukunft

Nicht nur der einzelne Arbeitsplatz ist großen Veränderungen unterworfen. Globalisierung und Technologisierung haben im vergangenen Jahrzehnt zu großen Veränderungen in der Arbeitswelt geführt und werden die Arbeitsmärkte auch in Zukunft extrem beeinflussen. Unqualifizierte Arbeiten werden zunehmend von Robotern erledigt, Arbeitskräfte daher eingespart. Auf der anderen Seite entstehen dort immer mehr Arbeitsplätze, wo diese

Maschinen entwickelt und produziert werden. Die Erforschung und der Einsatz moderner Technologien sind ständiger Antrieb für das Entstehen neuer Berufsbilder und somit die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Im Kommunikations- und IT-Bereich entsteht durch die Verbindung von Handy und Internet ein attraktiver neuer Markt, der in den nächsten Jahren viele Arbeitskräfte nachfragen wird. Auch die Biotechnologie ist ein vielversprechender Sektor, da die modernen Technologien herkömmliche Methoden maßgeblich revolutionieren können. Eine Umschichtung der Leistungsanforderungen an die Menschen ist die Konsequenz der Veränderungen. Von Arbeitnehmern wird eine gesteigerte Leistungsbereitschaft und höherwertige Arbeit erwartet.

Den Abiturienten von heute kann ich daher nur ans Herz legen, Flexibilität, Neugierde und Motivation zu zeigen und ununterbrochen nach Weiterbildung zu streben, um in der Berufswelt von morgen überleben zu können.

Jochen Kienbaum

Jochen Kienbaum, geboren 1946, war Schüler des Gymnasiums Moltkestraße. Seit 1986 lenkt er als Vorsitzender der Geschäftsführung die Geschicke der internationalen Personal- und Managementberatung Kienbaum Consultants International GmbH, deren Hauptsitz Gummersbach ist.



HEINRICH HUHN

GMBH + CO

**Stanz-
Press-
Schweisswerk**

WIR BRINGEN METALL IN FORM



Umformtechnik

Stanz-, Press-, und Feinschneidteile

Zihteile und Tiefziehteile

Geschweißte und gefügte Baugruppen

Eigener Werkzeugbau

Wir bilden aus.....

Werkzeugmechaniker	Fachrichtung	Stanz- und Umformtechnik
Zerspanungsmechaniker	Fachrichtung	Dreh- und Frästechnik
Industriemechaniker	Fachrichtung	Betriebstechnik
Energieelektroniker		
Industriekaufmann/-frau		

Hauptstrasse 44 57489 Drolshagen-Hützemert

Tel.: +49 2763 810 FAX: +49 2763 919009 Email: info@heinrich-huhn.de

KURZE MELDUNGEN II

Theater Theater Theater

Unsere Schule hat eine lange und stolze Tradition in Sachen Schultheater. Dafür stehen Namen wie Hans-Joachim Potratz, Dieter Langel und in den vergangenen Jahren Reinhold Rippchen. Auch seine letzte Produktion - „Regenzeit“ von der Australierin Dulcie Dunlop-Ladds, im November vorigen Jahres aufgeführt - begeisterte Publikum wie Kritiker gleichermaßen. „Gut inszeniertes Stück zum immer aktuellen Thema ‚Sehnsucht und Realität‘“, schrieb die Zeitung, „sehenswert“, „bestechendes Ensemble“, „sicheres, ausdrucksstarkes und glaubwürdiges Spiel“, „alle Rollen bemerkenswert lebensnah ausgefüllt“. In der Tat, unter der Regie von Oberstudienrat Reinhold Rippchen leistete unsere Theater-AG vor und hinter dem Vorhang Großartiges. Die Schauspieler: Christine Cramer, Stefan Cramer, Oliver Cannistra, Philipp Jäckel, Friederike Krümke, Claudia Lohse u.a.. Derzeit muss Reinhold Rippchen als Leiter unserer Theater-AG leider pausieren; wir alle hoffen auf baldige Fortsetzung. Solange brillieren aber unsere jungen Talente in anderen oberbergischen Ensembles wie dem Bergneustädter Losemund-Theater (Lea Flasdieck und Friederike Borchers im Stück „Krabat“) oder im Wiehler Schauspiel-Studio Oberberg.

Mmmmh

Parallel zum Sportspektakel in Frankreich mit Jan Ullrich & Co. unternahm unser Leistungskurs Französisch der Jgst. 13 mit seiner Lehrerin Frau Hartmann-Lück eine „kulinarische Tour de France“: fünf Stunden lang bis in den Abend hinein kochte und schmauste man in der Lehrküche der Gasgesellschaft Aggertal à la française.

Weimar

Was den Lateinern Rom, ist dem Deutschkurs Weimar. So fuhr der Leistungskurs der Jgst. 12 mit ihrer Lehrerin Frau Astrid Müller über ein Wochenende nach Weimar und erkundete haut- und praxisnah die klassischen Stätten wie auch die Gesamtatmosphäre dieser einmaligen Stadt. Die Schülerinnen und Schüler empfanden dieses Wochenende als eine ganz besondere Bereicherung ihres Deutschunterrichts.

Den diesjährigen Lesewettbewerb,

auch diesmal wieder liebevoll ausgerichtet und durchgeführt von unseren KollegInnen Schulze, Felix und Müller, gewann Sebastian Scheffels aus der damaligen Klasse 6b; Zweite wurde Diandra Wawryka (6c) und Dritte Janka Kölschbach (6b). Neben einem herzlichen Glückwunsch vom Schulleiter erhielten alle drei auch einen Buchgutschein, damit die Leselust weiter befriedigt werden kann.

Auch für die diesjährige Theatersaison

konnten wir wieder eine ganze Reihe von Oberstufenschülern und -schülerinnen (immerhin 60) für ein Abonnement gewinnen. 35 Euro kosten inzwischen die sechs Aufführungen, darunter Shakespeares „Romeo und Julia“, Arthur Schnitzlers „Weites Land“, das Musical „Anatevka“, Schillers „Wallenstein“, Arthur Millers „Hexenjagd“ und schließlich als Schluss- und (hoffentlich) Höhepunkt Goethes „Faust“.

Wenn ich

an meinen eigenen Lateinunterricht - allerdings vor über 40 Jahren - denke, hat sich zu heute einiges geändert! Da fährt doch, seit Kollegin Hellert an unserer Schule unterrichtet (seit 1999), der Lateinkurs der Jgst.11 jedes Jahr für fünf Tage (inkl. Wochenende) in die Ewige Stadt, um aus der angeblich „toten Sprache“ Latein ein höchst lebendiges Erlebnis zu machen. Das inzwischen schon traditionelle Programm umfasst neben dem Vatikan natürlich vor allem das antike Rom mit z.B. dem Forum Romanum, dem Kolosseum, den Caracalla-Thermen, dem Pantheon. Auch ein Ausflug zum antiken Ostia, den eindrucksvollen Ausgrabungen der einstigen Hafenstadt Roms, gehört meist dazu. Kein Wunder, dass das Interesse an dieser Fahrt immer größer wird und diesmal (im März 2004) rund 30 Lateiner und Lateinerinnen der Oberstufe mit Frau Hellert und (unserem Neuzugang) Frau Becker auf die Reise gehen.

Wieder Schülerzeitung

Nach vielen, vielen Jahren Abstinenz haben wir wieder eine Schülerzeitung: COBLA (Abkürzung für Container-Blatt). Betreut von unseren Referendarinnen Christina Benkel, Susanne Kuck und Stefanie Schinkhof hat sich ein Redaktions-Team aus verschiedenen Jahrgangsstufen und Klassen gebildet und ist fleißig bei der Arbeit. Wir hoffen auf viele Ausgaben mit interessanten, anregenden und fairen Artikeln.

Bürgerschaft(f)t für Gummersbach

Unter diesem Motto rief im Sommer die Stadt Gummersbach zu einer großen Reinigungsaktion auf, und natürlich beteiligten auch wir uns. Unter Anleitung unseres Unterstufen-Koordinators Christoph Fischbach schwärmten die Klassen aus, das umliegende Gelände, vor allem den bewaldeten Hang des Hepels, von allerlei Unrat zu säubern.

Spenden für Peru

Unser vor einem Jahr in Pension gegangener Kollege Hermann Degener, der sich statt Ruhestand für ein Kinderhilfsprojekt in Peru engagieren will, hatte angefragt, ob wir unter unseren Schülern wegen Kleidungsstücken für ein Kinderheim in Lima nachfragen könnten. Claro! Es kamen mehrere Kartons noch sehr brauchbarer Sachen zusammen.

Wieder einmal

waren unsere „Wirtschaftswissenschaftler“ erfolgreich (SoWi-Kurs von Frau Hartmann-Lück und Frau Schinkhof). Als Bestplatzierte aus 1.400 Teilnehmern kamen schließlich 45 Schüler aus 15 oberbergischen Schulen in die Endausscheidung beim Schülerwettbewerb der Wirtschaftsjunioren Oberberg. Wir waren gleich mehrfach vertreten.

40 Jahre Elyséevertrag

Auch am Internetwettbewerb anlässlich des 40. Jahrestags des Freundschaftsvertrags zwischen Frankreich und Deutschland, des sogenannten Elyséevertrags, nahmen unter Anleitung von Frau Hartmann-Lück Schüler unserer Französischkurse teil.

Personalia

Unser Schüler Thomas Fröse rechnete sich an die Spitze der nordrhein-westfälischen Sechstklässler! Bei der NRW-Mathematik-Olympiade belegte er einen großartigen dritten Platz. An dem Wettbewerb hatten 12.000 Schüler und Schülerinnen aus den weiterführenden Schulen teilgenommen. Die Erst- bis Drittplatzierten der jeweiligen Jahrgangsstufe wurden dann feierlich in Münster geehrt, und im Sommer durfte Thomas Fröse an einer einwöchigen Mathematik-Akademie teilnehmen. Betreut wird der Wettbewerb an unserer Schule von Kollegin Eva Dannenberg; Thomas' Mathe-Lehrerin war Frau Beatrix Will.

Unser Ehemaliger Florian Hassel (Abitur 1984), seit Jahren Moskauer Korrespondent für mehrere deutsche Tageszeitungen, wurde mit dem wohl bedeutendsten Journalistenpreis in Deutschland ausgezeichnet, dem mit 8.000 € dotierten „Wächterpreis“. Er erhielt die Auszeichnung namentlich für eine Hintergrundserie über den Tschetschenien-Krieg, die sogar international Aufsehen erregte. Wir gratulieren herzlich!

Kunstlehrer Peter Leidig (mit mehreren Aufenthalten in der „Cité Internationale des Arts“, Paris) zeigt in einer großen Einzelausstellung im Theater der Stadt Gummersbach neue Arbeiten. Wenn Sie, verehrte Leserinnen und Leser, diese Zeilen lesen, ist die Ausstellung bereits eröffnet, läuft aber noch bis in die zweite Januarhälfte. Das Besondere: Zur Eröffnung erscheint ein umfangreiches Buch über Peter Leidigs Arbeiten der letzten fünf Jahre mit Texten von Prof. Ulrich Wienbruch (Uni Köln) und Jens-Peter Koerver (Köln).

Unser pensionierter Kollege Wolfgang R. Thorwirth ist nun auch mit einer Auswahl aus seinen Büchern „Die Jahrhundertdiktatur“ und „Essays zur Sinnfrage: Was heißt christlich?“ im Internet vertreten (bis zum 31. Januar 2004).

Mit einem gelungenen Festakt feierte die Musikschule Gummersbach ihr 40-jähriges Jubiläum. Die Festrede hielt - „eindrücklich und geistreich“ - unser nun im Ruhestand lebender Kollege und langjähriger Leiter der Musikschule, Albert Niessen. Auch im Rahmen des an-

spruchsvollen Musikprogramms war unsere Schule vertreten: Als virtuose Pianistinnen beeindruckten die Schwestern Amrei und Deborah Selbach (Jgst.13).

Am 15. Januar 2003 verstarb mit 95 Jahren unser Kollege Hans Fröbel; seinen Schülern ist er als liebenswerter und kompetenter Latein- und Geschichtslehrer in Erinnerung.

Die Buchpreisträger des Schuljahres 2002/03

für besonderes akademisches und schulisches Engagement sind:

Sarah Biesenbach (5a), Fabian Kritzler (5b), Viktoria Schildbach (5c), Rebecca Balzer (6a), Marina Vohs (6b), Diandra Wawryka (6c), Stefanie Schenk (7a), Carina Stamm (7b), Henrik Halfar (7c), Anna Bickenbach (7d), Miriam Schoger (8b), Judith Blaß (8d), Joana Hornik (9b), Sören Selbach (10a), Franziska Uhlenbrock und Teresa Müller (11), Melanie Wamsler und Patricia Josupeit (12) sowie Arno Göbel und Astrid Will (13).

Zusätzlich geehrt wurden auf dem diesjährigen Schulfest

Daniel Giebler (11) für sein vorbildliches Engagement: Er leitet selbstständig die Basketball-AG; Judith Dürr (7d) für vorbildliche Ehrlichkeit: Sie hatte auf dem Schulhof Geld gefunden und dies im Sekretariat abgegeben; sowie die Redakteure unserer neuen Schülerzeitung COBLA: Fatos Öztürk, Lea Flasdieck (damals 10a), Melanie Sischka, Sebastian Dross, Claudia Hockun (10c), Lee Schleißing (11), Christa Wirths, Jenny Abels (7d).

Zum 60. Geburtstag gratulierten wir

unserer Kollegin Sabine Henel. - Wussten Sie, dass Frau Henel mit ihrem Dienstbeginn am 1.8.1971 eine Lawine lostrat, die seither nicht mehr zu stoppen ist? Sie war tatsächlich die erste weibliche Lehrkraft unseres Kollegiums, das zuvor ausschließlich aus Männern bestand. Von Herzen wünschen wir ihr noch viele Jahre voll Gesundheit und Schaffenskraft.

Einer ausführlichen Würdigung in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 5.2.2003 entnahmen wir, dass Prof. Dr. Frank-Rutger Hausmann, unser ehemaliger Schüler und noch immer treuer Begleiter von SCHWARZ auf WEISS (vgl. Nr. 23, S. 56 und Nr. 25, S. 55), seinen 60. Geburtstag feiern konnte. Der Freiburger Romanist trat zuletzt vor allem durch seine in der internationalen Fachwelt viel beachtete Monographie zum „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“, eine Untersuchung des Netzwerkes nationalsozialistischer Forschungsförderung, hervor. Unserem Abiturienten des Jahrgangs 1962 auch von hier aus einen herzlichen Glückwunsch!

Jürgen Woelke

„Es muss weitergehen!“

Jürgen Woelke, unser kommissarischer Schulleiter, hat sich durch viele Publikationen einen Namen als Gummersbacher Lokalhistoriker gemacht. Soeben ist sein neuestes Buch erschienen: „Es muss weitergehen! Die Nachkriegsjahre in Gummersbach und Oberberg“, Verlag Ulrich Osberghaus, Gummersbach 2003, 23,90 Euro.

In diesem Buch wertet Woelke den Bildnachlass des 1984 verstorbenen Gummersbacher Journalisten Heinz Mühlenweg aus, bestehend aus 800 Kleinbildfilmen mit 7500 Fotos aus der Nachkriegszeit. Woelke wählte aus diesem Bestand 120 besonders aussagekräftige Fotos aus und schrieb kompetente, einfühlsame und kenntnisreiche Kommentare dazu.

Wer wissen will, wie sich unsere Stadt und ihre Umgebung vor mehr als 50 Jahren präsentierten, oder wer der eigenen Erinnerung aufhelfen will, dem sei der neue „Woelke“ wärmstens empfohlen.

Die Redaktion

Schüler schreiben

Im Jahre 1976 publiziert der ostdeutsche Schriftsteller Reiner Kunze beim westdeutschen Fischer-Verlag seine Prosasammlung „Die wunderbaren Jahre“, die nicht nur wegen Herkunft und Thematik auf breites Interesse stößt. Die in ihr enthaltene Erzählung „Fünfzehn“ fand schnell Eingang in die bundesdeutschen Lesebücher der Jahrgangsstufen 8 und 9. Sie berichtet aus der Sicht eines um Verstehen redlich bemühten Vaters von den Lebensgefühlen und Verhaltensweisen seiner 15-jährigen Tochter und mündet in Stoßseufzern wie diesem: „Sie trägt einen Rock, den kann man nicht beschreiben, denn schon ein einziges Wort wäre zu lang. Ihr Schal dagegen ähnelt einer Doppelschleppe: lässig um den Hals geworfen, fällt er in ganzer Breite über Schienbein und Wade. (...) Sie ist fünfzehn Jahre alt und gibt nichts auf die Meinung uralter Leute - das sind alle Leute über dreißig. (...) Wenn sie Musik hört, vibrieren noch im übernächsten Zimmer die Türfüllungen. (...) Auf den Möbeln ihres Zimmers flocht der Staub. Unter ihrem Bett wallt er. (...)“ Einzig vor Spinnen ekelt ihr, was der Vater für sein Ordnungsbedürfnis freilich vergeblich zu nutzen versucht.

So 1976. - Im Deutschunterricht der 8c des Jahres 2003 haben wir nachgerechnet: diese chaotische (?) Tochter von damals wäre heute etwa 42 Jahre alt. Was lag also näher, als ihre Biographie fortzuspinnen und ihr jetzt selbst eine Tochter zu geben, über die sie berichtet? In der 8c sollte sie 14-jährig sein. Hier eine Schülerarbeit.

Dr. H.-J. Gabler

Vierzehn

Meine Wohnung ist sauber. Alles steht bzw. liegt an seinem Platz und man könnte quasi vom Boden essen. Bei mir ist alles tipptopp, jeder einzelne Raum ..., bis auf das Zimmer meiner Tochter. Dort sieht es einfach haarsträubend aus. Der Zimmerboden ist übersät mit CDs und deren Covers, mit Schlaghosen, Tops, Haargummis und Kabeln ihres Computers, den sie seit nunmehr zwei Jahren reparieren will und es trotzdem nicht tut. Ihr Schreibtisch ist voller Kosmetikartikel, wie Wimperntusche, Lidschatten und Cremes. In ihren Regalen stapeln sich zerrissene und bemalte Jugendzeitschriften, an den Wänden hängen Poster, die so verunstaltet wurden, dass man die darge-



JÜRGEN WOELKE
ES MUSS WEITERGEHEN!

DIE NACHKRIEGSJAHRE IN GUMMERSBACH UND OBERBERG



FOTOS VON HEINZ MÜHLENWEG

stellten Personen nicht mehr erkennt. Auf ihrem Nachttisch stehen schmutzige Gläser, aus denen sie das letzte Mal wohl vor drei Wochen getrunken hat. Rund um das Bett liegen leere oder halbleere Chipstüten, Abschminktücher und eine Schachtel mit Modeschmuck. Alles wird von einer 5 cm dicken Staubschicht überdeckt. Man könnte meinen, es würde in ihrem Zimmer schneien.

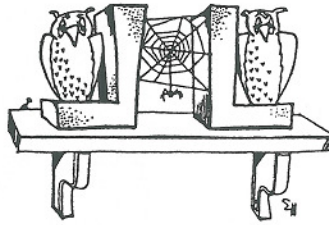
Dieses Chaos erinnert mich immer wieder an eine mir allzu bekannte Person: an mich selbst mit fünfzehn Jahren. Nur dass ich, als ich in ihrem Alter war, peinlichst genau darauf achtete, dass auch ja kein einziges Spinnenwebchen in meinem Zimmer war. Ich verabscheue diese Krabbeltierchen bis heute.

Sie hingegen züchtet diese Monster regelrecht. Liebevoll setzt meine Tochter ihnen selbst gefangene Fliegen ins Netz, hegt und pflegt ihre kleinen Freunde. Gern würde ich die Spinnennetze entfernen, doch ich weiß genau, dass sie das nicht dulden würde. Schließlich sind diese Tiere das Einzige, worum sie sich wirklich kümmert. Trotzdem wurde es mir einmal zu viel mit ihrer Unordnung und der übertriebenen Tierliebe. In einem zweistündigen Gespräch, welches sie wohl eher als Standpauke betrachtete, versuchte ich ihr klar zu machen, wie wichtig Ordnung sei. Gelangweilt Kaugummi kauend hörte sie mir zu. Schließlich sagte sie, dass ich auch nicht immer ganz ordentlich wäre und dass der Staub im Schlafzimmer manchmal so dick sei, dass sich nur erahnen ließe, was sich wo befindet. Wenn ich also nicht ordentlich sei, würde sie es auch nicht sein. Aber natürlich bin ich ordentlich, und der Staub im Schlafzimmer ist nur dann so hoch, wenn ich beruflich überlastet bin und keine Zeit zum Aufräumen habe. Das kommt jedoch sehr selten vor.

Ich schlug ihr also einen, wie die Jugend von heute sagt, Deal vor. Sobald sie einen handfesten Beweis erbringen

kann, dass ich jemals unordentlich war oder es bin, dann werde ich ihr Chaos und die Spinnen ertragen.

Von meiner Jugend wusste sie natürlich nichts und ich war mir sicher, diese Eini-gung wäre ganz in meinem Interesse, denn bis sie einen Beweis haben sollte, musste ihr Zimmer immer blitzen und blinken. Als ich am nächsten Tag jedoch



abends von der Arbeit kam, sah ihr Zimmer aus wie eh und je. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, grinste sie überlegen und sagte, dass sie heute bei Opa war und der habe ihr ein paar nützliche Fotos von meinem Jugendzimmer mitgegeben.

Kristin Mitschke, Klasse 8c

Berlin ist eine Reise wert

Im Grunde ist es erstaunlich, gleichzeitig aber auch erfreulich, dass es in Zeiten knapper Kassen noch öffentliche Gelder für die politische Bildung gibt. Von diesem Kuchen konnte sich der Leistungskurs Sozialwissenschaften der Stufe 12 ein Stückchen sichern und auf Einladung des Bundestagsabgeordneten Klaus-Peter Flosbach (CDU) eine Exkursion in die Bundeshauptstadt bezuschussen lassen.

Da es sich jedoch nicht lohnt, nur einen Tag in Berlin zu verbringen, wurde die Exkursion auf ein Wochenende ausgedehnt und bot somit Gelegenheit zur Stadterkundung, die nicht nur aus dem touristischen Pflichtprogramm wie etwa den Hackeschen Höfen, dem Brandenburger Tor oder dem Alexanderplatz bestand, sondern auch politische Aspekte berücksichtigte.

Herr Flosbach selbst nahm uns am Reichstag in Empfang und bot uns bei einer Führung interessante Einblicke in die Arbeit und Räumlichkeiten des Bundestages. Bei einer Stadtführung erschlossen wir den multikulturellen

Stadtteil Kreuzberg mit seinen spezifischen Migrations- und Integrationsproblemen. Reste der Berliner Mauer, das Mauermuseum oder andere Stätten, die an die besondere Stellung Berlins als geteilte Stadt erinnern, vermittelten uns einen lebendigen Eindruck der jüngeren deutschen Geschichte.

Besonders eindringlich wurde uns diese Geschichte vor Augen geführt, als wir von einem Zeitzeugen (ein ehemaliger Häftling) durch das geheime ehemalige Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen geführt wurden und von den Geschichten der hier ehemals inhaftierten politischen Gefangenen erfuhren.

Ich glaube, dass dieses beeindruckende Erlebnis das demokratische Bewusstsein aller Teilnehmer geschärft hat. Ergänzend und abrundend konnten wir in die Kultur- und Partyszenen des anscheinend unbegrenzten Berliner Nachtlebens hineinschnuppern, so dass wir nach dreieinhalb Tagen erschöpft, froh und als zusammengewachsener Kurs die Heimreise antreten konnten bzw. mussten und festhalten können: **jederzeit wieder!**

Peter Koch

Private Altersvorsorge staatlich gefördert.



Ab dem 1.1.2002 fördert der Staat Ihre Private Altersvorsorge. Sichern Sie sich die neuen Zulagen und Steuervorteile!
Ob mit einer Privat-Rente, einem Fonds oder einer Fonds-Rente –

Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie die neue staatliche Förderung am besten nutzen.

CRAMER & HERLING

Büro Dieringhausen
Büro Wiehl

02261 79400
02262 751191

Büro Marienheide
Büro Waldbröl

02264 28380
02291 910520

Hoffentlich **Allianz**  versichert

Arber, Arber ... Oberstdorf!

Für Generationen war sie ein unvergessliches Erlebnis: die Skifreizeit am Arber im Bayerischen Wald. Dadurch, dass schon die großen Geschwister oder gar die Eltern der Kinder, die Ende der 90er Jahre die urige Hütte in den Bergen aufsuchten, einen Aufenthalt in der Einsamkeit erlebt hatten, war etwas Übergreifendes und Unverwechselbares Bestandteil des Schullebens unserer Schule geworden: der Arber. Jede und jeder konnte etwas davon erzählen: vom Aufstieg zum Gipfel, von extremen Wetterbedingungen, von gemütlichen Runden, vom einfachen Quartier, von so mancher witzigen Begebenheit. Ich selbst habe das als relativer Neuling an dieser Schule nicht erleben dürfen, aber ich habe sie gesehen: die erinnerungsträchtigen Blicke aus sehnsüchtigen Augen. „Aber am Arber, da war es toll ...“. Was tun, wenn eine solche Institution wie diese Skifreizeit verändert werden muss, weil die Jugendherberge am Arber, die 30 Jahre lang zweite Heimat der Schule war, schließt? Kann es Ersatz geben? Diese Frage wirkt vielleicht etwas pathetisch, aber wer bei den Ski-Fahrten der Jahre 2002-2003 spüren konnte, wie sehr diese Fahrten beeindruckt haben, weiß, wovon ich spreche. Ja, natürlich ist es in Oberstdorf schön, und das Skigebiet hat einiges zu bieten, der Schnee ist sicherer, das Quartier komfortabler, der Ort interessanter, aber der Arber...

Doch denke ich, dass nach drei Jahren der Umorientierung mit dem Naturfreundehaus Freibergsee in Oberstdorf in der Nähe der Söllereckbahn eine Alternative gefunden ist, die beste Chancen hat, ebenso intensive Erlebnisse zu ermöglichen wie die Hütte am Arber. Das gemütliche, gut organisierte und freundlich geleitete Haus mit einem Koch, der seine Leidenschaft für gutes Essen täglich demonstriert, bietet in seiner Abgeschiedenheit im Wald Gelegenheiten für unvergessliche Natureindrücke, die in Verbindung mit der sportlichen Aktivität das Leben der Kinder jenseits von Konsum und Medien bereichern. Das nahe Skigebiet „Söllereck“ mit seinen für Anfänger gut geeigneten Pisten und seiner modernen Kleinkabinenbahn und die nahegelegenen Skigebiete am Nebelhorn und Fellhorn bieten dafür sehr gute Gelegenheit. Auch die schöne Loipe im Tal ergänzt das Angebot in sportlicher Hinsicht. Hier bei gemeinsamer sportlicher Anstrengung und Arbeit, beim gemeinsamen Singen, Spielen und Feiern ist Raum für nachhaltige Erlebnisse menschlicher Begegnung in den Gruppen bzw. Klassen reichlich gegeben. Wenn dazu dann ehemalige Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Moltkestraße, die immer noch gerne die Fahrten begleiten, die ein oder andere Arber-Tradition einbringen, steht tollen Fahrten auch in Zukunft nichts entgegen.

Die diesjährige Fahrt ins Naturfreundehaus in Oberstdorf war für Schülerinnen und Schüler wie auch für Lehrerinnen und Lehrer eine äußerst gelungene Ski-Freizeit mit einer sehr positiven Atmosphäre. Herr Lepperhoff organisierte souverän die Fahrt, die auch von Frau Müller, Frau Frank, Frau Lepperhoff, Herrn Koch, Herrn Andreas Türpe,

der Ehemaligen Kirsten Buscher und den Schülern Astrid Will und Arno Göbel begleitet wurde. „Es war ein erlebnisreicher Urlaub, den niemand so schnell vergessen wird“ schreibt eine Schülerin in ihrem Resümee zur Fahrt. Genau in dieser Erlebnisträchtigkeit steht die Fahrt in guter Arber-Tradition und wird hoffentlich noch für



viele Schülerinnen und Schüler zu einem wichtigen Ereignis ihrer Schulzeit, so dass sie in vielen Jahren noch gerne daran zurückdenken - so wie ich an die Fahrt im Jahre 2003.

Peter Koch

Selbstbehauptungstraining 2003

In einer Sportstunde teilte uns unsere Sportlehrerin mit, dass auch in diesem Jahr an unserer Schule ein Selbstbehauptungstraining für alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 stattfinden sollte. Dies löste einen Sturm der Begeisterung aus, doch zu diesem Zeitpunkt war die Aussicht auf drei freie Tage wohl das ausschlaggebende Argument für unsere Begeisterung und nicht der Ausblick auf drei spannende Tage, die uns vieles lehrten und uns das eine oder das andere Mal zum Staunen oder auch zum Schmunzeln brachten.

Tag 1

Dann kam der erste Tag. Wir quälten uns wie jeden Morgen aus dem Bett; Erwartungen hatten wir zu diesem Zeitpunkt keine, denn man wird ja nicht jeden Tag mit diesem Thema konfrontiert. Nachdem die erste Hektik verfliegen war und wir die Dozentinnen, die uns die nächsten Tage begleiten sollten, kennen gelernt hatten, fing unser Training sehr angenehm und langsam an. Ein wenig Skepsis hatten wir schon, denn die Damen gingen völlig offen mit dem Thema um und waren auch sonst von sehr sonnigem Gemüt. Doch ihre recht quirlige Art belebte uns und sprang wie ein Funke auf die Gruppe über, und wir verwandelten uns aus einem verschlafenen Haufen Mädels in eine nette und lustige Truppe.

Nach der ersten Phase des Kennenlernens mussten wir selbst aktiv werden und vor allem aus uns herausgehen: durch Schreien und Nachstellen einer alltäglichen Situation, nämlich einer Fahrt mit dem Aufzug. Das Schreien sollte uns helfen, unsere Hemmschwelle zu überwinden. Jede war mit vollem Einsatz dabei, und ich bin mir si-

cher, dass jeder die Flucht ergriffen hätte. Nach dieser Übung waren wir endgültig wach und einfach sehr gespannt auf die folgenden Stunden. Sie fragen nach dem Sinn des Fahrstuhls? Na ja, jeder kennt das Gefühl, wenn eine Person unaufhörlich in seine Richtung blickt oder so dicht neben einem steht, dass man ihn fast schon spüren kann. Wir konnten sehen, dass jeder Mensch ganz individuell auf diese Verletzung der Privatsphäre reagiert, doch sehr deutlich war zu erkennen, dass man körperliche Nähe und die damit verbundenen Blicke am besten von der Seite ertragen kann. Man spricht von einer ellipsenförmigen Privatsphäre.

Dies machte uns sehr deutlich, dass fast jeder schon einmal in dieser oder in einer ähnlichen Situation war. Die Belästigung fängt nicht erst bei der Vergewaltigung an, sondern sobald eine Person die Privatsphäre des anderen wissenschaftlich missachtet.

Die Atmosphäre im Kurs war sehr angenehm, und ich glaube, dass dies auch daran lag, dass uns zwei ausgesprochen nette und offene Frauen gegenüberstanden, die sich nicht scheuten, aus ihrem Leben zu erzählen, und die ein enormes Engagement an den Tag legten.

Zum Ende des ersten Tages kam eine Kommissarin, um mit uns über die dazugehörigen Fakten und ihre langjährige Erfahrung zu reden.

Um ganz ehrlich zu sein, erschreckte mich die eine oder andere Geschichte, die sie uns berichtete, denn es waren keine erfundenen Geschichten. Wussten Sie, dass nur ein Prozent der Vergewaltigungen an den von uns so gefürchteten Orten wie dunklen Straßen, verlassenen Parkanlagen und anderen Orten passiert? Leider geschehen diese Verbrechen meist am helllichten Tag, in den Familien.

Den besten Ratschlag, den uns die Kommissarin mit auf den Weg gab, war der des selbstbewussten Erscheinungsbildes. Nur Frauen, die sich zum Opfer machen lassen, laufen Gefahr vergewaltigt zu werden. Also, Mädels, Kopf hoch und lasst euch nicht einschüchtern!

Tag 2

Nach den ersten Minuten wurde uns klar, dass wir heute selbst aktiv werden mussten. Nach dem theoretischen Teil folgte nun die Praxis. Wir wollten Schritt für Schritt lernen, alle Arten von Schlägen und Tritten abzuwehren. Hemmungen hatten wir keine, denn die zwei Damen gaben sich die größte Mühe, selbst die Komischsten der Gruppe zu sein. Dies sollte uns auflockern. Unsere neu gewonnenen Kenntnisse konnten wir an unseren Partnerinnen ausprobieren, was nicht selten zu dem einen oder anderen blauen Fleck führte. Aber wir nahmen dies mit Humor, und schließlich gehört das auch dazu. Falls Sie je ein Mensch anfallen sollte, müssen Sie ihn erst schocken, und manchmal führt dies schon zur Flucht. Die weitere Taktik kann ich Ihnen an dieser Stelle nicht erklären. Ich glaube zwar nicht, dass unsere Schulzeitung von einem potentiellen Vergewaltiger gelesen wird, aber sicher ist sicher! Dies war ein Versprechen, das wir den Damen geben mussten.

An dieser Stelle möchte ich einmal deutlich sagen, dass die Dozentinnen keine Männerhasser oder ähnliches sind, sondern dass sie einfach jungen Frauen helfen wollen, mit schwierigen Situationen umgehen zu lernen und sich im Fall eines Übergriffs wehren zu können.

Mein Satz für Tag 2 lautet: Traut euch - wenn notwendig, lasst die Fäuste sprechen!

Tag 3

Ein ereignisreicher Tag nahm seinen Lauf. Zu Anfang stellten wir eine alltägliche Szene nach: Ein Mädchen wird von einem Jungen angemacht und möchte so schnell

wie möglich aus dieser Situation herauskommen. Wir wollten unsere Körpersprache analysieren. Leider ließen sich viel zu viele von uns in die Defensive drängen. Das war uns eine Lehre.

Jetzt wurde es richtig spannend. Wir durften unsere „Kampftechniken“ an Männern ausprobieren, und es waren keine durchschnittlichen Männer. Nein, sie waren von enormer Statur und uns kräftemäßig weit überlegen. Sie verlangten uns alles ab, jede Technik wurde ausprobiert, aber alles auf freiwilliger Basis. Nach kurzer Zeit war uns klar, dass die Masse nicht alles ist, sondern dass die richtige Technik vieles bewirken kann. Es war ein gutes Gefühl, einen dreimal so schweren Mann Richtung Matte schicken zu können.

Satz 3: Zeigt Mut, denn mit der richtigen Technik schickt man jeden auf die Matte!

Zum Schluss möchte ich mich bei unseren Dozentinnen dafür bedanken, dass sie sich so viel Zeit genommen haben, bei den Herren, dass sie mehrere Stunden eine Horde von schlagenden und tretenden Mädchen in Kauf genommen und als lebendige Versuchsobjekte fungiert haben. Ich hoffe, dass es nicht zu viele blaue Flecke gab.

Im ganzen fand ich unser Selbstbehauptungstraining sehr gelungen!

Anne Koerfer, Jahrgangsstufe 11

Nachtrag der Organisatorinnen:

Parallel zu den drei Kursen für Mädchen fanden zwei Kurse für Jungen statt. In diesen drei Tagen waren für die Schülerinnen und Schüler unserer Schule also drei Dozentinnen, zwei Dozenten und zwei Techniktrainer beschäftigt, dazu vom Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizei Gummersbach die Kommissarin Frau Menn und Herr Köster.

Dieser hohe personelle Aufwand war nur möglich, weil unser Projekt durch einen finanziellen Zuschuss des Vereins der Freunde und ehemaligen Schüler unterstützt wurde. Vielen Dank!

Karin Frank / Eva Dannenberg

Rück-Sichten I

Aus SCHWARZ auf WEISS
16. Jahrgang 1967

Ein Tropfen auf den heißen Stein

Stein: Gymnasium!
Tropfen: Planung!

Der Anfang ist endlich da, das Ende ist noch nicht abzusehen!

Schüler und Schülerinnen können wieder hoffen, die ersten Pläne für unsere Gymnasien sind da. Leider hört und sieht man keine weiteren Fortschritte. Diese beiden Gymnasien sind doch wirklich wichtiger denn je. Unterricht in Räumen, wo man über 300 Wassertropfen in einer Schulstunde zählen kann oder wo der Putz rieselt, ist doch wirklich eine Zumutung!

Ein Gymnasium soll eine Gemeinschaft aller Schüler aus allen Klassen sein, aber kann das der Fall sein, wenn einzelne Klassen dauernd auf Wanderschaft sind? Und aus diesem Grund haben alle Schüler und Schülerinnen den Wunsch, so schnell wie möglich ein neues Gymnasium zu bekommen!

Volkmar Wollenweber

GM international

Marias Welt Studienfahrt der Jahrgangsstufe 13 nach Prag

Auch in diesem Jahr führte das Schicksal 59 hochmotivierte Schüler des Gymnasiums Moltkestraße in die Kulturhauptstadt Tschechiens: Prag.

Nach einer unendlich scheinenden Busfahrt erreichten wir am Montagabend endlich das einladende Hotel Opátov, in dem wir zunächst dezent darauf hingewiesen wurden, Ruhestörung und Diebstahl zu vermeiden. Nach diesem herzlichen Empfang und der Verteilung und dem Beziehen der Zimmer blieb leider nicht für jeden von uns genug Zeit, um zu duschen, bevor wir Maria, unsere sym-



pathische Reiseleiterin mit ihrer durchdringenden Stimme, kennen lernten und durch sie einen ersten Eindruck der Prager Innenstadt erhielten

Auch in den folgenden Tagen begleitete sie uns, immer mit Sonnenbrille und Plastiktüte ausgestattet, zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten; beispielsweise der Prager Burg, die durch ihre prunkvolle Ausstattung und ihre historische Bedeutung beeindruckte. Hierbei erhielt sie Unterstützung durch eine zweite Führerin, deren Name leider nicht zu uns durchdrang, so dass die Stufe in zwei Gruppen geteilt und so die wenige Zeit optimal genutzt werden konnte.

Trotz des nur sehr begrenzten Aufenthaltes schafften wir es, uns ausführlich mit dem Schicksal der Juden in der Nazizeit auseinander zu setzen, indem wir einen halbtägigen Ausflug mit Führung in das Arbeitslager Theresienstadt unternahmen, wo uns das dort erfahrene Leid vor Augen geführt wurde.

Sinnvollerweise knüpfte diese Besichtigung an den Rundgang in leistungskursinternen Gruppen durch das Judenviertel Prags und seine Synagogen an, so dass ein umfassender Gesamteindruck entstand.

Ebenfalls getrennt nach Leistungskursen verbrachten wir den Mittwochnachmittag, der mit Besuchen des Kafkahauses, eines Kunstmuseums und einer etwas missglückten Fahrt mit der Seilbahn genutzt wurde..

Abgesehen von einem Abend, der je nach Geschmack mit einem Theater-, Opern- oder Konzertbesuch verbracht wurde, überließ man uns die Gestaltung dieser Zeit selbst, was dazu beitrug, die Stufengemeinschaft durch gemeinsame Unternehmungen inner- und außerhalb des Hotels zu stärken. So ist es nicht verwunderlich, dass am Ende der Fahrt ein gemeinsamer Abend im „Biggest Irish Pub“ auf Initiative unserer Begleitpersonen, denen wir an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz, ihre Geduld und ihr Verständnis danken wollen, selbstverständlich erschien und als gelungener Abschluss der Fahrt zu bezeichnen ist. Die Rückfahrt war unserer Erschöpfung entsprechend, die eindeutig auf ausgiebige Stadtbesichtigungen und Ähnliches zurückzuführen war, anstrengend und langwierig, konnte aber den positiven Gesamteindruck keinesfalls trüben.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass die Ziele einer Studien- und Abschlussfahrt auch bei unserer Reise nach Prag erreicht wurden, da weder unsere kulturelle und historische Bildung noch der Spaß innerhalb der Stufe zu kurz kamen; dennoch war es schade, dass die Zeit nur für einen kurzen Eindruck reichte, der uns alle dazu brachte, unsere schnelle Rückkehr zu bedauern.

Josefin Beekes und Lena Heeschen, Jahrgangsstufe 13

Alle Wege führen nach Rom...

... unserer begann am Donnerstag, dem 03.04., um 17 Uhr auf dem Verkehrsübungsplatz und endete etwa 20 Stunden später an unserem Hotel in der Nähe des römischen Hauptbahnhofs.

Die Dauer der vor uns liegenden Busfahrt bereitete uns zunächst Unbehagen; unsere freundlichen Busfahrer jedoch ließen unsere Zweifel schwinden, und bei Einbruch der Dämmerung befanden sich bereits viele zu Zweierpacks zusammengekuschelt in einer Bank - wohl in der optimistischen Erwartung, ein oder auch zwei Augen zu drücken zu können. Die Fahrt erwies sich aber bald als wirklich erheiternd - man erinnere sich an die verschiedenen Methoden zu schlafen (auf, unter und zwischen den Sitzen) und die aufschlussreichen Kommentare des Busfahrers („So, Jungs und Mädels, da hinten ist jetzt schiffer Turm von Pisa...“).

Nach der Ankunft in Rom musste zunächst unsere Programmplanung in Windeseile vollkommen umstrukturiert werden: Da eine für den nächsten Tag geplante Führung direkt am Freitagnachmittag stattfinden sollte, blieb uns lediglich eine knappe halbe Stunde, unser Hotel zu beziehen und unsere Reisekleidung gegen eine bei sonnigen 22 °C wirklich erforderliche Sommergarderobe einzutauschen.

Im Hotel mussten einige entsetzt feststellen, dass unsere 4-Bettzimmer wahlweise mit oder ohne Toilettüre ausgestattet waren und keine der Duschen über einen Dusch-

vorhang verfügte. (Dies führte übrigens im weiteren Verlauf unseres Aufenthaltes zu totalen Überschwemmungen.)

Nun brachen wir zu unserer Stadtführung auf, und bereits auf dem Weg zum Forum Romanum gewannen wir einen ersten Eindruck vom lebendigen Rom mit seinen Hunderten von Motorrollern und Straßenschildern, die aufgrund der Tatsache, dass sie vollkommen unbeachtet bleiben, scheinbar nur zur Zierde dienen. Nachdem uns unser netter Reiseführer Massimiliano mit seinem unverwechselbar italienischen Akzent („...44 vor Christus...“) den früheren Prunk des einstmals wichtigsten Ortes Rom veranschaulicht hatte, machten wir uns auf den Weg zum Kapitol, um anschließend das Kriegerdenkmal des Vittorio Emanuele und das Pantheon zu besichtigen. Dort verabschiedeten wir uns von Massimiliano und beschlossen, uns mit einer „echten“ Pizza für den Abend zu stärken.

Diejenigen, die mit besonderem Durchhaltevermögen ausgestattet waren oder die Müdigkeit einfach zu ignorieren schienen, machten sich nach dem fast 40-minütigen Rückweg zum Hotel noch auf, sich ins römische Nachtleben zu stürzen.

Infolgedessen und wegen anderer hotelinterner Nachtaktionen erschienen wir am nächsten Morgen mehr oder weniger „kollektiv-pünktlich“ zum Frühstück, das für den einen oder anderen „Feinschmecker“ recht gewöhnungsbedürftig war...

Anschließend fuhren wir mit der Metro in die Stadt, wo sich der größte Teil unserer Gruppe aufmachte, Land und Leute auf eigene Faust kennenzulernen. Die Übrigen fanden den Weg ins christliche Rom, in dem der Besuch der Vatikanischen Museen und der Sixtinischen Kapelle auf dem Programm stand. Und obwohl es sich bei den Museen um nur einen Gebäudekomplex handelt, ist der Plural hier durchaus angebracht: Laut Massimiliano benötigt man zur gesamten Besichtigung etwa zehn Jahre, wenn man sich jedes einzelne Exponat nur 40 Sekunden lang anschaut!

Zur Besichtigung des Petersdoms trafen wir uns alle wieder und ließen uns von seiner unbeschreiblichen Größe und den Ausschmückungen überaus beeindrucken. Einige Mutige wagten daraufhin noch den Aufstieg auf die Kuppel des Doms, der alle Anstrengungen, Höhen- und Platzängste mit dem wohl genialsten Blick über ganz Rom belohnte.

Nach einer Mittagspause, in der einige der Profitgier heimtückischer Restaurantbesitzer zum Opfer fielen (Preis für eine 0,33 l-Coladose: 5 Euro), ging es mit dem Bus Richtung Tivoli. Dort bot uns die Villa d' Este mit ihren vielen prunkvollen Brunnen und Wasserspielen eine angenehme Entspannungsmöglichkeit.

Den Samstagabend konnten wir nach der gemeinsamen Besichtigung des Trevibrunnens und der Spanischen Treppe individuell gestalten.

Am dritten und letzten Tag unserer Reise erlebten wir ein weiteres, wenn nicht DAS Highlight unserer Reise: das Kolosseum, das wir nach einem Referat auf eigene Faust erkunden konnten. Von dort aus ging es weiter zu weniger blutigen Schauplätzen der Antike: zu einer großen Wiese, in der mit viel Phantasie noch der Circus Maximus erkennbar ist, und zu den Caracalla-Thermen.

Der Sonntagnachmittag stand wieder zu unserer freien Verfügung und wurde von etwa der Hälfte für einen Aufenthalt am Strand von Ostia oder in Ostia Antica genutzt, während die andere Hälfte in einer schweißtreibenden Aktion das „Hard Rock Café“ aufsuchte.

Danach trafen wir - ziemlich erschöpft, aber dennoch pünktlich - zusammen, um sofort einen von den unter-

schiedlichsten Wetterlagen geprägten Heimweg anzutreten.

Damit neigte sich unsere wunderschöne Reise, die für jeden ein unvergessliches Erlebnis war und in vielen den Wunsch erweckte, noch einmal nach Rom zurückzukehren, schon dem Ende zu.

Für all diese positiven Eindrücke und Erfahrungen möchten wir uns ganz herzlich bei Frau Hellert und Frau Schuster bedanken, die unsere Studienfahrt mit vollstem Engagement organisiert und betreut haben!

Rebecca Korinek, Laura Kleinebrecht und Anne-Kathrin Raupach, Jahrgangsstufe 11

Paris in einem Tag

Schluss-Fahrt der Französisch-Kurse, Stufe 10

Die 10. Klasse näherte sich ihrem Ende und damit für manche auch der Französischunterricht. Um mit dieser bald auseinander brechenden Gruppe noch einmal etwas zusammen zu unternehmen, beschlossen Frau Steckelbach und Herr Dr. Gabler eine eintägige (!) Kursfahrt zu organisieren. Das Ziel war schnell geklärt: Paris, die Stadt der Liebe, der europäischen Kultur und Geschichte. Also machten sich etwa 50 Schüler und zwei Lehrer am Morgen des 11. Juli 2003 um 0:30 Uhr auf, um ihre mehr oder minder reifen Französischkenntnisse auszuprobieren.

Nach einer achtstündigen Reise stiegen wir endlich aus dem Bus und bahnten uns den Weg durch ein doch sehr eigenes Verkehrssystem an der Place de la Concorde vorbei durch die schönen Gärten der Tuileries bis zum Louvre. Dort angekommen bildeten wir die vorher abgesprochenen Interessengruppen, und so konnte jeder Paris für einen Tag auf seine ganz persönliche Weise genießen. Manche besuchten zahlreiche der berühmten Museen, andere ließen sich bei einer Bootsfahrt der Bateaux-Mouches von der Seine verzaubern, einige aber zogen es vor, bei der sengenden Hitze ein paar Stunden in den idyllischen Parks der Stadt zu verbringen.

Das Ergebnis war allerdings bei allen ähnlich: Gegen Abend schleppten sich 50 verstaubte, todmüde, aber glückliche Gestalten in den Bus, begleitet von einem vor Lebensfreude jauchzenden Herrn Gabler, der über beide Ohren hinaus grinste.

Alles in allem war die Fahrt mehr als gelungen. Eine schöne Erinnerung und lehrreiche Erfahrung als Abschluss von vier Jahren Französischunterricht verlangen ein großes „Merci beaucoup“ an Frau Steckelbach und Herrn Gabler.

Christian Dettenmaier, Klasse 10b



Drei E-mails aus Peru

Die folgenden Texte wurden während eines Aufenthaltes in Lima verfasst und an die Foto-AG gerichtet.

Der Autor, bis Mai 2002 Lehrer für Deutsch und Geschichte an unserem Gymnasium, ist derzeit eingebunden in das Projekt einer kirchlichen Gruppe in Lima, die die Situation von Straßenkindern im limesischen „Barrios Altos“ zu verbessern sucht. Seine Reise hatte das Ziel, die Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt in Peru zu treffen. Er wurde von zwei Personen begleitet, mit denen er eng befreundet ist: Victor ist Peruaner, lebt überwiegend in Deutschland und hat in Lima ein Geschäft (tienda), Melina ist Studentin und mit einem Peruaner verheiratet. Der Umzug sollte eigentlich schon Ende August erfolgen, wurde aber wegen des herrschenden Ausnahmezustandes und Warnungen des Auswärtigen Amtes verschoben.

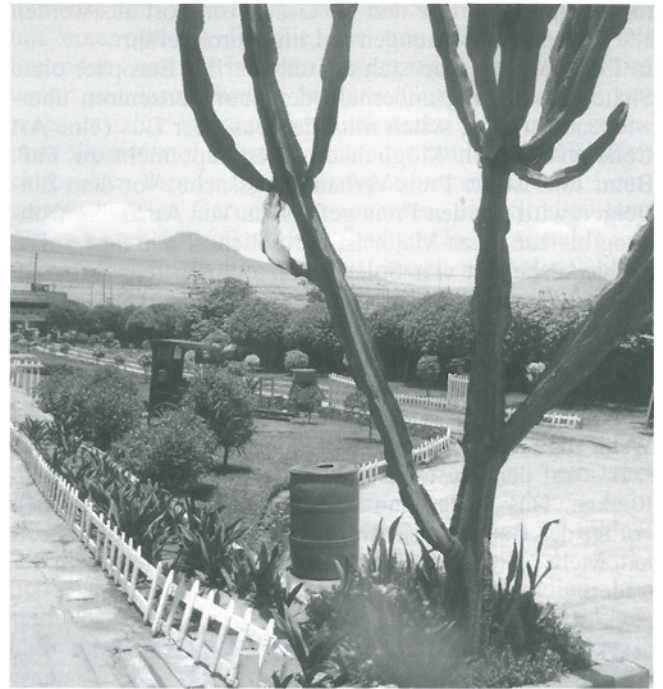
Hallo, Ihr Lieben,
da ich eine Möglichkeit gefunden habe, Briefe zu Hause zu schreiben und im Internet-Laden hochzuladen, nun eine etwas ausführlichere Wiedergabe bisheriger Eindrücke von Lima und Huancayo.

Melina und ich wohnen in einem Haus, dessen Einrichtung für limesische Verhältnisse luxuriös genannt werden kann, das aber in einem Viertel Limas liegt, das nicht gerade ungefährlich ist. Grundsätzlich gibt es in Lima nur ein Viertel, das annähernd an europäisch-amerikanischen Standard heranreicht: Miraflores. Dort wohnen die Touristen und die neureichen Peruaner, die im übrigen nicht nur von der alteingesessenen peruanischen Elite gründlich verachtet werden, sondern auch von der Mittelklasse. In Miraflores zu wohnen, mag in den USA und im westlichen Europa eine geschäftliche Empfehlung sein; in Peru trifft das nicht zu.

Die meisten Häuser in Lima - bis auf das direkte Zentrum - sind höchstens dreistöckig, wobei der erste Stock oft schon nicht mehr komplett ist. Wenn man Geld hat, baut man, solange das Geld reicht, der Rest bleibt eben im Bauzustand, wird aber auch schon zum Wohnen genutzt (Wellblechdach oder überhaupt keins): In Lima kein Problem, da es nur selten „regnet“ (wobei mit „Regen“ kalter feuchter Nebel oder leichter Nieselregen gemeint sind, richtigen oberbergischen Regen gibt es hier nicht), und eine Heizung braucht man auch nicht, da selbst im Winter (zu unserer Sommerzeit) die Temperatur nie unter 15 Grad fällt. Dafür kann sie im Sommer schnell bis zu 40 Grad und mehr erreichen.

Für uns Deutsche auffällig und typisch nicht nur für Lima, sondern für jede größere Stadt (Huancayo) ist außerdem die Tatsache, dass die Häuser wie Panzerschränke gesichert sind - Folge des Guerillakrieges mit dem „sendero luminoso“ (leuchtender Pfad) und den Tupac Amaros (Tupamaros). Meist gibt es eine erste Sicherheitszone vor dem eigentlichen Haus mit kleinem Vorhof, dann kommt das geschützte Haus. In der Vorzone läuft ab dem Abend ein Hund. Bei vielen Häusern wird außerdem das (Flach)Dach durch einen Hund gesichert. Kommt man bei Nacht spät nach Haus, kann es sein, dass man das ganze Viertel weckt; einige Hunde fangen an zu bellen, und plötzlich sind es Hunderte, die eine wahre Bellorgie veranstalten.

Lima hat 6 Millionen Einwohner; da die Bewohner sich aber wegen der niedrigen Bauart auf eine größere Fläche verteilen, ist Lima fast doppelt so groß wie London oder New York, wobei aber nur etwa ein Viertel der Straßen asphaltiert sind. Auch in Häusern der unteren Mittelschicht,



erst recht der Unterschicht und in den Slums, ist der Boden im Erdgeschoss oft naturbelassen, wird gefegt und gesprengt; das reicht auch vollkommen, denn wie gesagt, es gibt kaum Regen.

Unsere Gastgeber (Amanda und ihr Mann Miguel, er arbeitet bei der peruanischen Niederlassung einer deutschen Firma, die u.a. Füllfederhalter herstellt - Mont-Blanc) sind Verwandte meines Freundes Victor. Victor lebt überwiegend in Deutschland und verkauft dort peruanisches Kunsthandwerk auf Märkten (oder besser: lässt verkaufen), hat aber auch ein Geschäft im Zentrum von Lima und ist Mitglied einer peruanischen Großfamilie, als ältestes männliches Mitglied eine Art Chef. Hier hält alles zusammen, für jedes Mitglied versucht man zu sorgen, und es ist völlig selbstverständlich, dass derjenige, der Geld hat, diejenigen, die weniger oder nichts haben, mit unterhält.

Victors Familie sorgt auch dafür, wenn ich im Juli endgültig nach Lima übersiedle, dass ich in Mangamarca (einer sicheren Wohngegend) eine Wohnung bekomme, und stellt mir ein „Kindermädchen“ (Nilda) an die Seite, das mir „in Lima das Laufen beibringen soll“ und sich um alle meine Belange sachkundig kümmern wird. Nilda ist eine recht hübsche Cholo, ca. 30 Jahre alt, kleinwüchsig wie die meisten Peruaner (mit meinen 172 cm bin ich in Peru schon sehr groß), und studierte Agronomin, die im Augenblick als Fotografin arbeitet. Sie versucht, auf ihrem Gebiet eine Stelle in den USA oder Europa zu finden - Traum vieler peruanischer Intellektueller.

Amanda umsorgt uns nach Kräften (Melina geht das auf den Wecker!). Ich stehe meist gegen acht Uhr morgens auf, gehe ins Bad (ein wirklich tolles Bad, wenn man die üblichen hygienischen Anstalten in Lima kennen gelernt hat, dankt man Gott auf den Knien für diesen Luxus!) und dann nach unten, wo Amanda mir das Frühstück serviert. Paola, die älteste Tochter, ist schon in der Uni und der Mann schon zur Arbeit (mir ist aufgefallen, dass die durchschnittliche Arbeitszeit in Lima offensichtlich sehr viel länger ist als in Deutschland, neun oder zehn Stunden pro Tag). Ich versuche die Zeitung zu lesen und mich mit Amanda, die kein Deutsch spricht, auf spanisch über Tagesereignisse zu unterhalten.

Nach dem Frühstück fahren wir meist zu Victors Laden im Zentrum nahe der Plaza Major. Er ist Hauptanlaufpunkt

für die ganze Familie und für Gäste, von dort aus werden alle Tagesunternehmungen in Lima durchgeführt.

In Lima bewegt man sich als unbedarfter Europäer ohne Sicherheitstraining außerhalb der Touristenzentren überwiegend im Taxi, selten mit Kleinbus oder Bus (eine Art *Collectivo*), nach Möglichkeit überhaupt nicht zu Fuß. Beim Taxi ist der Preis Verhandlungssache: Vor dem Einsteigen wird um den Preis gefeilscht. Von Amandas Wohnung bis zur Plaza Major ist der übliche Preis fünf Soles, ich versuche mit vier Soles hinzukommen (ein Sol = 30 Cent/60 Pfennig). Das *Collectivo* kostet einen Sol auf der ganzen Route, beim Bus kann man diesen Sol noch auf die Hälfte herunterfeilschen.

Auch wenn man im Taxi fährt, gilt es trotzdem, unumgängliche Sicherheitsregeln einzuhalten.

Wenn man Sachen mit hat, trägt man sie in einem Rucksack - auf der Brust oder auf der Seite, niemals auf dem Rücken. Das Portemonnaie gehört in die Hosentaschen vorne, der Betrag darin sollte 50 Soles nicht überschreiten. Mehr Geld gehört in Brustbeutel, unter dem Arm getragen.



Im Taxi verhindert man beim Einsteigen als erstes mit dem Knopf innen, dass die Tür von außen geöffnet werden kann, stellt den Rucksack außer Sicht auf den Boden und schließt das Fenster bis auf einen schmalen Spalt. Gefährlich sind alle Staus und Halte. Ich habe selbst miterlebt, wie man unserem Taxifahrer im Stau die Mütze vom Kopf und die Uhr vom Arm riss. Er hatte sein Fenster weit auf - haben die meisten Taxifahrer bei der Hitze -, der Dieb kam von hinten herangelaufen und verschwand nach hinten. Im Auto und im Stau ist man gegen so etwas vollkommen wehrlos, zumal auch die „ehrlichen“ Straßenhändler - oft Kinder - sich zwischen den Autos herumdrehen.

In Lima gibt es Viertel - nahe dem Zentrum zum Beispiel Barrios Altos -, die man als normaler Mensch ganz einfach niemals betritt, weil dort die Gefahr, ausgeraubt zu werden, allzu groß ist. Einen Bekannten, der das alles für übertrieben hielt, hat es dort am hellen Tage erwischt, man hat ihm nur noch die Unterhose gelassen. Wenn man sich wehrt, bekommt man ein Messer zwischen die Rippen. Bei einem anderen, der auf Warnungen nicht hören zu müssen glaubte, dauerte es sehr lange, bis er heimkam: man hatte ihm seine Schuhe ausgezogen.

In Barrios Altos ist die ohnehin hohe Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen extrem hoch. Gerade mit solchen Jugendlichen wird sich das Projekt, in das ich nun einbezogen werde, intensiv befassen und zunächst, als allererstes, dafür sorgen, dass zumindestens ein Jugendlicher in jedem Haushalt Arbeit bekommen kann. Dafür sind vorbereitende Schulungen nötig, und an diesen bin ich beteiligt.

Seid gegrüßt und lebt!

H. D.

Hallo, Ihr Lieben,

Man bewegt sich in Lima mit dem Taxi, weil es billig ist: Der ausgehandelte Preis ist unabhängig von der Personenzahl. Es wäre keinerlei Problem, die komplette Foto-AG auf diese Art und Weise unterzubringen (hinten 5, vorne 2, der Kofferraum ist ja auch noch da...), weil es so etwas wie eine zugelassene Anzahl von beförderten Personen in Peru offensichtlich nicht gibt. Ihr werdet es nicht glauben, aber bei einem Ausflug in Huancayo zur sogenannten „laguna“ (Bericht später), haben wir es geschafft, mit 28 Personen in einem Toyota HiAce zu fahren; dazu kamen natürlich noch der Chauffeur und - als wir uns wieder dem Stadtzentrum näherten - die vier Leute, die auf dem Dachgepäckträger saßen, weil man nun doch befürchtete, die Polizei könne vielleicht deswegen den Wagen anhalten, in der Endsumme also 33 Personen. Um die Beschreibung des Kolorits abzurunden, sei erwähnt, dass man natürlich außerhalb der Stadt - aber auch in der Stadt - über ungepflasterte Straßen mit vielen Schlaglöchern fährt, dazu über Verkehrsberuhigungsschwellen, die das Rasen verhindern sollen. Was die Achsen und das Chassis bei einem solchen Transport (der aber keineswegs ungewöhnlich ist) auszuhalten haben, könnt Ihr Euch vorstellen; meine Bewunderung der Haltbarkeit japanischer Fahrzeuge ist mittlerweile ins Grenzenlose gestiegen.

Ich weiß nicht, wieviele Autos in Lima zugelassen sind, aber die Hälfte davon sind „Taxis“. Die Anführungsstriche resultieren aus der Tatsache, dass es offizielle gelbe Taxis gibt (*taxis amarillos*) und inoffizielle, weil jeder sich einen Haftkleber mit der Aufschrift „Taxi“ besorgen kann, den er von innen an die Windschutzscheibe heftet. Somit ist das Auto zum Taxi geworden. Eigentlich dürfen diese „inoffiziellen“ Taxis in viele Bereiche der Innenstadt nicht hinein, doch ist diese Bestimmung leicht zu umgehen: Man zieht das Taxi-Schild von der Windschutzscheibe ab und transportiert ab sofort Freunde im Privatwagen. Das Aussehen dieser „Taxis“ wie auch der anderen Verkehrsmittel in Lima spottet manchmal jeder Beschreibung, in Deutschland würde man sie in der Schrottpresse verschwinden lassen, in Peru fahren sie locker und unbehindert und sind oft billiger als neue Wagen. Nur muss man dann ein bisschen aufpassen: Wenn man zu sieben oder acht Mann im Taxi fährt, ist es unangenehm, wenn man hinten außen an der Tür sitzt und diese plötzlich aufgeht oder gar herausfällt. Da wir oft in einer bestimmten Reihenfolge ins Taxi einsteigen (Frauen in der Mitte) habe ich meinen Platz stets hinten ganz links außen hinter dem Fahrer und bin allein deshalb dann schon vorsichtig. Was Straßenverkehr und gesetzliche Vorschriften zum Straßenverkehr betrifft, so gibt es diese ganz sicher; nur merkt man nichts davon. In Peru ist schlechterdings verkehrsmäßig alles, wirklich alles möglich. Man kann links, rechts oder auf dem Bürgersteig oder auf der Gegenfahrbahn überholen, man kann von der fünften Überholspur auf der limesischen Stadtautobahn mittels Hand- und Hupzeichen innerhalb von 50 Metern nach rechts in eine Ausfahrt abbiegen (bei schnell fließendem Verkehr versteht sich), man kann nachts mit Licht oder ohne fahren (wenn mit Licht, dann aber mit voll aufgeblendeten Scheinwerfern!), man kann den Blinker rechts bedienen und links abbiegen oder die Warnblinkanlage einfach laufen lassen, man kann mitten auf der Kreuzung halten (bei fließendem Verkehr, versteht sich) und Fahrgäste einsteigen lassen. Im übrigen habe ich herausbekommen, dass, ungehindert von der Polizei, die zuschaut, stets derjenige Vorfahrt hat, der sie sich am erfolgreichsten nimmt. Bei Ampeln kommt es nicht auf die Farbe an, sondern darauf, dass man die Situation überschaut, man fährt los, wenn

die Situation günstig ist. Dabei ist das Vertrauen in die Aufmerksamkeit und das Einfühlungsvermögen der anderen Autofahrer wirklich rührend; reicht das nicht aus, wird die Hupe bedient.

Trotz dieses Chaos - o Wunder, es passiert nichts! Tatsächlich, trotz der auf den ersten Blick so wüsten scheinenden Fahrerei nehmen die Autofahrer Rücksicht aufeinander, und Auseinandersetzungen werden nicht verbal oder mit den Fäusten, sondern mit der Hupe ausgetragen. Man hat Verständnis füreinander. Und Autofahrer in Lima können fahren! Mir scheint, sie haben nicht nur Augen im Hinterkopf, sondern sogar im Hintern, so dass sie den fehlenden Gullydeckel auch bei Nacht bemerken.

Einer allerdings hat wirklich das Nachsehen: Der Fußgänger.

Auf Plätzen mit viel Verkehr wie auf der Plaza de Armas sieht man oft Fußgänger wie die Hasen springen, wenn sie versuchen, die Straße zu überqueren: Das sind Touristen, die gerade lernen, ihr Vertrauen in rote oder grüne Ampeln oder ihr majestätisches Selbstverständnis als geschützte Verkehrsteilnehmer möglichst rasch abzulegen, damit sie noch heil ins Hotel zurückgelangen.

Seid begrüßt und lebt!

H. D.

Hallo, Ihr Lieben,

die letzten Tage in Lima sind ganz schön anstrengend - für den August muss ja einiges vorbereitet werden. Heute habe ich z.B. mit Nilda Möbel angesehen und ausgesucht, am Montag stehen Notar und Bank an, überdies gibt es noch diverse Abschiedsfeiern und ... Karneval, d.h. hier, dass man sich in Acht nehmen muss...

Karneval wird in Peru einen ganzen Monat lang gefeiert. Neben Tanz-/Folkloregruppen aus ganz Peru, die auftreten, ist die „erfrischende“ Komponente diejenige, die am nachhaltigsten beeindruckt: An den Wochenenden besonders, aber auch an den Werktagen, bewerfen sich Männer und Frauen mit Wasserbeuteln, spritzen sich mit Wasserpistolen, und im schlechtesten Fall wird statt des Wassers Farbe benutzt. Der Neuling ist natürlich besonders dran, und bei Rosas „Casa“ geriet ich denn auch unversehens unverschuldet in eine förmliche Wasser-Straßenschlacht, die für mich damit endete, dass ich Pass und Impfausweis (die ich sicherheitshalber im Brustbeutel direkt auf dem Körper trage) mit dem Föhn bzw. mit Klopapier vorsichtig trocknenlegen musste. Es war, als wäre ich ins Wasser gefallen. Bei der Busfahrt nach Chancay hatte sich eine ältere Matrone hinter mich gesetzt, mein Schiebefenster konnte von ihr aus bedient werden. Sie warf zunächst aus dem fahrenden Bus gezielt Wasserbeutel (in einem Eimer mitgenommen) auf fahrende Verkehrsteilnehmer, was diese natürlich zu Revanchegelüsten veranlasste. Dann schob sie ihren Teil des Fensters zu, so dass es sich bei mir öffnete. Leider war ich nicht reaktionsschnell genug und bekam deshalb mit voller Wucht einen gut gezielten Wurf mitten ins Gesicht..., ich hätte die Frau erwürgen mögen; meine Nachbarn im Bus allerdings krümmten sich vor Lachen.

Es gehört zum guten Ton, so etwas gelassen und mit Humor zu ertragen. Wenn ich zu Victors „tienda“ gehe, verlasse ich sie selten trocken, und besonders Taxifahrer, die immer mit offenen Fenstern fahren, sind einiges gewöhnt. Ich habe aber selten ein solche Kanonade von erlesenen Flüchen gehört wie bei einem Taxifahrer vor unserem Haus, dem ein junges Mädchen einen vollen Eimer Wasser ins Fenster gekippt hatte. Dennoch wurde er nicht tötlich; und man half ihm schließlich gemeinsam mit Handtüchern und dergleichen, sich und den Wagen wieder einigermaßen trockenzuliegen.

Rosa ist eine rundlich gemütliche Schwester von Victor mit einer großen Familie, die uns am Flughafen mit Freunden und Bekannten zusammen empfing. Rosa wohnt mit ihrer Familie in einer Gegend, die nicht nur recht unsicher ist, sondern auch starke Tendenzen zu einem Slumviertel zeigt. Brennender Müll und Fäkalien sind neben dem in Lima ständig zu vermerkenden Uringeruch häufige Geruchskomponenten, die „Straße“ liegt direkt im toten Winkel einer Stadtautobahn-Auffahrt und ist natürlich nicht geteert, statt dessen aber mit Schlaglöchern und großen Steinen „geziert“. Wer die Steine aus welchem Grund manchmal quer über die Straße legt - so dass man mit dem Taxi nicht passieren kann - habe ich nicht herausgefunden, es scheint aber jedenfalls nicht böse gemeint zu sein. Trotzdem vermeidet man sorgfältig, an solchen Stellen etwa aus dem Taxi zu steigen.

Rosas große Familie ist „arm“; aber das ist selbstverständliche Realität, „Normalität“ und überhaupt kein Grund, sich unterlegen oder unterprivilegiert zu fühlen. Rosas Familienmitglieder würden heftig bestreiten, wirklich „arm“ zu sein, sie würden höchstens feststellen, dass sie nicht „reich“ sind - und sich nicht weiter darum kümmern. Obwohl der älteste Sohn und große Bruder Fernando in Deutschland arbeitet und ein Vergleich durchaus möglich wäre, ist der Vergleich für die Leute hier uninteressant; mit deutschen Maßstäben kann man hier jedenfalls nichts anfangen, weil sie die peruanische Lebensrealität einfach nicht treffen.

Diesen Punkt sollte man im Gedächtnis behalten, wenn man z.B. über die Hilfe redet, die im „Kinderdorf Peru“ limesische Straßenkinder finden und die wirklich bewundernswürdig und perfekt ist - nach deutschen Maßstäben! Die Kinder dort sollen unter anderem lernen, die Regeln in Hinsicht auf Sauberkeit und Hygiene, die sie am eigenen Leibe erfahren, an die eigene Familie weiterzugeben. Hilfe zur Selbsthilfe?

Ein Beispiel dazu: Rosas Familie hat ein neues Haus gebaut (Achtung! Nach peruanischen Maßstäben!), aber in einer Umgebung, die - nach deutschen Maßstäben!!! - eher als entstehende Müllkippe denn als Wohngegend zu beschreiben wäre. Der Ansatz des Kinderdorfes: Rosas Kinder müssten ein Bewusstsein dafür bekommen und versuchen, Eltern und restliche Familie von einer Änderung der Wohnsituation aus hygienischen Gründen zu überzeugen. Das kann klappen, aber, angesichts peruanischer Realität, eben auch nicht.

Ein weiteres Merkmal der limesischen und wohl auch peruanischen Gesellschaft ist die Tatsache, dass unterhalb der - nach deutschen Kriterien - niedrigsten sozialen Stufe sich besonders für Kinder ein eigener Kosmos von Lebensverhältnissen aufbaut, die man längst ausgestorben glaubt und die stark an Charles Dickens und „Oliver Twist“ erinnern. Natürlich ist das eine bekannte Tatsache;



der Unterschied besteht nur darin, dass eben das, was man in Europa als exotisch, medienwirksam und gefühlsträchtig vorgeführt bekommt, hier eine so nebensächliche Alltäglichkeit ist, dass man sie kaum mehr wahrnimmt. Und der Vergleich mit Oliver Twist ist deshalb falsch, weil es keine Einzelschicksale gibt, die überhaupt für erwähnenswert gehalten würden.

Angesichts dieser Tatsachen gerät Rosas Familie plötzlich zur heilen Welt: Ihre Kinder gehen regelmäßig zur Schule (in Einzelfällen vielleicht nicht ganz so regelmäßig) und sie lernen etwas, sie kommen weiter im Leben (Fernando hat in der Schule Deutsch gelernt und spricht es fließend). Rosa und andere Familienmitglieder kümmern sich um ihre Kinder (soweit ich das überschauen kann, acht oder neun Kinder von 4 bis 22 Jahren, dazu kommen manchmal die der Nachbarsfamilie), die Kinder hungern nicht, sie schlafen zu Hause in richtigen Betten und nicht auf der Straße, sie werden nicht geschlagen, und sie alle zusammen haben es geschafft, ein Haus mit schönen, roten Ziegelwänden zu bauen (das Erdgeschoss, sonst ist noch nichts fertig, aber darin ist ein gegossener Betonboden und nicht nur der blanke, naturbelassene Erdboden, und es ist nach allen Seiten hin zu). Und Rosa und ihre Familie können sich freuen: Am Abend unserer Ankunft waren wir eingeladen, es wurde getanzt und Chicha getrunken. „Arme Leute“?

Natürlich lebt Rosas Familie anders, als wir es gewohnt sind. Wohnzimmer? Ja, ein alter Fernseher ist da in einem großen Längsraum (aber er ist kaputt!) und ein Radio/CD/Kassetten-Teil mit riesigen Lautsprechern (das leider funktioniert); die anderen Räume (Schlafräume für Jungen und Mädchen) sind mit großen Stoffbahnen abgetrennt. Ein Tisch steht da, Stühle aus Monierstahl, eigentlich für Kinder gedacht, sonst nichts.

Es gibt ein richtiges Klo, auch ein Waschbecken in einem getrennten Raum, aber oft ist kein Wasser da, und wenn,

dann ist der Wasserdruck oft zu niedrig. (Deshalb wirft man, wenn man sich nach der Benutzung des Klos den Hintern abgewischt hat, den entsprechenden Papierfetzen - wenn einer da ist, der Kluge hat immer Papier bei sich - nicht ins Klo, sondern in einen speziellen Eimer, weil das Klo sonst verstopft - ist es aber meist ohnehin schon.).

Die Küche ist ein Raum quer durch das ganze Haus vor den Schlafzimmer-Abtrennungen. Das Essen, das dort zubereitet wird, stellt oft für den peruanischen Gaumen wirkliche Leckerbissen dar, für den sensiblen Magen-/Darmtrakt eines Europäers dagegen eine echte Härteprobe, weshalb man sich vorsichtig-höflich bescheiden sollte - die Leute haben Verständnis dafür. (Im übrigen kann man noch so gut vorsorgen, medikamentös oder mit der Schokoladenprophylaxe, der Durchfall erwischt einen doch, weil man unter anderem ganz einfach nicht vermeiden kann, ungekochtes Wasser zu trinken.)

Manche Essenszubereitungen geraten zu einem Familienfest, z.B. „Pachamanka“, ein Ausdruck in Quechua, der alten Inkasprache, die in vielen Ländern Lateinamerikas immer noch als Zweitsprache gesprochen wird. „Pachamank“, wörtlich übersetzt „Erdtopf“, durfte ich in Huancayo mitfeiern. Mitten in der Wohnung im Erdgeschoss wird eine große Grube ausgehoben (man stelle sich das in Deutschland vor!), darin ein Feuer angezündet und große Steine erhitzt. Dann wird das Feuer gelöscht, auf die heißen Steine kommen Lagen mit verschiedenen Gemüsen (Mais, Yuka, Pata u.a.), dann Fleisch (pollo = Hühnchen, Fleisch von Meerschweinchen, das hier als Delikatesse gilt) in großen Mengen, dann noch mal Gemüse. Das Ganze wird mit Papiersäcken abgedeckt und das Loch mit Erde zugeschaufelt. Nach einer gewissen Zeit ist alles gar, wird aus dem Loch herausgenommen und verspeist.

Seid begrüßt und lebt!
Hermann Degener

Sechs Richtige.



Druckerei



Text & Bild



Digitale Fotografie



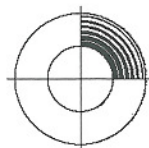
Elektronische Medien



Konfektionierung & Versand



Verlag



GRONBERG
Druck & Medien

print | crossmedia | dialogmarketing

Albert-Einstein-Straße 10 51674 Wiehl 022 61-96 83-0 Fax 022 61-96 83 50

Dank aus Peru

SONRISA E.V.
Gemeinnütziger Verein zur Förderung
von Kindern und Jugendlichen
in Peru und Bolivien
Prenzlauer Allee 31
10405 Berlin
Tel.: 030-442 51 18
Fax: 030-484 94 702

Gymnasium Moltkestraße
Moltkestraße 51
51643 Gummersbach
z. Hd. Herrn Degener

Queridos amigos.

les agradecemos mucho por el apoyo a nuestras intenciones de recolectar ropas y juguetes para niños en Perú y Bolivia en nombre de ellos a través de nuestra sociedad. Este tipo de actividades seguiremos realizando en repetidas oportunidades esperando naturalmente su nueva colaboración conjuntamente con estudiantes y padres de familia.

Der Verein SONRISA e.V. bedankt sich herzlich im Namen der Kinder für Eure Unterstützung bei seinem Projekt, Kleidung und Spielsachen für Kinder in Peru und Bolivien zu sammeln.

Wir werden auch weiterhin unsere Vereinsarbeit auf die Verwirklichung verschiedener Ideen im Sinne der Kinder in Peru und Bolivien ausrichten und würden uns freuen, wenn Ihr bzw. Eure Eltern uns dabei unterstützen würdet.

Gracias y muchos saludos

SONRISA e.V.



An Auslander's First Impressions

Germany is a wonderful country with much to offer. The German people seem to be more reserved and not as open as I am used to, but they are a very nice, civilised people.

The German landscape is a pleasant mix of busy cities and small towns, of open spaces and quiet forests, of valleys and plains, and of the old and the new. Adding more beauty to this already beautiful country is the almost complete lack of pollution and litter to be found anywhere.



getting to know better.

The school system is very different from what I am used to in Canada. It seems to be a really good system. The teachers are very knowledgeable about what they teach, and enjoy their students. The students seem to want to learn, and work hard in their classes. Germany is definitely a place I look forward to

Joshua Bosomworth, Klasse 10a

Exchange student in Germany

Hi. My name's Sarah, and I'm going to be an exchange student here in Germany for a year. So far it's been a lot



of fun. Of course I miss my friends and family back home sometimes, but I don't want to go back right now.

When I left the U.S., I was really nervous. I thought I would be completely lost here, but that's not the case. Even though I've only been here for about two months, I understand most of what people say.

And I understand more every day!

Hmmm... I'm supposed to say something about my expectations here. Well, at the top of my list is learning German. That shouldn't be a problem! I hope to gain a new view of the world and develop a strong relationship with new friends and my host family. I guess I also hope to see some things Germany is famous for. For example, Castle...and maybe a soccer game. I don't have too many expectations because I realize that there is no „typical“ German family.

Well, I think that about covers it. I know I'll have a great time in Germany!

Sarah Thomas, Klasse 10b

Unsere Ehemaligen

Gedanken eines scheidenden Schulleiters

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, verehrte Kolleginnen, Kollegen und Freunde des Gymnasiums Moltkestraße,

in einer bildungspolitischen sehr aufregenden, von vielen substantiellen Veränderungen geprägten Zeit habe ich das Gymnasium Moltkestraße für viereinhalb Jahre in der verantwortlichen Position des Schulleiters begleiten dürfen.

Vielleicht ist es noch zu früh, ein Resümee zu ziehen, doch erlauben Sie mir, für mich bedeutsame Erfahrungen unserer gemeinsamen Arbeit an dieser Stelle anzusprechen.

In einem meiner ersten Artikel für „GM informiert“ habe ich alle am Schulleben Beteiligten aufgefordert, gemeinsam einen Weg zu beschreiten, der folgende Charakterisierung für das Gymnasium Moltkestraße erlaubt:

Das Gymnasium Moltkestraße ist eine Schule,

- *in der alle willkommen sind, die Lehrenden wie die Lernenden in ihrer Individualität angenommen werden, die persönliche Eigenart in der Gestaltung von Schule ihren Platz findet,*
- *deren Räume einladen zum Verweilen, dessen Angebote und Herausforderungen zum Lernen, zur selbsttätigen Auseinandersetzung locken,*
- *in der Zeit gegeben wird zum Wachsen, gegenseitige Rücksichtnahme und Respekt voreinander gepflegt werden,*
- *in der Umwege und Fehler erlaubt sind und Bewertungen als Feedback hilfreiche Orientierung geben,*
- *wo intensiv gearbeitet wird und die Freude am eigenen Lernen wachsen kann,*
- *in der Lernen ansteckend wirkt.¹*

Wie weit sind wir gekommen?

Ohne Übertreibung glaube ich sagen zu dürfen, dass unsere gemeinsame Arbeit von gegenseitiger Rücksichtnahme und Respekt vor der Position des anderen geprägt war. Bei allen, auch notwendigen Kontroversen im Ringen um den „richtigen“ Weg haben wir stets einen Stil im Umgang miteinander gepflegt, der den anderen in seiner Individualität annahm und produktives weiteres gemeinsames Arbeiten ermöglicht hat. Dafür möchte ich mich bei allen bedanken.

Besonders beeindruckt hat mich in meiner viereinhalb-jährigen Dienstzeit am Gymnasium Moltkestraße der Zusammenhalt von Schülern, Lehrern, Eltern und Schulträger bei der Bewältigung der „PCB-Krise“. Das starke Interesse aller am Schulleben Beteiligten an ihrer Schule, die gemeinsam empfundene und praktizierte Verantwortung waren und sind erfolgreicher Garant für ein Sanierungskonzept, welches es ermöglicht (hat), den laufenden Schulbetrieb und damit den Unterricht trotz erschwelter Arbeitsbedingungen ohne Qualitätseinbußen weiterzuführen. Eine imponierende Leistung.

So verwundert es nicht, dass selbst im „Containerdorf“ ein gutes Arbeitsklima vorzufinden ist. Helle, freundliche Räume laden zum Verweilen und Lernen ein. Viele engagierte Lehrer und Lehrerinnen machen Lernangebote im Unterricht, in AGs, um unsere Schüler erfolgreich die

Herausforderungen des Lernens bestehen zu lassen. Mit der Rückkehr in das dann renovierte und bestens ausgestattete Gebäude an der Moltkestraße 41 zu Beginn des Schuljahres 2004/05 werden sich die Arbeitsbedingungen noch entscheidend verbessern. Optimale Voraussetzungen für die Zukunft des Gymnasiums Moltkestraße.

Ob unsere Schule hinreichend Zeit zum Wachsen (gehabt) hat, wage ich ein wenig zu bezweifeln. Die Ursache hierfür ist allerdings nicht in internen Faktoren des Gymnasiums Moltkestraße zu suchen. In den letzten Jahren sind (zu) viele bildungspolitische Anordnungen in die Schulen getragen worden, die als Einzelmaßnahme durchaus ihre Berechtigung haben, welche in ihrer Gesamtheit aber die Schulen überfordern. Lernen und Lehren bedürfen der Kontinuität. Gerade in der Schule sind Verlässlichkeit, konzeptionelle Stimmigkeit sowie Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen, der Situation vor Ort unabdingbare Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung bildungspolitischer Maßnahmen. Ohne im Einzelnen auf die Veränderungen einzugehen, wissen wir alle, dass sich die Arbeitsbedingungen für Lehrer in den letzten Jahren eher verschlechtert als verbessert haben und gesellschaftspolitische bzw. familienpolitische Entwicklungen für die Schüler(innen) erschwerende Lernumgebungen geschaffen haben.

Die pädagogische, am einzelnen Schüler orientierte Arbeit wird durch die genannten Rahmenbedingungen sicherlich nicht einfacher. Einige Kollegen und Kolleginnen empfinden Schule seitdem häufiger als einen Ort von Überbelastung bzw. Überforderung. Dabei ist es leider im Ergebnis für den Umgang mit den Schülern unerheblich, ob subjektive Empfindung und/oder objektiver Sachverhalt Ursache für dieses Gefühl sind. An dieser Stelle kann ich das Kollegium nur auffordern, die durch Richtlinien und Lehrpläne gegebenen Freiräume pädagogisch verantwortlich und intensiv zu nutzen. Es lohnt sich.

Von vielen Kolleginnen und Kollegen weiß ich genau, dass sie im Unterricht, in AGs und anderen Schulveranstaltungen den Schülern Lernangebote machen, die Fehler und Umwege nicht nur gestatten, sondern als individuellen Weg des Lernens für den Schüler ansehen und positiv unterstützen. Bildung von Selbstvertrauen, Freude am eigenen Lernen und Lerneifer sowie das Gefühl der Mitverantwortung für die Gestaltung des Unterrichts sind auf der Seite der Schüler die erfreuliche Folge. Ich darf sagen, dass am Gymnasium Moltkestraße pädagogisch wertvolle Arbeit geleistet wird.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen für die gute Zusammenarbeit in den viereinhalb Jahren meiner Schulleitertätigkeit ganz herzlich bedanken. Ich war gern Schulleiter am Gymnasium Moltkestraße.

Von ganzem Herzen wünsche dem Gymnasium Moltkestraße eine gute Zukunft.

¹in Anlehnung an: Zukunft der Schule - Schule der Zukunft, Bildungskommission NRW, Luchterhand 95, S. 86

„Im Handball ist er so etwas wie unsterblich“¹

Es war mehr als selbstverständlich, dass auch Klein-Heiner sich am Handball versuchen würde, stammte er doch aus einer Familie, der dieser Sport im Blut lag. Aber als er 1958 mit sechs Jahren in die Handballabteilung des VfL Gummersbach aufgenommen wurde, die sein Vater „Cherry“ Brand nach dem Krieg aufgebaut hatte und in der seine älteren Brüder schon erfolgreich Handball spielten, ahnte noch niemand, welches Talent in dem Jungen schlummerte. Und doch war dies der Beginn einer beispiellosen Karriere, die ihm in den späten 90er Jahren schließlich das höchste sportliche Amt einbrachte, das im Handball denkbar ist: er wurde Trainer der deutschen Handball-Nationalmannschaft und führte sein Team bei internationalen Wettkämpfen zu großen Triumphen, gipfelnd in der Vize-Weltmeisterschaft 2003.

Auch dieser Prominente ist (wie Habermas und Wehler) Schüler unserer Schule gewesen; er hat 1972 bei uns sein Abitur gemacht. Brand denkt gern an seine Schulzeit zurück. Obwohl er als Schüler nicht besonders glänzte und noch heute gelegentlich im Traum ein schlechtes Gewissen wegen mangelnder Vorbereitung bekommt, so hat er doch die damalige enge Klassengemeinschaft und eine Reihe prägender Lehrerpersönlichkeiten (Schönrath, Nölker, Dr. Fischbach, Bickenbach) in bester Erinnerung. Das Gymnasium habe ihm auf vielen Gebieten ein solides Wissen vermitteln können, wengleich Selbstständigkeit und Eigeninitiative der Schüler damals noch nicht sonderlich gefördert wurden. Brands Verbundenheit mit der Schule zeigte sich voriges Jahr, als er ohne Zögern die Schirmherrschaft über den erstmals durchgeführten Sponsorenlauf des Gymnasiums übernahm.

Nach dem Abitur absolvierte der junge Brand den Wehrdienst, den er als recht angenehm empfand, da er einer Sportfördergruppe angehörte, in der sportliches Training Vorrang vor der militärischen Ausbildung hatte. Jeden Nachmittag konnte er von Porz-Wahn nach Gummersbach zurückfahren, wo er abends im VfL Handball trainierte; für die Teilnahme an Wettkämpfen wurde er vom Wehrdienst freigestellt.

Im VfL hatte Brand inzwischen die Schüler- und Jugendklasse durchlaufen, und da er eine hervorragende Begabung für Handball bewies, stieg er schnell in die erste Mannschaft auf, wo er zum Stammspieler wurde; es war die Hoch-Zeit des VfL Gummersbach, in der der Verein deutsche Meisterschaften und Europapokale am laufenden Band gewann. Der Hüne Brand profilierte sich in dieser Zeit als Angriffs- und Abwehrspieler so deutlich, dass er schließlich 1973 in die B-Auswahl der Nationalmannschaft und 1974 in deren A-Auswahl berufen wurde; unter den vielen Erfolgen dieser Mannschaft war der Weltmeisterschaftstitel 1978 der schönste.

Brand studierte in Köln Betriebswirtschaftslehre, mit den Schwerpunkten Steuerlehre und Wirtschaftsprüfung; da er nebenbei weiterhin Leistungssport betrieb, benötigte er

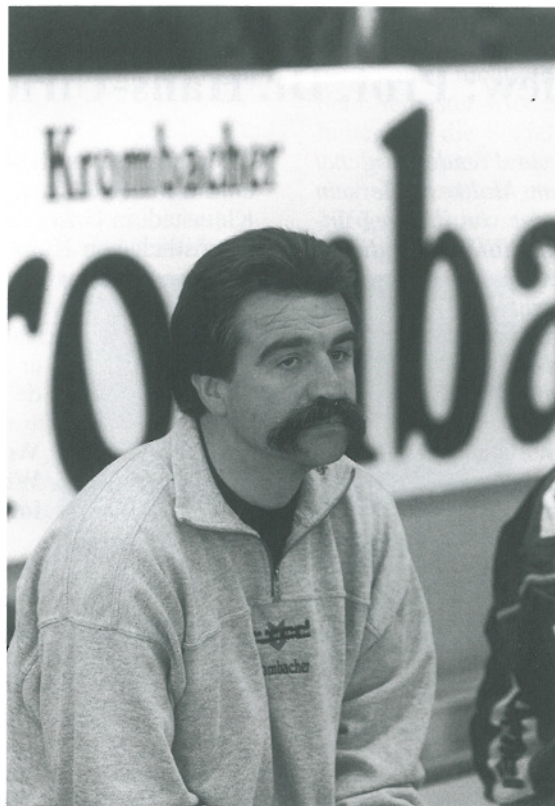
für das Studium 13 Semester (statt der 8 Regelsemester). Nach dem Examen übernahm der Diplom-Kaufmann die Versicherungsagentur seines Vaters in Gummersbach. Er gibt zu, dass weder das BWL-Studium noch das Versicherungswesen seine Wunschziele waren. Aber er hatte außer dem Sport keine ausgeprägteren Interessen, und da man damals noch nicht vom Sport leben konnte, trat er gern in die Fußstapfen seines Vaters. Heute führt wiederum sein eigener Sohn zur Hauptsache die Geschäfte in der Agentur und hält so dem Vater den Rücken frei für dessen sportliche Aktivitäten.

1984 erklärte Brand seinen Rücktritt aus der Nationalmannschaft, denn als aktiver Handballer hatte er inzwischen die Altersgrenze erreicht. Da aber hatte sich ihm bereits die Chance einer andersartigen Beschäftigung mit dem Handball geboten: er wurde zum Co-Trainer der Handball-Nationalmannschaft berufen. Man honorierte

damit seine Führungsqualitäten, die er schon als Mitglied der Nationalmannschaft gezeigt hatte; auch als Stammspieler beim VfL hatte er in den letzten sieben Jahren die Rolle des „Kapitäns“ innegehabt. Nun musste Brand die notwendigen Trainerlizenzen erwerben, was ihm aufgrund seiner Vorerfahrungen schneller als üblich gelang. Von 1987-1991 wechselte er dann als Trainer zum VfL Gummersbach und erlangte in dieser Zeit mit „seinem“ Verein zweimal die deutsche Meisterschaft. Nach einem kurzen Intermezzo beim Handballclub Sg. Wallau-Massenheim („Abwechslung tut gut“) kehrte er 1994 wieder zum VfL Gummersbach zurück, wo eine neue Führung und neue Spieler ihn neu motivierten.

Und dann kam Brands Sternstunde. Als der deutsche Handball bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta unruhlich abgeschnitten hatte, wurde Heiner Brand vom Präsidium des Deutschen Handballbundes zum neuen Nationaltrainer bestellt. Mit Freuden ergriff er diese Chance, da er hier echte Aufbauarbeit vor sich sah. Dank seines Engagements, seiner Begabung als Trainer, seiner charismatischen Persönlichkeit gelang ihm schon nach wenigen Jahren der Wiederaufstieg der deutschen Nationalmannschaft. Vorderer Plätze bei den Europa-Meisterschaften 1998, bei der Olympiade in Sydney 2000 und bei den Europa-Meisterschaften 2002 wurden gekrönt von der Vize-Weltmeisterschaft 2003. Die ganze Nation jubelte Heiner Brand aus Gummersbach zu: durch ihn war man wieder wer im internationalen Handball! Der Mann mit dem buschigen Seelöwen-Schnauzbar (ein Urlaubsrelikt als Markenzeichen) wurde endgültig zum Mythos...

Brands Vertrag als Nationaltrainer läuft noch bis 2005; er wünscht sich für die Olympiade in Athen 2004 den ultimativen Erfolg der deutschen Mannschaft. Aber was kommt danach? Zwar wäre es für ihn reizvoll, seinen Vertrag zu verlängern, da in einigen Jahren neue Spieler das Gesicht der Nationalmannschaft verändern werden - eine



Herausforderung für diesen Trainer. Andererseits wird der Altersunterschied zwischen Trainer und Spielern immer größer, so dass es gelegentlich schon Durchsetzungsprobleme für Brand gab. Sollte er sich mit dann 53 Jahren lieber aus dem aktiven Handballsport zurückziehen und als Funktionär in sportlichen Verbänden mehr im Hintergrund agieren? Oder ganz vom Handball ablassen und sich wieder stärker in seine Agentur einbinden? Oder ins Privatleben abtauchen, was auch seinem geschädigten Rücken gut bekäme? Die Entscheidung bleibt vorerst offen. Ein Wörtchen mitzureden hat selbstverständlich auch Brands Ehefrau Christel, die seine sportliche Karriere bisher verständnisvoll begleitet hat. Seine langen Abwesenheiten von Zuhause hat sie akzeptiert, während die beiden heranwachsenden Kinder den Papa eher als fremden Gast in der Familie erlebten. Jedenfalls scheint die Zeit nicht mehr fern, wo sich Brand stärker um seine Familie kümmern kann, wo er mit seiner Frau geruhsam Golf spielen oder schöne Reisen in die Länder machen kann, die er im Rahmen seiner sportlichen Aktivitäten nur

oberflächlich kennen lernen konnte. Ob er auch in Kanada oder Australien an seinem Schnäuzer festhält? Sportlich begabten Kindern und Jugendlichen nicht nur unserer Schule empfiehlt der derzeitige Handball-Nationaltrainer den Handball als Leistungssport, da dieser besonders vielseitig ist. Er fordert vom einzelnen Spieler Schnelligkeit, Ausdauer und Kraft, aber auch psychische Stärke und Bereitschaft zum Zweikampf. Da Handball außerdem ein Mannschaftssport ist, stärkt er das Sozialverhalten des Spielers, der hier lernen muss, Alleingänge und andere egoistische Anwendungen zugunsten des Teamgeistes zu unterdrücken. Etwas Schöneres als Handball ist für Heiner Brand nicht denkbar: ihm hat er sein Leben gewidmet.

¹ Horst Bredemeier, Vizepräsident Leistungssport im Deutschen Handballbund, über Heiner Brand anlässlich der Weltmeisterschaft 2003 in Portugal

Dieter Langel

Im Interview: Prof. Dr. Hans-Ulrich Wehler

Hans-Ulrich Wehler, geboren 1931 in Freudenberg bei Siegen, machte 1952 am Gymnasium Moltkestraße sein Abitur. Er war erster Chefredakteur der von ihm gegründeten Schülerzeitung SCHWARZ auf WEISS, für die er viele Artikel schrieb, häufig unter Pseudonymen oder unter seinem Spitznamen „Uhl“. Er studierte Geschichte und Soziologie an den Universitäten Köln, Bonn und Athens/Ohio (USA). Er promovierte 1960 bei Theodor Schieder über „Sozialdemokratie und Nationalstaat (1840-1914)“. Nach seiner Habilitation 1968 blieb er bis 1970 als Privatdozent in Köln, bevor er 1970/71 Professor an der FU/Berlin wurde. Von 1971 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 war er Professor für Allgemeine Geschichte in Bielefeld. Er lehrte außerdem als Gastprofessor in Harvard, Princeton und Stanford. Hans-Ulrich Wehler lebt heute in Bielefeld und gilt als Doyen der deutschen Historiographie. Seine letzte Veröffentlichung ist der vierte und letzte Band seiner deutschen Gesellschaftsgeschichte (2003). Das folgende Gespräch wurde von den Interviewern Hacke und Schäfer am Berliner Wissenschaftskolleg am 4.2.1999 geführt; es stand unter dem Thema: „Neubeginn und Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft in den 1950/60er Jahren“. Wir übernehmen daraus den biographisch orientierten Beginn.

Herr Wehler, Sie sind 1931 geboren. Könnten Sie uns das soziale Umfeld schildern, in dem Sie aufgewachsen sind?

Meine Eltern stammten beide aus dem Siegerland. Ursprünglich lebten sie dort in Hugenottenfamilien, die aus Holland gekommen waren. Nassau/Oranien gehörte nämlich damals zu Holland und ist das heutige Siegerland. Das hatte die Konsequenz, dass die Hugenotten Calvinisten waren, die in der Diaspora lebten. Meine Eltern brachen beide aus diesen Verhältnissen aus und gingen in den Wandervogel. Nach ihrer Hochzeit zogen sie ins

Oberbergische nach Gummersbach, wo ich aufwuchs und ein normales Jungenleben führte. Gummersbach ist eine Kleinstadt in einem kargen Winkel von Rheinpreußen, 40 km östlich von Köln, wo sich das ganze Leben um den Sport, den VfL Gummersbach, drehte. Erinnerungen an diese Zeit, als mein Vater noch da war, habe ich kaum, da er sofort in den Krieg eingezogen wurde und nicht wieder zurückkehrte.



Welchen Beruf übte Ihr Vater aus? Wie hat sich der Krieg in Ihrer Erinnerung niedergeschlagen?

Er hatte Kaufmann im väterlichen Betrieb gelernt und arbeitete später für die Henkel-Betriebe, aber das alles nur für kurze Zeit, weil dann schon der Krieg kam.

Zu dem Umfeld gehört selbstverständlich die Kriegserfahrung, ohne die ich nie Geschichte studiert hätte. Mit zehn Jahren kam ich in das Deutsche Jungvolk der HJ, aber aufgrund ihrer protes-

tantischen Grundüberzeugung waren meine Eltern bzw. die ganze Familie streng gegen die „braunen Heiden“. Ich aber hatte das Gefühl, beweisen zu müssen, dass die Jungen in der Familie „zuverlässig“ seien, und war mit Hingabe dabei. Das Jungvolk bestand für mich aus zweieinhalb Jahren Sport und Zeltlagern, und es gab dort kaum Indoktrination, da das Ganze fest in der Hand der sportbegeisterten Gymnasiasten der Kleinstadt war. Schließlich hatte ich eine sechswöchige Ausbildung in einem Wehrrertüchtigungslager - unter ziemlich hartem Drill - durch Angehörige der SS-Division „Hitlerjugend“. Das waren wirkliche Fanatiker.

Zu den schlimmeren Kriegserfahrungen gehört, dass wir Jungen - nach den Brandbombenangriffen auf Köln - zur Feuerwehr geholt wurden, da nicht mehr genug Männer vorhanden waren. Wir mussten erwachsene Menschen aus den brennenden Häusern holen, die nur noch aus einem knapp einen Meter langen Stück „Kohle“ bestanden. Das war nicht sehr erheiternd. Am Schluss haben wir noch die Stadt gegen die Amerikaner verteidigt, bevor sie diese da-

nach besetzten. Ich weiß das noch so genau, weil eine meiner Schwestern ein Tagebuch aus diesen Tagen gefunden hat, das ich noch ganz in der Propagandasprache verfasst habe. Doch schon nach vierzehn Tagen war das jahrelang aufgebaute Feindbild weg.

Die physisch schlimmste Zeit kam erst nach dem Krieg, denn bis zu diesem Zeitpunkt wurde die „Reichsbevölkerung“ auf Kosten Europas relativ gut versorgt. Die Alliierten entdeckten nach dem Krieg gut gefüllte, sogenannte „Hermann-Göring-Magazine“. Insofern ging es uns bis dahin aufgrund der besetzten Gebiete, die ausgebeutet wurden, noch gut. Doch dann kam ein schlimmer Einbruch, den ich noch gut in Erinnerung habe, weil wir geradezu am Rande des Hungerschwinds existierten. Wir bekamen nur zwei Scheiben Brot am Tag, und unser Tisch war in vier Quadrate eingeteilt, damit die Brotkrümel beim Schneiden nicht in ein anderes Feld hinüberrollten. In dieser Zeit war Hamstern das Übliche. Dann ging es uns allmählich besser, als im Sommer 1947 von Freunden meiner Eltern, die nach Amerika ausgewandert waren, Care-Pakete eintrafen.

Wie gestaltete sich Ihre schulische Laufbahn in diesen Nachkriegsjahren?

Ich war auf dem Gymnasium in Gummersbach, wo ich völlig desinteressiert an Naturwissenschaften war, aber zum Glück einen alten DDP-Liberalen als Geschichtslehrer hatte. Ihm war es gelungen, irgendwie zu überwintern, und nach dem Krieg wurde er für uns mit Mitte sechzig noch einmal reaktiviert. Wenn man so will, erfuhr ich einen Hauch von linksliberaler, moderner Geschichte in seinem Unterricht.

Das war nicht gerade selbstverständlich, oder?

Nein, das war keineswegs selbstverständlich. Der eigentliche Geschichtslehrer war ein alter Nazi.

Welche Themen waren vorherrschend?

Das ging von der Französischen Revolution bis 1933. Die Zeit danach, so hatte man das Gefühl, konnte er noch nicht emotional bewältigen, da er beide Söhne im U-Boot-Krieg verloren hatte. Ich hatte dadurch, dass die Amerikaner unsere Schule einige Zeit erst als Lazarett und dann als Stammquartier benutzten, etwas Schulzeit verloren, was ich aber durch Privatunterricht wieder aufholte, so dass ich dann ein Jahr übersprang. Denn wir hatten eifrige Studienräte, die untröstlich waren, dass keine Schule stattfand, und die mir Latein, Englisch usw. bis zum Schulbeginn im Sommer 1946 beibrachten.

Wie ging es dann nach dem Abitur weiter?

1952 begann ich zu studieren. Mir war klar, dass ich irgend etwas im Bereich der alten Philosophischen Fakultät belegen wollte. Damals orientierte man sich daran, wo attraktive Lehrer waren. In meiner ersten Vorlesung fiel mir Theodor Schieder in Köln auf. Doch bis zu meiner Doktorarbeit hatte ich eher meine 400- und 800-Meterläufe im Kopf. Ich war damals westdeutscher Meister und dann Studentenmeister. Ein Leben ohne drei bis vier Stunden nachmittags im Stadion konnte ich mir nicht vorstellen, und am Wochenende spielte ich als Mittelläufer beim VfL Gummersbach.

Unmittelbar nach dem Abitur hatte ich Glück, denn ich bekam eines der ersten Fulbright-Stipendien. Die Organisation vergab erstmalig auch Stipendien an Deutsche und

Japaner aus früheren Gegnerländern. Ich bin dann zunächst für anderthalb Jahre nach Amerika gegangen. Ich kam an die Ohio University mit ca. 4000 Studenten in Athens im südöstlichen Ohio. Das war im Mittleren Westen, wo ich das Kernland Amerikas ganz anders kennen lernte als z.B. in Harvard oder Berkeley.

Wie lange sind Sie in Ohio geblieben?

Ich bin dort zwei Semester gewesen, hatte überwiegend junge Professoren, die im Kriege als Soldaten waren, sich mir gegenüber aber nie etwas anmerken ließen. Ich stieß dort auf großes Entgegenkommen. Das ganze Jahr über beschäftigte ich mich nur mit amerikanischer Geschichte. Danach ging ich nach Kalifornien, wo ich ein halbes Jahr lang als Schweißer und Lastwagenfahrer arbeitete. So habe ich Amerika von unten kennen gelernt, anders als die meisten meiner amerikanischen Kollegen.

Haben Sie daran gedacht, an einer amerikanischen Uni weiterzustudieren?

Nein, eben nicht. Eigentlich hätte ich unmittelbar nach dem Semester wieder zurück gemusst, aber ich hatte mir hintenrum die Sozialversicherungskarte besorgt und fuhr - teilweise auch unter anderem Namen - Autos von Detroit nach L.A., wo es mir sehr gut gefiel. Anfang November 1953 fand mich meine amerikanische Familie, bei der ich anfangs im Rahmen eines Programms, das sich „Experiment in International Living“ nannte, untergebracht war. Dort sollte den „jungen Nazis“ auf den Zahn gefühlt werden. Ich war bei einer Anwaltsfamilie untergekommen, die dort wohnte, wo der „Lederstrumpf“ spielte, in Glens Falls am Lake George. Sie behandelten mich wie einen Sohn aus der Fremde, und ich habe sie auch wie meine Pflegeeltern in Amerika betrachtet.

Eines Tages erreichte mich dann in L.A. ein Telegramm des State Department, auf dem stand: „You have to be at International Airport on November, 15th, or we shall deport you.“ Da wusste ich, dass es ernst war, packte meine Tasche und fuhr per Anhalter in drei Tagen und drei Nächten von L.A. bis New York, wo ich pünktlich am Flughafen ankam. Das halte ich immer noch für heroisch - fast ohne Schlaf.

Wo setzten Sie Ihr Studium nach Ihrer Rückkehr fort?

Ende 1953 kam ich zurück und ging aus politischen Gründen nach Bonn. Ich wollte Adenauer in Aktion erleben. Ein Onkel von mir, ein MdB, nahm mich gelegentlich als seinen Assistenten mit in die Ausschüsse, und Adenauer war schon beeindruckend, wenn er seinen Willen in sechs- bis siebenstündigen Sitzungen durchsetzte. Die Historiker in Bonn aber waren zum Gotterbarmen, vor allem im Vergleich mit ihren amerikanischen Kollegen, die schon Sozial- und Kulturgeschichte betrieben, waren sie stockkonservativ. Der Neuzeitler Braubach lehrte Diplomatiegeschichte in der Art: „der König dachte... der Botschafter sagte...“ - schrecklich. Der einzige, der etwas Vernünftiges machte, war ein Frühneuzeitler, Franz Steinbach, der jetzt auch im Rahmen der sog. Westforschung diskutiert wird. Was mich da hielt, war die Gummersbacher Clique, Habermas u.a. Dennoch versöhnte mich das nicht mit dem absolut öden Betrieb in Bonn.

Wann erfolgte dann der Übergang von Bonn nach Köln?

1954 ging ich zu Schieder, den ich mir davor schon angesehen hatte, nach Köln. (...)

**Neuzugänge im Verein der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städtischen Gymnasiums Moltkestraße in Gummersbach e. V.
Stand: 17.10.2003**

A.	Nachname	Vorname	Straße	PLZ / Ort
F	Bogdan	Gabriel	Waldheimstr. 4	51643 Gummersbach
F	Brosius	Ralph	Oberthstr. 14	51643 Gummersbach
E	Dreistein	Gabriele	Am Tor 4	51580 Reichshof
F	Eggert	Christina	Unterdorfstr. 44	51766 Engelskirchen
E	Fischbach	Dr. Claudius	Johannesstr. 6	14165 Berlin
E	Göbel	Arno	Hauptstr. 114	51709 Marienheide
F	Gomann	Ralf	Im Sohl 58	51643 Gummersbach
F	Graf	Sabine	Wahlscheiderstr. 18	51766 Engelskirchen
F	Grötsch	Andrea	Kalteneich 10a	51645 Gummersbach
F	Gründler	Iris	Schulbergstr. 12 b	51645 Gummersbach
F	Hayer-Lutz	Bettina	Genklerhard 4	51647 Gummersbach
F	Heide	Mechtild	Breidenbacher Str. 8	51580 Reichshof
F	Hein	Peter	An der Nordhelle 4 b	51645 Gummersbach
F	Heimann	Michael	Kleffstr. 14 a	51645 Gummersbach
F	Hüster	Roswitha	Auf der Brück 50	51645 Gummersbach
F	Huptas	Ramona	Am Homertsiefen 39	51645 Gummersbach
F	Körling	Christiane	An der Burt 21	51643 Gummersbach
E	Krasevec	Jürgen	Am Kirchgarten 19	51643 Gummersbach
E	Lück	Eckhardt	Am alten Berg 7	51580 Reichshof
F	Meierhöfer	Iris	Lambacher Weg 10	51643 Gummersbach
F	Meisenberg	Stefan	Zum Acker 10	51709 Marienheide
E	Miljkovic	Jelena	Birkengartenstr. 9	51373 Leverkusen
F	Möller-Wirths	Martina	Leiberg 12	51709 Marienheide
F	Mrowitzki	Astrid	Am Krusenberg 4	51647 Gummersbach
F	Obermüller	Kai	Blücherstr. 18	51643 Gummersbach
E	Pavlidis	Michael	Kalsbacher Weg 2	51647 Gummersbach
F	Peterson	Peter	Buchenweg 24	51709 Marienheide
F	Polenske	Karin u. Frank	Margaretenanger 22	51674 Wiehl
F	Renfordt	Andrea u. Matthias	Löhestr. 17 a	51647 Gummersbach
F	Rothstein-Speitmann	Birgit	Talstr. 24	51643 Gummersbach
E	Schorde	Sascha	Leiberg 8	51709 Marienheide
F	Schumacher	Iris	Berketstr. 18	51647 Gummersbach
E	Will	Astrid	Hardenbergstr. 1	51647 Gummersbach
E	Wilzopolski	Katja	Mozartstr. 40	51643 Gummersbach
E	Würschig	Peter	Im Rauhenbusch 6	51643 Gummersbach

Verwendete Abkürzungen (A.):

E = ehemalige Schülerin/ehemaliger Schüler

F = Förderin/Förderer

L = Lehrerin/Lehrer

Rück-Sichten II

Aus SCHWARZ auf WEISS Nr. 2/1970

La Roche 1970

Jugendherberge Paris, 10 Uhr abends. Schnell hatte es sich herumgesprochen: es gibt Sonderurlaub für Ausgang bis 1 Uhr nachts. Ein Fetzen Papier, eine Unterschrift - und von unserer fast 50 Mann starken Gruppe war keiner mehr zu sehen.

Einige nahmen die Metro bis zur Station Montmartre; dort sollte Pigalle sein. Aber merde! Nach langem Umherirren durch menschenleere Boulevards und dunkle Gassen gaben sie's auf - kein Pigalle, kein Striptease, keine Putains. C'est Paris? Aber non! Gewußt, wo.

Andere im Café - 10 Uhr 15. Wir machen es uns „gemütlich“. Plötzlich hinter der Theke düstere Mienen, Flüche, links und rechts werden die Stühle hochgestellt. Wir gehen, bevor man uns hinauswirft. C'est Paris im April.

In einem Restaurant. Nirgendwo ein Aschenbecher. Schließlich finde ich einen Unterteller. Bald ist er bis zum Rand voll. Ich bringe ihn der Kellnerin, bitte um einen neuen „Aschenbecher“. Die nimmt ihn, schüttet Asche und Kippen auf den Boden: „Voilà, Monsieur.“

La Roche: Panikstimmung in einer französischen Gastfamilie. Einer von unserer Gruppe liegt flach: Fieber, rote Pusteln überall, Verdacht auf Röteln. Der Arzt jedoch konstatiert: Allergie gegen „Les Fruits de la Mer“. Morgens Muscheln, mittags Austern, abends Krebse, das verträgt selbst der beste deutsche Magen nicht.

VerfasserIn unbekannt

Neues aus dem „Globalen Dorf“

Seit der letzten Ausgabe von SCHWARZ auf WEISS hat sich die Zahl der Emailadressen ehemaliger Schüler um folgende Adressen erweitert:

Beckmann	Karin	karinnkabe@gmx.de	Abi 1983
Berg	Hardy	Hardy.Berg@t-online.de	Abi 1983
Blacha	Wojtek	polenroch@yahoo.com	Abi 1998
Braun	Guido	g.braun@innomotive.com	Abi 1989
Buhl	Robin	robin@nadazero.de	Abi 2003
Dick geb. Fielenbach	Maria	tudick@t-online.de	Abi 1983
Döbbeler	Claudia	cl.doebbler@gmx.de	Abi 1992
Feinermann	Roman	roman.feinermann@gmx.de	Abi 2002
Frackenpohl	Sascha	sascha.frackenpohl@gmx.de	Abi 2002
Franke	Burkhard	burkhard.franke@gmx.de	Abi 1989
Giesen	Anke	af.giesen@web.de	Abi 1983
Härter	Corinna	corianaerter@hotmail.com	Abi 1994
Hohmann	Dr. Claas	chohmann@wolfartklinik.de	Abi 1983
Jaeger	Gunnar	jaeger@ackerman.de	Abi 1989
Jaeger geb. Wagner	Monika	monika.jaeger@rla.aok.de	Abi 1989
Ley	Christina	christina.ley@db.com	Abi 1989
Ludwig	Udo	udolud@t-online.de	Abi 1981
Makinejad	Setareh	seti.fashion@gmx.de	Abi 1983
Michel	Thomas	thomas.michel@oberberg-online.de	Abi 1983
Möll geb. Zimmermann	Eva	eva.moell@t-online.de	Abi 1989
Müller	Holger	holger-mueller@foni.net	Abi 1994
Nentwig-Harting	Heike	mhspeech@aol.com	Abi 1993
Neuhoff geb. Ellent	Alexandra	alexandra.neuhoff@web.de	Abi 1989
Petz	Claudia	claudia.petz@debitel.net	Abi 1989
Rothkopf	Alexander	alexrothkopf@web.de	Abi 2002
Schöneberg	Christoph	schoenebergc@krauss-maffei.de	Abi 1989
Schreiblmayer	Stefan	schreiblmayer@t-online.de	Abi 1983
Senftleben	Achim	gar.senftleben@t-online.de	Abi 1978
Skrozki	Ralf	ralf@skrozki.de	Abi 1983
Skrozki	Ute	Ute@Skrozki.de	Abi 1987
Stahl	Wolfgang	wolljack@hotmail.com	Abi 1993
Wolf	Claudia	CLAUDIAWOLF1@aol.com	Abi 1983

Insgesamt beläuft sich damit die Gesamtzahl der in unserer Datenbank verfügbaren Adressen auf 240.

Die Homepage der Schule wurde vollständig modernisiert und wird von der Internet @G der Schule weiterhin auf dem aktuellen Informationsstand gehalten. Wer sich z. B. für das Thema „Kosmologie“ interessiert, findet einen neuen Artikel zu diesem Bereich.

Unter dem Button „Hot“ und dem Link „News“ werden „brandheiße“ Mitteilungen und Nachrichten geliefert. Ältere Meldungen können im Archiv von „News“ eingesehen werden.

Neben der Aktualisierung der Homepage arbeitet die Internet @G an einer völlig neuen Version, die auf dem Prinzip des Content Management (CM) beruht. Unser CM stützt sich auf „phpNuke“, d. h. es arbeitet mit der PHP - Skriptsprache. Es vereinfacht die Erstellung von Webseiten, da es Inhalt und Layout trennt. Seiten werden mittels PHP dynamisch aus einer Datenbank generiert. Zudem werden auch diverse interaktive Funktionen und eigene Userbereiche angeboten.

Reinhard Göttinger



Gymnasium Moltkestraße auf CD

Der Informatik-/Mathematikkurs der Klasse 10 des Gymnasiums Moltkestraße hat unter der Leitung von Dr. Wilhelm Lensing eine Dokumentation des Schullebens im Jahre 2003 mit dem Titel „Das Containerdorf zwischen dem alten und neuen Gebäude“ auf CD erstellt. Die 16 Schüler und Schülerinnen haben am Ende des zweijährigen Kurses die Office-Programme kennen gelernt und in der Benutzung der Programme einen hohen Qualitätsstandard erreicht, sodass einige sogar die Prüfungen zum Europäischen-Computer-Führerschein (ECDL) versucht und bestanden haben. Natürlich wollten die Schüler/innen diese Fähigkeiten auch in einem Projekt einsetzen. Von Dr. Wilhelm Lensing unterstützt, haben die Kursteilnehmer in nur fünfzehn Schulstunden diese umfangreiche animierte Präsentation erstellt, in der sich ihr Ideenreichtum und das hohe Engagement widerspiegeln. Mit Hilfe einer interaktiven Menüsteuerung kann eine Reihe von interessanten Themenbereichen ausgewählt und angesehen werden. So sind natürlich alle Klassen mit



bestellen:
Preis: 3,- €
Be Versand: + 2,- € Versandkosten
im Sekretariat

10aK Gymnasium Moltkestraße
Moltkestraße 10a
51647 Gummersbach
Telefon 02261 - 3220
Telefax 02261 - 91905
E-Mail: info@gym-moltke.de
Kontak: 762722013 f.f. 25621131

- ↳ Alle Klassen im Bild
- ↳ Leben im Containerdorf
- ↳ Was Schüler über Lehrer schreiben
- ↳ Renovierungsfortschritte
- ↳ Die AG's
- ↳ Die Differenzierungskurse
- ↳ Schüleraustausch
- ↳ Veranstaltungen

→ auch in Englisch

einem Foto vertreten. In einem virtuellen Rundgang durch unsere Schule werden die Klassen-, die Verwaltungs-, Pausen- und Aufenthaltsräume gezeigt. Die Lehrer sind mit einer von den Schüler verfassten Kurzcharakteristik und fast immer einem Foto vertreten. Die zahlreichen Veranstaltungen der Erprobungs- und Mittelstufe sind zum großen Teil dokumentiert. Die vielen AG's werden mit ihren Betreuern vorgestellt. Aber auch Wissenswertes, wie die Leistungsbewertung, Bestimmungen zum Abitur und die Regelungen der Begabtenförderung und Schulzeitverkürzung sind auf der CD nachzulesen. Abgerundet wird das Angebot durch eine Schülerbefragung. Und nicht zuletzt findet man auf der CD noch einen Ausblick auf die neue Schule und kann sich die geplanten Grundrisszeichnungen der einzelnen Etagen ansehen. Insgesamt also eine gelungene Präsentation, die Schülern und Eltern, Ehemaligen und Freunden, Insidern und Außenstehenden eine Menge an Informationen über unser Schulleben im Containerdorf zwischen dem alten und neuen Gebäude bietet.

Die Schüler haben aber auch an unsere vielen Freunde im Ausland gedacht, die sie durch die Schüleraustauschprogramme der Schule gewonnen haben. Sie konnten die Klasse 10a und Herrn Marcus Felix gewinnen, die die Präsentation im Englischunterricht übersetzt haben.

Dr. Wilhelm Lensing

**Maler- und Tapezierarbeiten
Fassadengestaltung
Bodenbeläge**

Industrieanstrich

**Wärmedämmung
Betonsanierung**

**Akustikputz
Brandschutz - Anstrich**

**Kreative Farbeindrücke mit Mal-
und Wischtechniken, Lasuren
und Spachteltechniken**

**Renovierung komplett:
alle Gewerke aus einer
Hand**

**Innenarchitektur und Design,
Planung – Durchführung
Partner: Ralf Brüning, Innenarchitekt**

BRÜNING
Malerwerkstätte GmbH

**51647 Gummersbach
Telefon (0 22 61) 6 70 99**

Mitwirkungsgruppen im Schuljahr 2003/2004

Schülersprecher:	Tim Funk (13)	KL	R	K.-Lehr	Stellv.
Stellvertreterin:	Teresa Müller (12)	5a	17	Fx	Se
Verbindungslehrer/Vertrauenslehrer:	Frau Schuster	5b	18	Ls	Pau
	Herr Krebs	5c	19	Sch	Nf
Koordinatoren:		5d	20	Wer	Nik
Klassen 5 und 6 (Unterstufe)	Herr Fischbach	6a	3	Luk	Fb
Klassen 7 bis 10 (Mittelstufe)	Herr Dr. Gabler	6b	10	Mü	Roh
Klassen 11 bis 13 (Oberstufe)	Frau Will	6c	11	Ths	Wö
		7a	6	Sw	FH
Beratungslehrer:		7b	9	Tür	Bec
Jahrgangsstufe 11	Herr Lepperhoff	7c	5	Fra	Mill
	Frau Türpe	8a	16	Gö	Sw
Jahrgangsstufe 12	Frau Dannenberg	8b	15	Ste	Sid
	Herr Koch	8c	14	Hel	Ga
Jahrgangsstufe 13	Frau Schuster	8d	13	Pit	No
	Frau Will	9a	1	HL	Söf
Vorsitzende des Fördervereins:	Frau Fulda-Huhn	9b	2	Sul	Hen
Stellv. Vorsitzender des Fördervereins:	Herr Marquardt	9c	21	Dh	Kre
Vorsitzender der Schulpflegschaft:	Herr Becker	10a	4	Nik	HL
Stellv. Vorsitzender der Schulpflegschaft:	Herr Birth	10b	12	Ri	Jb

Mitglieder der Schulkonferenz

Herr Jürgen Woelke als Vorsitzender; Herr Christoph Fischbach als stellvertretender Vorsitzender			
Schülervertreter	Elternvertreter	Lehrervertreter	Stellvertreter
Tim Funk (13)	Rolf Becker (6a)		Frau Schwarz
Teresa Müller (12)	Klaus Birth (9a)	Frau Dannenberg	Herr Dr. Lensing
Lea Flasdieck (11)	Bärbel Fulda-Huhn (9a)	Herr Schulze	Herr Brabender
Claudia Hockun (11)	Ulrich Jobsky (10b)	Herr Rippchen	Herr Felix
Fatos Öztürk (11)	Silvia Förster (8c)	Frau Schuster	Herr Lepperhoff
Tillmann Römmeler (10b)	Achim Eckstein (8b)	Frau Will	Herr Niklas
Stellvertreter	Stellvertreter	Frau Feller-Hövelmann	Frau Müller
Johannes Cramer (9a)	Birgit Rothstein-Speitmann (5d)	Frau Hartmann-Lück	Frau Frank
Lena Heeschen (13)	Petra Müller (7c)	Herr Krebs	Frau Becker
Jan Nockemann (9c)	Ute Georg (11)	Frau Hellert	Herr Jambor
Christian Foik (10a)	Gernot Hunscher (11)	Frau Türpe	Frau Henel
Daniel Beel (13)	Harald Jaeger (12)	Herr Dr. Gabler	Herr Dreher
Felix Wirsing (8a)	Annemarie Kind (5b)	Herr Koch	

Mitglieder der Fachkonferenzen

Fach	Schülervertreter	Elternvertreter
Deutsch	Daniel Beel (13)	Frau Annemarie Kind (5b)
Englisch	Jan Pieper (5a)	Frau Dr. Annegret Bellmer (7b)
Französisch	Miriam Schoger (9a)	Frau Annemarie Kind (5b)
Lateinisch	-----	Herr Ulrich Jobsky (10b)
Geschichte	Björn Janzen (13)	Herr Harald Jaeger (12)
Erdkunde	-----	Frau Christina Eggert (5a)
Philosophie	-----	Frau Annemarie Kind (5b)
Erzi. Wiss.	-----	Frau Gabriele Wolf (6b)
Soz. Wiss.	Tim S. Funk (13)	Herr Falko Stabbert (6b)
Musik	Sarah Parussel (13)	-----
Kunst	Felix Wirsing (8a)	Frau Silvia Förster (8c)
Mathematik	Emanuel Kessler (13)	Herr Falko Stabbert (6b)
Physik	Jan Bickenbach (12)	Herr Hans-Werner Bieler (7a)
Biologie	Jacqueline Kliegel (5b)	Herr Klaus Birth (9a)
Chemie	Christian Dettenmeier (11)	-----
ev.Rel.	Emanuel Kessler (13)	Frau Bießmann (5c)
k.Rel.	-----	Frau Angela Rubbert (9c)
Sport	Tim S. Funk (13)	Herr Hans-Werner Bieler (7a)
Informatik	Daniel Beel (13)	Frau Sabine Lorenz (5a)
		Herr Norbert Kriesten (9b)
		Frau Dr. Annegret Bellmer (7b)

Lehrerrat: Frau Hellert - Herr Krebs - Herr Schulze - Frau Schuster

Christoph Fischbach 10-03

Städt. Gymnasium Moltkestr. Gummersbach
Termine im Schuljahr 2003/2004 **ab Dezember 2003**

	Anlass	Datum/Zeit	Uhrzeit	Ort
Dezember	Beginn 2. Quartal	MO 01.12.03		
	Elternsprechtag	MI 03.12.03	ganztägig	
	Woche der „Offenen Tür“ für Viertklässler	MO 08.12.03 – FR 12.12.03		
	Gummersbach im Lichterglanz Schüler musizieren auf dem Weihnachtsmarkt	MI 10.12.03	11.45 Uhr	Bühne vor Sparkasse
	Mitteilung an die Schulleitung über gemeinsame Abiturthemen	MO 15.12.03 - Vorschlag		
	Nikolausfeier	MI 17.12.03	17.00 Uhr	Bühenhaus
	Weihnachtsferien	MO 22.12.03 – DI 06.01.04		
Januar	Abgabe der Abiturvorschläge beim Schulleiter	DO 15.01.04		
	Methodenseminar 11	?		
Februar	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	FR 06.02.04	12.00 Uhr	
	Letzter Termin für die Rückgabe von Klassen- und Kursarbeiten	FR 06.02.04		
	Skifahrt nach Oberstdorf Klassen 8A und 8C	FR 06.02 – FR 13.02.04		
	Zeugniskonferenz	DI 10.02.04	14.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Druck der Zeugnisse im Sekretariat	MI 11.02.04		
	Eislaufen Wiehl / Spieltag Sport	MI 11.02.04		
	Zeugnisausgabe	FR 13.02.04 nach der 3. St.		
	Skifahrt nach Oberstdorf Klassen (8B und 8D)	FR 13.02 – FR 20.02.04		
	Beginn des 2. Halbjahres	MO 16.02.04		
	Karnevalsfeier Klassen 5 und 6	MI 18.02.04	15.00 Uhr?	Sporthalle Grotenbach
	Konzert	In erster Woche nach Schulhalbjahreswechsel?		
	Karnevalsfreitag (bew. Ferientag)	FR 20.02.04		
	Rosenmontag (bew. Ferientag)	MO 23.02.04	frei	
	März	Anmeldung Klassen 5	erste Märzhälfte	
Gewaltprävention Klassen 10		In der Woche 22.03 – 27.03.04		
Romfahrt Lateinkurs 11		DO 25.03 – MO 29.03.04		
April	Schüleraustausch West Covina	FR 02.04.04 – DO 22.04.04		
	Osterferien	05.04.04 – 16.04.04		
	ZAA: 1. Konferenz	DO 22.04.03		
	Letzter Unterrichtstag 13	FR 23.04.04		
	La Roche-sur-Yon (Austausch)	?		
	Abiturtermine: Klausuren	LK A: MO 26.04.04 LK B: DO 29.04.04 3.AF: MO 03.05.04		
	Ende 1. Quartal	FR 30.04.04		

Städt. Gymnasium Moltkestr. Gummersbach
Termine im Schuljahr 2003/2004 **ab Mai 2004**

	Anlass	Datum/Zeit	Uhrzeit	Ort
Mai	Beginn 2. Quartal	MO 03.05.04		
	Information Differenzierte Mittelstufe Klassen 8	MO 03.05.04	19.00 Uhr	Kommunikationszentrum
	Information Klassen 6 – 2. Fremdspreache	DI 04.05.04	19.00 Uhr	Kommunikationszentrum
	Erprobungsstufenkonferenz Klassen 6	MI 05.05.04	15.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Prüfungen im 4. Abiturfach	MO 10.05.04	ganztägig	
	„Blaue Briefe“ Sek. I und Jgst. 11	MO 10.05.04		
	Mitgliederversammlung des Fördervereins	DO 13.05.04	19.30 Uhr	Lehrerzimmer
	Erprobungsstufenkonferenz Klassen 5	MO 17.05.04	15.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Christi Himmelfahrt	DO 20.05.04		
	bew. Ferientag	FR 21.05.04		
	Elternsprechtag	DI 25.05.04		
	Abgabe der schriftlichen Abiturarbeiten beim Schulleiter	FR 28.05.03	12.00 Uhr	
	Pfingstferien	MO 31.05.04		
Juni	ZAA: 2. Konferenz	MI 02.06.04		
	Bekanntgabe der Ergebnisse 1.-3. Abiturfach	DO 03.06.04		
	Schulkonferenz	DI 08.06.04	19.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Fronleichnam (bew. Ferientag)	10.06.04 – 11.06.04		
	mdl. Abiturprüfungen 1.-3. Abiturfach	MO 14.06.04 und DI 15.06.04		
	Klassenfahrt der Klassen 5a und 5d	MI 16.06. – FR 18.06.04		
	Abi-Umzug	?		
	Schulfahrt	?		
	Entlassung der Abiturienten	SA 19.06.04	10.00 Uhr	Bühhnenhaus
	Abi-Ball	SA 26.06.04	20.00 Uhr	Stadthalle
Juli	Begrüßung der neuen Klassen 5	SA 03.07.04	10.00 Uhr	Bühhnenhaus
	Sponsorenlauf	Anfang Juli -Termin wird noch festgelegt -		
	Eintrag der Noten in die Zeugnislisten	MO 12.07.04	12.00 Uhr	
	Zeugniskonferenz	MI 14.07.04	14.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Projekttag - Schulfest	DO 15.07.04 und FR 16.07.04		
	Schulfest	SA 17.07.04		
	Verleihung der Buchpreise	DI 20.07.04	1. große Pause	oder auf Schulfest
	Verabschiedungen von KollegenInnen	DI 20.07.04	11.00 Uhr	Lehrerzimmer
	Zeugnisausgabe und Abgabe der Kursmappen	MI 21.07.04	10.30 Uhr	



Bildnachweis:

Titelfoto:	Peter Wirsing
Seite 20, 21, 27:	Christoph Fischbach
Seite 25:	ZDF
Seite 28-29:	Christoph Schmidt
Seite 30, 34, 35:	Marita Hartmann-Lück
Seite 39:	Foto-AG
Seite 47:	Gerd Lepperhoff
Seite 51-53:	Hermann Degener
Seite 58:	Fritz Stockmeier/Bildfolio

Zu den Fotos der Seiten 34 und 35:

- Bild 1: Das Lycée in La Roche
 Bild 2: Ausflug nach Fontenay (1980), l.: P.-W. Dick
 Bild 3: Austausch 1990
 Bild 4: La Roche (1998), l.: C. Schmidt
 Bild 5: Abfahrt von Gummersbach (1984),
 2.v.l.: P.-W. Dick, mit Schal M. Hartmann-Lück

- Bild 6: Picknick in der Venise Verte (1982),
 v.l.n.r.: W. Casaubon, P.-W. Dick,
 M. Hartmann-Lück
 Bild 7: Vor einer „bourrine typique“ (1982),
 hinten von l. n. r.: René Liquière, Michel Miot,
 Claudia Stamm, vorne: Dominique Croizé und ?
 Bild 8: M. Hartmann-Lücks unfreiwilliges Bad (1982)
 Bild 9: Bei der Abteiruine von Maillezais (1984)
 Bild 10: Jean Paul Berton und Waltraud Casaubon (1998)



Stellen Sie den Schampus
 schon mal kalt!
 Die nächste Ausgabe von
 SCHWARZ auf WEISS
 erscheint
 im Dezember 2004 (Nr. 28)

Wir reißen uns ein Bein für Dich aus!

SIZE® S-XL

Das Konto, das allen passt.

**Satte 3% Zinsen auf Deinem Konto und dazu noch
SIZE live Events. Was willst Du mehr?**

Frag uns nach SIZE live – dem Angebot für junge Leute:

Stefanie Demmer 022 96 / 98 09 19 · Markus Weib 022 94 / 7 07 29

Marcus Gesper 022 91 / 89 28 · Katrin Klein 022 91 / 89 24 · Hanna Leczek 022 63 / 9 22 41 51

Patrick Lindner 022 62 / 98 41 91 · Daniela Bannuscher 022 93 / 3 04 28

...oder komm in eine unserer 23 Geschäftsstellen.



Stand: 1. 3. 2003



Volksbank Oberberg eG

Erst der Spaß – dann das Vergnügen!



**Zunft
KÖLSCH**

...der zünftige Schluck!